

# V r a g u r.

Ein

Literarisches Magazin

der

Deutschen und Nordischen

V o r z e i t.

Neumann



Vierter Band.

Erste Abtheilung.

---

Mit einem Titelkupfer von Daniel Chodowicki und  
einem Notenblatte.

---

Leipzig,

bey Heinrich Gräff.

1796.



6342



010716

11



# Braga und Hermode

oder

Neues Magazin

für die

vaterländischen Alterthümer

der Sprache, Kunst und Sitten.

---

Erster Band.

Erste Abtheilung.

---

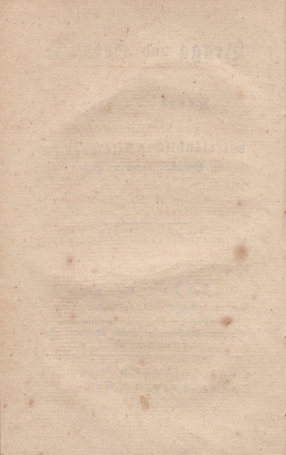
Mit einem Titellupfer von Daniel Chodowicki und  
einem Notenblatte.

---

Leipzig,

bey Heinrich Gröff.

1796.



---

Verzeichniß der Subscribenten und Beför-  
derer dieses Magazins.

---

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht die regierende  
Herzogin zu Sachsen, Weimar  
und Eisenach.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht die verwitwete  
Herzogin zu Sachsen, Weimar  
und Eisenach. 2 Exempl.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz  
zu Sachsen, Weimar und Ei-  
senach.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht die Prinzessin  
Karolina Luise zu Sachsen, Wei-  
mar.

Se. Herzogl. Durchlaucht der Erbprinz Franz  
zu Sachsen, Coburg.

Herr Prof. Abicht in Erlangen.

Die Akademische Buchhandl. in Jena.

Herr Registrator Albrecht in Wollensbüttel.

• Doctor N. H. Anton in Götting.

• Bachmann und Sundermann in  
Hamburg.    2 Exempl.

Gymnasist Wang (aus dem Hessischen) in  
Gotha.

Herr J. T. van Warneveld in Hamburg.

• G. A. Bartholdi in Hamburg.

• H. L. Böttger in Hamburg.

• Prof. Beck in Leipzig.

• Delitz und Braun in Berlin.

• J. E. A. Berg, Lehrer der englischen  
Sprache in Hamburg.

• J. A. v. Geseler in Hamburg.

Die Churfürstliche Bibliothek in München.

Die Fürstl. Bibliothek in Weimar.

Die Königl. Schloß-Bibliothek in An-  
spach.

Die Herzogl. Bibliothek in Oldenburg.

Die Bibliothek des Reichsstiftes Kayser-  
heim bey Nördlingen.

Die Bibliothek des Klosters zum heiligen  
Kreuz in Donauwerth.

Die Bibliothek des Reichsstiftes Neresheim  
bey Nördlingen.

Die

Die Königl. Universitäts-, Bibliothek in  
Göttingen.

Die Bibliothek des Wengensiftes in Ulm.

Herr Blumenauer in Wien.

- Kriegsrath Vock in Königsberg.
- B. D. Völz, fünfter Lehrer am Gymnasium in Schwab. Hall.
- Oberconsistorialrath Vöttiger in Weimar.
- C. J. Voss in Hamburg.
- G. C. Wendel, Rector in Eisenberg bey Naumburg.
- J. N. Wrencke, Cand. des Predigamts in Calbe an der Saale.
- Bruckmann in Stammheim bey Stuttgart.

Frau von Vuggenhagen, geborene von  
Medlenburg auf Vuggenhagen.

Herr J. Coleman, englischer Legations-  
und Court-Secretair in Hamburg.

- Bürgermeister Craz zu Lassahn.
- Dänzer in Düsseldorf.
- Dieterich in Göttingen.
- Professor Haber in Anspach. 2 St.
- J. E. Held in Hamburg.

Herrn Helfferichs sel. Söhne in Nürnberg.

• Fischer, Conrector am Lyceum zu  
Hirschberg.

• Fleckesen in Helmstädt.

• Floret der Zeit in Göttingen.

• Repetent Blügge in Göttingen.

• Friebe, Diaconus an der evangelischen  
Kirche zu Hirschberg.

• Baron von Gähler in Anspach. 2  
Exempl.

• Feldprediger Gass zu Anclam.

• Rath Gedike in Berlin.

• Gehr und Comp. in Breslau.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wis-  
sensschaften.

Herr Hofmeister Glaser in Haag.

• Canonicus Gleim in Halberstadt.

• Rath Götthe in Weimar.

• Pastor Gräff zu Langenhanshagen in  
Schwed. Pommern.

• G. H. Gräff in Cosel in Oberschlesien.

• Canzleyrath und Hofmedicus Gram-  
berg in Oldenburg.

Frau Doctorin Graßmayer in Hamburg.

Herrn

Herr *Grosens* Erben in Halberstadt.

Herr *M. A. Freyherr* von und zu *Guttenberg*, Domherr in *Damberg* und Domicellar zu *Comburg* und *Wärzburg*.

- *Regierungsrath* von *Halem* in *Oldenburg*.
- *Cabinetſecretair* von *Halem* daſelbſt.
- *Hälſch*, *Justizverweſer* zu *Fremsdorf* bey *Hirſchberg*.
- *Haller* in *Bern*. 3 *Exempl.*
- *S. Hardorf* in *Hamburg*.
- *Commerzienrath* *Hauſſen* in *Anſpach*.
- *Oberamtmann* *Hauſſ* in *Weiltinger*.
- *Heinze*, *Hauſslehrer* in *Südpreußen*.
- *Hemmerde* und *Schwetſche* in *Halle*.
- *Vice-Präſident* *Herder* in *Weimar*.
- *Senator* *Hering* in *Vauſen*.

Die *Hermannſche* Buchhandlung in *Frankfurt a. M.*

Herr *Hermisdorff* und *Anton* in *Görlitz*.

- *Herzog*, *Lehrer* am *Königl. Pädagogium* in *Halle*.
- *E. S. Heymann* in *Hamburg*.

Herr J. G. Heymann in Hamburg.

• Hofrath und Prof. Hildebrandt zu Erlangen.

• Stadtschreiber Hirschmann in Weissenburg im Nordgau.

• P. Holtermann in Hamburg.

• Doctor Hommel in Leipzig.

• J. G. Hoyer, Premier-Lieutenant in Pirna.

• Jenzsch in Hamburg.

• Senator und Stenueherr v. Jemgumer Kloster in Schwab. Hall.

Das Industrie-Comtoir in Weimar.

Herr Oberconsistorialrath K. F. v. Jerwing in Berlin.

• Kave in Altona. 2 Exempl.

• Regierungsassessor Keerl in Ansbach.

• Senator Kern in Dänkelebüchel.

• M. J. F. A. Kinderling, Diaconus zu Calbe. 2 Exempl.

• Hofrath und Prof. Klüber zu Erlangen.

• A. W. Knapp in Hamburg.

• Doctor L. T. Kosgarten in Altenkirchen auf der Insel Rügen.

Herr



Herr Krieger in Gießen.

- Studiosus Kröner in Ulm.
- von der Lanken zu Lanken auf der Insel Rügen.
- G. J. Leiberich, vierter Lehrer am Gymnasium in Schwäb. Hall.
- Prof. Leun in Gießen.
- Hofrath und Professor Lichtenberg in Göttingen.
- H. Lohmann in Hamburg.
- J. D. Luis in Hamburg.
- G. F. Majer, Pfarrer zu St. Urban in Schwäb. Hall.
- Maurer, Buchhändler in Berlin.
- Prof. Mehmel zu Erlangen.
- Hofrath Meusel in Erlangen.
- M. J. P. Meyer zu Erlangen.

Madame M. E. Meyer in Hamburg.

Fräulein Joh. Adolph. von Meyer zu Rurnow.

Herr Prediger und Prof. Müller in Ulm.

- J. H. Milow in Hamburg.
- J. Müller daselbst.
- J. P. Müller daselbst.
- Doct. August Müller in Erlangen.

Herr

Herr Joh. von Nepomuk, Hauntinger Cap-  
tular und Bibliothekar am Stifte  
St. Gallen.

- Senator Neumann in Görlitz.
- Fr. Nicolai in Berlin. 4 Exempl.
- Nicolovius in Königsberg. 6 Exempl.
- Corrector Niz zu Wolgast.
- v. Nothitz, Domherr und Landesälte-  
ster auf Ornach.
- Vicarius Oppenrieder in Bernis,  
Ostheim.
- Orell, Gessner, Fuesly und Comp.  
in Zürich.
- Pfarrer Pahl in Neubronn.
- Justiz-Commissarius Pancritius in  
Justerburg in Ostpreußen.
- A. D. Pehmöller in Hamburg.
- B. Pehmöller daselbst.
- F. Petersen daselbst.
- F. Ebst. L. Pflaum aus Meissenburg.
- C. E. H. Polemann in Hamburg.
- von Quistorp auf Borwerk.
- F. H. E. Räber in Blankenburg.

Die Realschul-Buchhandlung in Berlin.  
2 Exempl.

Herr

Herr Pfarrer Hedlinger zu Orsch.

- Candidat Kehlen in Nöbblingen.
- Doctor Karl Reinhard in Göttingen.
- Georg Reinhard aus Mecklenburg-  
Strelitz.
- Rath und Bibliothekar Reinwald in  
Weiningen.

Die Kengersche Buchhandl. in Halle.

Herr Dr. Kink in Langensalza.

- von Kehr, Königl. Regierungssasse-  
sor in Magdeburg.
- Professor Köstig in Leipzig.
- J. W. Köther, Freyherrl. von Rack-  
nigischer Hofmeister zu Heilbronn.
- D. G. Kowohl in Hamburg.
- A. L. Kustsch, französischer Sprach-  
lehrer in Hamburg.
- Salice Contesa, Kaufmann in Hirsch-  
berg.
- Pfarrer Sandel in Rainsberg bey  
Schwäb. Hall.

Die Schäffersche Buchhandlung in Leip-  
zig.

Herr von Schiller aus Ellwangen in  
Schwaben.

Excellenz der Herr Graf K. J. von Schimmelmänn, Dänischer Minister des niedersächsischen Kreyses in Hamburg.  
 Herr J. C. Schlenker, Fin. Secrétaire in Dresden.

- Prof. Schlichtegroll in Gotha.
- U. Schlüter in Hamburg.
- Rector Schmeisser in Delamunda.
- M. J. C. Schmidt in Gießen.
- Diaconus und Professor Schmidt in Ulm.
- Schützlein in Erlangen.
- Schöps in Bittau.
- Schuboth in Copenhagen. 3 Ex.

Die Schulbibliothek in Weimar.

Herr Aug. Schumann in Ronneburg.

- Schwan und Edz in Mannheim. 2 Exempl.
- H. W. Schwarz in Hamburg.
- Buchdrucker Schwend in Schwab. Hall.
- von Seutter aus Ulm in Schwaben.
- G. Smith in Hamburg.
- Prof. Snelle in Gießen.

Herr

Herr Friedrich Sonnenschmid, Kaufmann  
in Wolgast.

• H. van den Steenhoff in Hamburg.

Die Steinersche Buchhandlung in Win-  
terthur.

Herr Baron D. von Stenglin in Ham-  
burg.

• H. Doctor Stieler in Leipzig.

• P. Amand Storr, der Zeit Prior in  
Wiblingen.

• Hofmeister Succow, der Zeit in Eri-  
langen.

• Prof. H. Tittmann in Leipzig.

• Doctor P. Usteri in Zürich.

• Director U<sub>3</sub>, in Anspach.

• Prof. Weesenmeyer in Wtm.

• Walpurg, Gelehrter in Weimar.

• S. C. Wagener, Feldprediger zu Ras-  
thenow bey Alt Brandenburg.

• Walther jun., Buchhändler in Eri-  
langen.

• Prof. Walther in Gießen.

• C. E. Wendt zu Erlangen.

• Ludwig Wendt, Kaufmann in Wol-  
gast.

Herr

Herr Hofrath Wieland in Weimar.

• Wilmans in Bremen.

• Collaborator C. C. Winterberg zu  
Cordach.

• Senator Bucherer in Nördlingen.

• C. G. von Zangen, Hessen-Darmst.  
Reg. Rath und Amtmann des Amtes  
Hattenberg.

• Geheimerrath Z a p f in Siburg bey Ulm.



## Inhalt des ersten Stücks.

|  |           |
|--|-----------|
| I. Braga und Hermode. Eine mythologische Abhandlung, von D. Gräter in Schwabisch Hall.   | Seite 3   |
| Der Raub der Göttin Idunna, nach der jüngern Edda erzählt.   | 12        |
| II. Verschiedene Proben aus den Minnesingern.  |           |
| Einleitung: über den Ursprung der Minnesinger und die Bearbeitung ihrer Werke, von Eberd.  | 51        |
| 1. Die Frühlingsklage Jacob von der Warte, in Kunst gesetzt vom Hofmusikus Eidenbenz in Stuttgart.   | 81        |
| 2. Proben einer poetischen Nachbildung der Minnesinger, vom Oberamtsrath Lindeberg zu Winnweiler in der Grafschaft Rastenslein.  |           |
| a. Graf Kraft von Togaenburg.  | 85        |
| b. Graf Friedrich von Peinlingen.  | 87        |
| c. Rudolf von Reichenburg.   | 90        |
| 3. Fabeln der Minnesinger. Aus der Bodmerischen Sammlung. Commencirt und zum Theil mit andern alten deutschen verglichen von C. P. Conz, Dr. d. Ph. und Diaconus in Baisingen. |           |
| a. Der Fuchs, der Esel und der Wolf. Eine Fabel von Marner.  | 92        |
| b. Eine andere Fabel von Marner. Das Original bloß mit Anmerkungen.  | 96        |
| c. Der Fischer. Eine Fabel von Kleinmar von Zweter   | 102       |
|  | d. Einige |

# Inhalt.

|      |  |     |
|------|--|-----|
|      | d. Einige Sabeln von Meister Luons<br>rat von Würzburg   |     |
|      | 1. Der Fuchs und der Asse. Seite   | 104 |
|      | 2. Der Löwe an dem Spiegel.  | 105 |
|      | 4. Das Geldeubuch.   |     |
|      | Vorerinnerung über den Inhalt und<br>Werth desselben, vom H.   | 106 |
|      | Inhalt des Geldeubuchs. Aus der äl-<br>testen Ausgabe desselben entzogen<br>vom Canonikus Eschenburg in Braun-<br>schweig. Erster Theil.   | 109 |
| III. | Busbecks und anderer Nachrichten von<br>den deutschen Gothen auf der Ins-<br>sel Krimm.  |     |
|      | a. Busbecks Schreiben aus Frankfurt über<br>seine zu Constantinopel eingezaugenen Nach-<br>richten von diesen Gothen, nebst Proben<br>von ihrer Sprache. Aus Busbecks Wer-<br>ken gezogen und übersetzt von G. | 124 |
| IV.  | Sandschriften.   |     |
|      | a. Abschrift des Romans von Wilhelm von<br>Orlenz, mitgetheilt vom Prof. Oberlin zu<br>Straßburg.  | 132 |
| V.   | Neue Schriften, mit einer getreuen An-<br>gabe ihres Inhalts angezeigt,  |     |
|      | A. Deutsche Monateschrift. Jahrgang<br>1795.   |     |
|      | 1. Eine altteutsche Huldigung.   | 150 |
|      | 2. Kurze Geschichte der hochzeitlichen<br>lichtreichen Kaiser Friedrichs des Zwey-<br>ten und Mariellens von England.  | 150 |
|      | 3. Altteutsche Färbentugend.   | 150 |
|      | 4. Magdeburgs Eroberung und Zerstö-<br>rung durch Tilly, am 10. May, 1631.   | 151 |
|      | 5. Von einem schon im J. 1616 geschehe-<br>nen Vorschlage zu einem Telegraphen   | 151 |
|      | 6. Die Reformation.  | 152 |
|      | 7. Ueber den ältesten deutschen Adel vom<br>heßner Herzog zu Halle.  | 152 |
|      | 8. Schen   |     |



## Inhalt.

|   |           |
|---|-----------|
| 8. Gebettare im 15. Jahrhundert.  | Seite 152 |
| 9. Erinnerungen an den deutschen Landfrieden vom J. 1495. vom Rector Süsser.      | 153       |
| 10. Eine Probe der scholastischen Philosophie aus ihrer ersten Periode; von Gode. | 153       |
| 11. Woher kommt die Redensart: „den Ball geben“? von Nachtigal.                   | 154       |
| 12. Pappenheims Zug nach Malsicht. Von Bodenburg zu Burg.                         | 155       |
| 13. Scenen aus dem Leben Heinrichs I. Königs der Deutschen.                       | 155       |
| 14. Bühnenprobe des (deutschen) Bauern.   | 155       |
| B. Neue deutsche Monatschrift. Herausgegeben von Fr. Benz. Jahrgang 1795.         |           |
| 1. Warum wir noch keine Geschichte der Deutschen haben? von Herder.               | 156       |
| 2. Nachricht und Probe von einer neuen Ausgabe des Frochmundsekers.               | 157       |
| C. Nordia. 1795. I. et II. B.   |           |
| 1. Einige kleine Berichtigungen und Zusätze zu Böhs Versuch etc.                  | 160       |
| 2. Ankündigung einer Geschichte der Schwedischen See- und Stapelstadt Norrköping. | 160       |
| 3. Auszug eines Befehles von Oldewell an Rnerup.                                  | 160       |
| 4. Proben eines Schwedisch-Dänischen Wörterbuchs.                                 | 161       |
| VI. Auszüge aus Briefen.  |           |
| 1. Ueber die Zinnen auf den alten Burgen, von S. G.                               | 161       |
| 2. Schreiben vom Pfaf. W. Kinderling zu Calbe an der Saale.                       |           |
| a. über die deutschen poetischen Handschriften zu Wolfenbüttel.                   | 163       |
| b. Ueber das alte plattdeutsche Gedicht: Hennyng de Han.                          | 167       |
| 3. Eine   |           |

# Inhalt.

|  |  |           |
|--|--|-----------|
| 3.   | Eine Stelle zur Erklärung von Bern N.                                    | Seite 168 |
| 4.   | Ueber die Jeltische Sprache  | 169       |
| 5.   | Das Vokabell von Dollinger mit der nöthigen Literarnotiz; von E. Rehlen. | 171       |
| 6.   | Ueber Salomon und Markolf, von Wiebenbauer.                              | 173       |
| 7.   | Handschriften zu St. Gallen; von J. v. A.*                               | 179       |
| VII. Anfragen.                             |  |           |
| 1.   | Johann von Habsburg.   | 181       |
| 2.   | Uebersetzung der Griechischen Sprache                                    | 182       |
| 3.   | Abbildung der vaterländischen Alterthümer.                               | 182       |
| 4.   | Fragen eines Gelehrten in Westpreußen.                                   | 183       |
| 5.   | Beforgnisse.   | 184       |
| VIII. Vermischte Anzeigen und Neuigkeiten. |  |           |
| 1.   | Der lateinische Reineke Fuchs.   | 185       |
| 2.   | Dänische Volksromane.  | 189       |
| 3.   | Edeßalle.  | 191       |

## V o r r e d e.

Der Aufruf an das Publikum ist nicht vergeblich gewesen. Es hat wirklich eine Anzahl deutscher Männer gegeben, welche eine Zeitschrift für die vaterländischen Alterthümer ihrer Unterstützung werth gefunden, und deren Erscheinung möglich gemacht haben. Die Namen dieser Vaterlandsfreunde, denen man Dank abstatten muß, wenn Braga und Hermode einst ein Denkmal des Alterthums nach dem andern ans Licht ziehen, erläutern und fruchtbar für einen künftigen Geschichtschreiber unserer Nation machen sollte, werden billig dem ganzen Werke vorgedruckt. Denn wirklich hängt die Möglichkeit eines vollständigen und geistreichen historischen Gemäldes unseres Vaterlandes einzig von der Bekanntmachung und Bearbeitung unserer Alterthümer ab. Der Alterthumsforscher

b

ist

ist es, der dem Geschichtschreiber zu seinem Werke die Farben reibt.

Wie wenig aber unsere Alterthümer noch in allen ihren Theilen hinlänglich aufgeklärt sind, erhellt aus dem flüchtigsten Ueberblicke derselben. Denn die Alterthümer haben einen so großen Umfang als die Geschichte selbst. Alles, was den deutschen Nationalcharakter ausklärt, von der Zeit an, da sich die Deutschen zuerst hundert Jahre vor Christo in Dalmatien zeigten, bis nahe an unsre gegenwärtige Zeit, ist ein Theil der deutschen Alterthümer; denn alles, was nicht mehr neu, nicht mehr im Sinne und Geschmacke unserer Zeit ist, das heißen wir alt, alte Gebräuche, alte Kunst, alte Sprache, alte Sitten und Gewohnheiten. Auch unser Vaterland erstreckt sich in der ehemaligen und jetzigen Zeit weiter als auf die zehn Kreise des deutschen Reiches. Wer die Sprache der Nation, als seine Muttersprache spricht, ist ein Glied derselben. Und nach diesem Begriffe gehören in den ersten Jahrhunderten die Wäsgothen und die Skandinavier zu uns. Später machen die Angeln und Sachsen,  
die

die nach Britannien giengen, die Longobarden in Italien und mehrere einzelne Völkergeschichten einen Theil der unsrigen aus. Gegenwärtig noch sind einige Ueberreste aus unserer Nation in Siebenbürgen, auf der Insel Krimm und in Italien.

Alle vaterländischen Alterthümer theilen wir in Alterthümer der Sprache, der Kunst und Sitten ein.

Diese sind sämtlich wieder theils heidnische, theils christliche.

Die heidnischen sind entweder reinheidnische, von welchen wir noch die Urkunden besitzen, und die in die Zeit vor der Einführung der christlichen Religion fallen; oder christlichheidnische, die sich in dem Christenthum selbst erhalten oder mit ihm vermischt haben, und deren Ursprung man erst aufzusuchen hat.

Die Alterthümer der Deutschen seit der Einführung des Christenthums läßt man vielleicht am besten zuerst bis auf die gänzliche Bekehrung in Sachsen und Bayern unter Carl dem Großen, dann bis auf die Kreuzzüge, von da bis zur Reformation,

und endlich bis auf die Geistesveränderung im achtzehnten Jahrhundert gehen.

Zu den Alterthümern der Sprache gehören alle mäsogothischen, skandinavischen, teutonischen, fränkischen, allemannischen und schwäbischen, teutsch- und englischsächsischen, hoch- und nieder- teutschen schriftlichen Denkmale; alle Inschriften auf Münzen, Grabmälern, Tempeln u. s. w. alle Geseze der Franken, Westgothen, Sachsen u. s. w. von dem Salischen Geseze, bis auf das Magdeburgische Weichbild, den Sachsen- und Schwabenspiegel, das Kaiserrecht, den Richtsteig und die Glosse herab; alle Ueberreste von alter einheimischer Religionsweisheit in den Liedern der Edda, alle Gelübde und Eide von Witekind und Otto an, alle Spuren deutscher Redekunst bis auf Paris von dem Werder, alle fränkischen Dichter von Ottfried und Kazungali, alle Minnesinger von dem Verfasser des Liedes auf den heiligen Anno bis auf Johann von Würzburg, alle Genossen des Meistersingers von dem Meister aller Meister, Hanns Sachsen, bis auf den letzten Reimer, oder vielmehr bis  
auf

auf die Wiedererstehung des guten Geschmacks aus der Asche der Reinkunst, und die ersten Vorleuchter der unsterblichen Dichter des achtzehnten Jahrhunderts, bis auf Opizen und Hallern.

Wie viel sind da noch Schätze zu graben, zu reinigen und urbar zu machen? Wie viele noch mit dem unverdienten Fluche der Vergessenheit belegt? Wer schließt uns die Bibliotheken der teutschen Klöster auf, und läßt uns suchen, ob nicht die von Karl dem Großen gesammelten Lieder unserer heidnischen Vorfahren noch irgend wo dem verzehrenden Staub und Moder entrisßen werden können?

Denn Karl

ließ ach! umfaßt der Helden Kriegerhorn  
Ehnen dem Auge. Sie lieg verkennt

In Nachtemöhlen unter der Erde, wo  
Der Wölkchenboden, klaget nach uns herauf  
Die farbenhelle Schrift, geschrieben,  
Wie es ersand, der zuerst dem Schall gab

In Hermanns Vaterlande Geseht, und gab  
Alteutschen Thaten Rettung vom Untergang;  
Seu Trümmern liegt die Schrift, des stolzen  
Franken Erfindung, und bald in Trümmern,

Und rufst und schüttelst, hörst du es, Lesner, nicht?  
Die goldenen Buckeln, schlägt an des Bandes  
Schild

Mit Zorn! Den, der sie höret, nenn' ich  
Dankend dem frohern Wiederhalle!

Auch ganz Deutschland dürfte den Namen des Entdeckers dankbar der Nachwelt nennen, und ihm ein ewiges Denkmal der Ehre errichten!

Wer macht uns die Schriften des Kaisers Maximilians bekannt? wer erklärt und übersetzt die hundert und vierzig Dichter des Manessischen Codex? Wer erbarmt sich über die tausendmal tausend todtten Buchstaben in den zwey Quartbänden der Müllerschen Sammlung? Wer legt eine Rationalbibliothek tauscher Dichter von Otfried bis auf die neuesten Zeiten an?

Gehen wir auf die Alterthümer der Kunst über, so fragt sich, welches sind die ältesten Spuren, und welches die Perioden deutscher Schreibekunst in Inschriften und Manuscripten bis auf die ersten gedruckten Schreibebücher von Cöln und Straßburg? welches die ältesten deutschen Zeichnungen und Malereien, und der

Fort.



Vortgang der Zeichen- und Mahlerkunst bis auf Albrecht Dürer und Lucas von Cra- nach? welches die Geschichte der Form- und Holzschnitte, der Bildhauer, der Stein- und Stempelschneider und der Kupferstecher von Wilhelm Wohlgemuth, Albrecht Dürer, Daniel Engelhard und Bernhard Behem bis auf unsere Vermoser, Unger, Chodowietki u. s. w.? Was hat die teutsche bürgerliche Baukunst für eine Geschichte bis auf den ersten Verbesserer Jacob, und den Baumeister des gothischen Colosses zu Straßburg, den unsterblichen Erwin von Steinbach? Was hat der Geschmack in Aufführung heidnischer und christlicher Kirchen, Wart- und Landthürme, gemeiner Häuser und Ritterschlösser für Veränderungen erfahren? welches sind die ersten teutschen Gartenanlagen, und wo ihre Geschichte? Wer mahlt uns die allmählichen Errichtungen teutscher Städte und Festungen, Schanzen und Burgen? ihre Ueberkunft und Abweichungen von dem Vortgange der Römer? Welches sind die ältesten teutschen Tänze und Musiken unter Heiden und Christen, Volkslieder und ihre

Melodien? die Geschichte der Vocal- und Instrumental-, öffentlichen und Privatmusik? — Gerbert hat uns mit vieler Mühe eine Geschichte des teutschen Kirchengesanges geliefert; aber eine Geschichte des profanen, des eigentlich teutschen Nationalgesanges besitzen wir noch nicht.

Wollten wir die Alterthümer der Sitten, Gebräuche und Meinungen in religiöser, politischer und wissenschaftlicher Hinsicht mit eben einer solchen nur geringen Weitläufigkeit durchgehen, welch' eine ungeheure Menge von Fragen würden sich uns nicht aufdringen über die Religions- und Regierungsalterthümer, über den fast noch gänzlich unaufgeklärten Götterdienst unserer eigentlich teutschen Nation, über die Nothwendigkeit, ihn aus den Nordischen Ueberresten zu erläutern, über die Spuren der Verehrung der Nordischen Gottheiten in Teutschland, über den Hertha- und Wodansdienst, über die Verehrung der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Donners, des Meers, verfolgt bis auf die zahlreichen Ueberbleibsel des heidnischen Gottesdienstes unter dem Christlichen Pöbel,

und

und bis auf den letzten Gespenster- und Herenglauben und die noch jetzt übrige Spur des heidnischen Trankopfers in unserm Gesundheitsreinken herab? über die allmähliche Bildung unserer Regimentsform, unserer heimlichen und öffentlichen Gerichtshöfe, unserer Kaiser und Könige, Grafen und Herzoge, Fürsten, Herren und Freyen, Edlen und Gemeine? Der noch immer eines teutschen Saint-Palaye bedürftigen Geschichte des teutschen Ritterwesens nicht einmal zu gedenken!

Wir enthalten uns weiter zu fragen, und führen es blos an, daß wir bis jetzt auch noch keine Beschreibung der teutschen Kriegsverfassung besitzen, unerachtet einzelne Züge von der Veränderung derselben durch die Bekanntschaft mit den Römern, dann durch den Einfall der Ungern zu Heinrich des I. Zeit, endlich unter Maximilian wegen Erfindung des Schießpulvers, und unter Leopold aus Veranlassung der häufigen Befehdungen Ludwigs XIV. bekannt genug sind.

Die Alterthümer der Sitten im Privatleben sind vielleicht unter allen am

wenigsten bearbeitet. Die Wohnungen der Deutschen und ihre Einrichtung von den ersten Höhlen und Hütten bis auf unsere jetzigen Prachtgebäude; die Folge des gothischen, französischen, englischen und teutschen Geschmacks; die Speisen und Getränke in Deutschland, von den Wurzeln und dem Vlere des Alterthums bis auf unsere heutigen leckerhaften Gastmähler und ausländischen Getränke; die Veränderungen der Kleidertracht in allen Jahrhunderten, von dem Thierfelle des Germanen bis auf unsere französischen, englischen, und, so Gott will, endlich teutschen Erfindungen; die Beschäftigungen zum Erwerb, zum Vergnügen und zur Befriedigung der Ehrbegierde, Jagd, Fischen, Vogelfang, Ackerbau, Weinbau, Handwerker, Künste, und Wissenschaften; Erfindungen aller Art, Spiele und Lustbarkeiten; alle Gebräuche und Gewohnheiten in den verschiedenen Stagen des Menschen; teutsche Erziehung, Sitten von der Geburt bis ins mannbare Alter, Verheurathungs-, Hochzeiten- und Geburtsfeyerlichkeiten, und die Gebräuche bey den Leichenbegängnissen der Eltern, Kin-

Kinder, Anverwandten, Priester und Fürsten; Alles dieß von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten ist ein Gegenstand der Alterthumsforschung, und ein weites Feld, auf dem noch manches anzubauen und zu erndten ist.

Nun denke man noch, daß das teutsche Reich eine Vereinigung von mehr als drehundert großen und kleinen Staaten ist, daß diese Staaten gegen vierundzwanzig hundert Städte und dreytausend Marktflecken in sich fassen; daß man also wenigstens drehundert merkwürdige Archive, und sechstehalb tausend Bibliotheken und Bibliothekchen in Teutschland rechnen darf, und nehme die noch ungezählte Menge der Klöster, Prälaturen, Abteyen und Probsteyen dazu, von welchen doch jede wieder ein kleines Archiv und eine Büchersammlung besitzt — was für ein ungeheurer Schatz von noch unbekannten Handschriften, Monumenten, Nachrichten von alten Vorgängen, Gebräuchen und Sitten muß nicht noch vorhanden seyn? Sollte man nicht alle Hände und Federn ausbieten, um diese alten Denkmale zu verzeichnen, zu beschreiben,

ben, und von einem frühern oder spätern Untergange zum unerseßlichen Verluste der Geschichte, zu retten? Welchem teutschen Vaterlandsfreunde muß es nicht wehe thun, wenn er ein Denkmal der Vorzeit noch dem andern unbekannt und unbeschrieben bald von den Flammen, bald von den Händen der Feinde zerstören, verstümmeln oder zernichten sieht? Es ist dieß keine leere Einbildung. Die Verwüstungen der Franzosen auf der einen; die beyden großen Feuer- ausbrüche in Kopenhagen, und die vorm- jährige Abbrennung des Klosters Hirschau auf der andern Seite, sind noch bey jedem- mann in frischem Gedächtniß.

An der Nothwendigkeit einer Zeitschrift für die vaterländischen Alterthümer wird also Niemand zweifeln. Allein fragen könnte man uns leicht, ob die unstrige alles das zu leisten im Stande wäre? und bey der Ansicht der ersten Stücke möchte vielleicht mancher ausrufen: quid tanto dignum feret hic promissor hiatus!

Wir versprechen nicht mehr, als wir geben können. Alle Alterthümer eines Landes aufzuforschen, zu untersuchen und be-

bekannt zu machen, ist nicht die Sache einzelner Männer, noch eines einzigen Menschenalters. Aber wie will man sie zu Ende bringen, und wie soll das künftige Menschenalter fortfahren, wenn das vorige nicht angefangen hat?

Das gegenwärtige Stück beschäftigt sich noch größtentheils allein mit Alterthümern der Sprache und Literatur. Das nächste wird schon auf einige Alterthümer der Kunst und Sitten aufmerksam machen. Immer dem bloßen Liebhaber gleiche Unterhaltung zu gewähren, ist wohl nicht möglich. Gewährt nicht alles, und nicht alles jedem Vergnügen; so müssen die Leser bedenken, daß nicht unter jeder Hand, zu jeder Zeit und *ex quovis ligno* ein *Mercurius* wird.

Allerdings hängt unser *Braga* und *Hermode* mit dem vorhergegangenen literarischen Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit, *Bragur* betitelt, zusammen, und dieser erste Band wird daher auch unter dem alten Titel und der fortlaufenden Bändezahl als vierter Band für die ersten Besitzer ausgegeben. Die Ursache  
aber,

aber, warum wir wieder eine neue Reihe von Bänden unter einem neuen Titel anfangen, ist eines Theils die Nothwendigkeit, in die wir uns versetzt sahen, die Fortsetzung auf Unterzeichnung herauszugeben, andern Theils aber die wirkliche Erweiterung des Plans, indem sich das vorhergehende Werk bloß auf die Alterthümer der Sprache und Dichtkunst einschränkte.

*U r a g a* war bey unsern Voreltern der Gott der Dichtkunst, aber auch der ganzen vaterländischen Gelehrsamkeit, und *H e r m o d e* der Bote der Götter, welcher die Nachrichten zu überbringen hatte. Da sich nun unsere Zeitschrift theils mit Bearbeitung und Erläuterung der schon bekannten antiquarischen Denkmale, theils mit Nachrichten von neuen Entdeckungen beschäftigt; so führt sie wohl in dem Namen des einen und des andern Gottes ihre doppelte Bestimmung hinlänglich an der Stirne.

Zum Schlusse wagen wir es, den Wunsch zu äußern, daß sich unser verehrten Herren Mitarbeiter sämtlich entschließen möchten, der, zwar längst eingerissenen  
und



und durch Unkunde und Zufall in Gang gebracht, aber sinnlosen Schreibart des deutschen Namens mit einem *De*, nach dem rühmlichen Vorgange eines Wielands, Meusels, Beckers und anderer freymüthigen Männer, von nun an mit uns zu entsagen. Es ist Zeit, uns nicht länger von dem Ausländer im Süd und Norden in der Rechtschreibung unsers Namens beschämen zu lassen. Denn welche Herleitung desselben man auch erdenken mag; so bleibt die von unserm Stammvater Teut \*) immerhin die gegründetste und

\*) Wahr ist es, es sind keine gemeinen Gelehrten, welche unsern Namen lieber von *Thiod*, ein Volk, als von dem Gotte *Teut* herzuleiten belieben; und ihre Herleitung hat sogar den Beyfall der neuesten Geschichtschreiber gefunden. Allein abgerechnet, was dadurch für ein Widerspruch in den deutschen Schriften des Mittelalters entstände; so ist diese Herleitung schon in grammatischer Rücksicht unglücklich. Es wäre theils zu weitläufig, theils unnöthig, die Natur der deutschen Ableitungssylbe *i* sch hier aus einander zu setzen; aber man nehme  
nur

und natürlichste. Und wenn uns auch nichts anders bewegen sollte, dieser Herleitung zu folgen; so muß es doch wenigstens und wahrlich ein angenehmeres Gefühl seyn, bey der Lesung seines Nationalnamens an einen ehrwürdigen Stammvater, den in Liedern gepriesenen und zum Gott erhobenen Teut, als einen Teut, das geringfügigste von allen Dingen unter der Sonne erinnert zu werden. Geschrieben, im März, 1796.

nur das heutige Wort, und frage sich, was es für ein sinnreicher Einfall seyn würde, ein Volk die Volkischen zu nennen? Heißen sich aber die Söhne, Anverwandten und Abkömmlinge von Teut die Teutischen oder Teut'schen; so ist the Name der natürlichste, den Sinn und Sprache hervorbringen kann.

Erstes Stück.

---

h i t o e r q r o

I.

# Braga und Hermode.

— — — Ich sah

Hern in dem Schatten an dem Dichterhain

Braga! Es thaut an der Schulter ihm kein Ab-  
Mer nicht,

Aber unterm Fuß tönte, wie Silber, der Stahl,  
Da gewandt er aus der Nacht in den Glanz  
Schwebt, und nur leise den Krysalл betrat.

Sing', es umkränzte die Soldaten ihm der Eichen  
Laub!

Sing', o Bardengesang, schimmernder bereiset  
war ihm

Der beschattende gläserne Kranz!

Goldnen sein Haar, und wie der Glanz beriebt!

Beurte befeet er die Saiten, und der Felsen lernt,  
Denn die Zehn scholl! Tapfere belohnte sein Lied  
Und den Weissen! von den Ehren Walhall's  
Kauft es in freudigerem Strophenang.

So singt unser teutscher Pindar, Klopstock, von Braga, dem Apoll unserer vaterländischen Vorwelt; und der englische Dichter, Sayers, läßt Freya, die Göttin der Liebe, auf Braga's entzückenden Gesang zum ersten Male den Wellen entsteigen. Leider aber findet sich von dem Schlittschuhlaufe Braga's auf dem Krystalle des Meeres, von seinen mit Eichenlaub aus dem Haine Elasor umschatteten Schlafen, und von der Geburt der Freya aus dem Schaume des Meeres, in den Nordischen Dichtern, die uns die verlorengegangenen Lieder unserer eigenen Skalden ersetzen müssen, durchaus nichts, obgleich jene Züge weder dem Nordischen Costum überhaupt, noch dem Charakter dieser Götter insbesondere widersprechen. Braga ist eine von denjenigen Nordischen Götterideen, welche die Dichter des Alterthums am wenigsten ausgebildet haben. Allerdings wunderbar, wenn Braga die Ehre, der Apoll des Nordens zu seyn,

seyn, nicht mit einer andern Gottheit, Odin, dem König der Götter, getheilt hätte. Denn dieser scheint, als der oberste Beherrscher des Himmels, alle Gaben der Götter selbst vereint besessen zu haben. Er belohnt die Würdigen mit Reichthümern, heißt es in dem Liede der Hyndla \*), er verleiht Sieg den Tapfern, seinen Söhnen; giebt den Großen Beredsamkeit, den Volksbeschützern Klugheit, den Schiffen günstige Winde, und den Dichtern ihre Lieder. Er war's, der den Brunnen der Weisheit so theuer als ein Auge hielt, und um diesen Preis ihn von Mimern erkaufte; er, der alle Gestalten annahm, um den Besitzer des Dichterhonigs zu täuschen, und alle Zaubereyen der Liebe aufbot, um die schöne Wächterin Gunnlöda zu hintergehen, und diesen vergrabenen Schatz der Sterblichen mit sich in den Himmel zu nehmen. Dem-

A 3 untrach-

\*) E. Nord. Blumen. S. 148.

unerachtet ist Gott Braga nicht gänzlich von den Dichtern vernachlässigt worden. Zwar besitzen wir keine Hymne mehr auf ihn, so wie überhaupt alle Lobgesänge auf unsere einheimischen Götter und alle poetischen Gebete, die den noch vorhandenen Dichtungen vorangegangen seyn müssen, durch das Unrecht der Zeit dahin sind. Aber es haben uns doch spätere Lieder einige Ueberreste von dem Charakter und der Verehrung dieses Gottes gerettet, und die Dichtung von seiner Gemahlin Idunna, (eine der schönsten unter den Nordischen Mythen,) giebt einen unzweydeutigen Beweis, daß die Idee von einem Dichtergotte bereits die glücklichste Anlage zu einer künftigen geschmackvollen Ausbildung durch die Kunst erhalten hatte. Es sey uns also erlaubt, jene zerstreuten Züge mit dieser Mythe hier neben einander zu stellen.

Braga (Brage oder nach der ältesten Form Brogi) wird, sagt die jüngere Edda,



da\*), einer von den Göttern (Asen) genannt, der der vortreflichste in Rücksicht der Weisheit, Beredsamkeit und Ausdehnung neuer Worte ist. Er versteht die Dichtkunst am besten, und von ihm erhält nicht nur sie, sondern alle Männer und Frauen von hereditem Munde, den Namen Bragur. Ueberhaupt aber heißt bey den alten Dichtern der Vornehmste und das Vortreflichste Bragur; Asabragur ist der vornehmste der Asen, Bragur Quenna, die vortreflichste der Weiber\*\*). Ja selbst unsere Sprache (the Brage, s' Brage) scheint diesem Gott ihren Namen zu danken zu haben, und bedeutet noch beym Diefried die Beredsamkeit\*\*\*). Im Schwedischen heißt braga oder braka, ertönen, erschallen, und in dem Teutschen des Mittelalters wird der Gesang der kleinen Vögel, der kleinen Vogel

\*) Dänm. 24.

\*\*) E. Glossar. Eddae Saemund. T. I. v. Bragur.

\*\*\*) E. Jutta's Germ. Mythol. S. LVII. 1.

Bracht \*) genannt; und der Gedanke, daß  
 sie im Gesang einen Wettstreit begannen, in  
 dem Heldenbuche mit den Worten:

Die Vogel mit Gebrächte,  
 Si lungen Widerstreit;

ausgedrückt. Seinem Namen nach ist also  
 Braga der Gott der Sprache, der Beredt-  
 samkeit, der Dichtkunst und des Gesanges.  
 Allein er wurde nicht nur als der Gott, d. h.  
 der Vorsteher der Poesie verehrt, sondern  
 auch als ihr Urheber und als der erste unter  
 den Dichtern angesehen. Unter den drey  
 Beynamen, welche ihm die alten Dichter ge-  
 ben, ist sein vornehmster, Framsmidur  
 Bragar, Urheber der Dichtkunst; und in  
 dem mythologischen Liede Grimnismaal,  
 wo erzählt wird, was in der Welt in seiner  
 Art das Vortreflichste und Erste sey, heißt es:  
 Unter den Bäumen ist es die regenthauende  
 Esche Ygdrasil \*\*), unter den Schif-  
 fen

\*) E. Schernii Glossar. h. v.

\*\*) Die Erklärung darüber (Nord. Blumen.  
 S. 42 - 52.

sen Skidbladner, unter den Rössen der achtfüßige Sleipner, unter den Brücken die regenhogenfarbige Bifröst, unter den Göttern Odin und unter den Dichtern Braga \*). Dichter waren die Weisen der alten Welt; und waren es auch bey unsern Vätern. In Versen sind die älteste Wissenschaft von den Göttern und göttlichen Dingen, in Versen die Geschichten und Thaten der Vorzeit, in Versen die ersten Betrachtungen über die Seele und den Menschen, in Versen die Erstlinge der Sittenlehre und der Lebensweisheit bey den Nordischen Dichtern aufbewahrt. Gewiß waren dieß auch die Gegenstände unserer noch immer nicht entdeckten, auf immer für verloren gehaltenen Gärtenlieder, deren Verlust, (billig und mit der Einsicht in die Werke der ersten Cultur beurtheilt, daß sie

U 5

nicht

\*) E. Edda Saemundis. T. I. 10tes Lied. Str. 43. E. 60. Dieses Lied von Grimme soll nebst den übrigen noch unübersetzten Eddischen Liedern des 1. Th. nächstens in der Uebersetzung mitgetheilt werden.

nicht so viele tausend Stufen unter uns stehen, um unsere Geringschätzung oder Verachtung zu verdienen,) ungemein groß und in jeder Hinsicht, vorzüglich aber in dieser, zu bedauern ist. Von der poetischen Weisheit unserer heidnischen Vorfahren haben wir nichts als Spuren mehr. Die Eddischen Lieder aber setzen diese Verbindung der Gelehrsamkeit mit der Dichtkunst außer Zweifel. Ein Dichter und ein Weiser, oder ein Dichter und ein Gelehrter mußten zur Zeit der Morgeneothe unserer Geistesbildung einerley seyn. Und was ist jetzt noch Wissenschaft ohne Geschmack als ein Chaos ohne Gestalt und Schönheit? und Dichterkraft ohne Wissenschaft als eine Form ohne Stoff? — Der Gott der Dichtkunst muß zugleich der Gott der Weisheit und Gelehrsamkeit seyn. Daher sagt der Dichter des noch ungedruckten Liedes von der Nordischen Bränehilde, daß die Runen oder Buchstaben selbst auf Braga's Zunge eingegraben seyen.

legen?). Damit wird entweder die Fertigkeit der Rede bezeichnet, indem Braga alle Worte auf der Zunge sitzen; oder der Dichter hat damit die Selbsteinsamkeit dieses Gottes gemeint; denn unter dem Worte Runen versteht der Nordische Gothe (so wie der Römer unter dem Worte literae) nicht bloß die Buchstaben, sondern auch die Wissenschaften selbst. Vorzüglich aber ist hier von den Hug-Runen, d. i. den Geistes-Runen, die Rede, einer Gattung von Zauberrunen, mit welchen man alle geistlosen Gedanken aus der Seele vertreiben zu können glaubte<sup>\*)</sup>. Zauberkarakteren also sind auf Braga's Zunge eingegraben, welche verhindern, daß irgend ein geistloser Gedanke, irgend ein schwacher und gemeiner Ausdruck seinen Lippen entschlüpfe. Es scheint daher unter diesem Bilde nicht bloß seine Macht über die

Sprache,

\*) E. Suhm om Odin. S. 220.

\*) E. Bartholinus antiq. Dan. I. III. c. 2. p. 634.

Sprache, sondern auch seine Weisheit und Geistesstärke ausgedrückt zu seyn. Ein Anzeichen, daß die Dichtkunst von unsern ältesten Dichtern nicht als ein bloßes jugendliches Spiel des Witzes und der Empfindung, sondern als eine ernste und würdige Beschäftigung der Weisesten des Volkes angesehen wurde. Braga ward auch nicht als ein Jüngling, sondern als ein erfahrener Mann mit einem langen Barte vorgestellt, und hatte deswegen bey den ältesten Nordischen Dichtern, wie uns die *Kenningar* berichten, den Beynamen des langbärtigen Gottes \*). In dem Eddischen Liede, die *Skirnersfahet*, in welchem dargestellt wird, wie der Diener des Gottes Frey für diesen um die Hand der bezaubernden Gerda wirbt, kommt unter den Drohungen, deren sich Skirner auf ihre anhaltende Weigerung bedient,

\*) *Edda* Beschr. Nannar Portur. Cc 4. Tragt. Nr. 3. Eddilikeg. Nr.

dient, auch die Drohung mit dem Zorne der Götter vor \*). Ich gieng, (sagt er)

Ins Gehölz,  
Ins wilde Gebüsch,  
Zauberruthen zu suchen,  
Zauberruthen ich fand.

Es ärgert die Odin,  
Es zücht die Asa-Bragur,  
Es haßet dich Frey!  
Aber eh noch der Götter  
Heiliger Zorn dich,  
Wilde Jungfrau, ergreift!

Hör' an, ihr Riesen!  
Hör' an, ihr Kriemhilden!  
Ihr Edle Gattungs!  
Ihr Genossen der Götter!  
Wie ich verbieth,  
Wie ich verbanne,  
Freuden vom Manne,  
Kreucht vom Ranne der Jungfrau!

Asa-Bragur wird hier unmittelbar nach Odin gesetzt; ein Beweis, daß er für die vornehmste und mächtigste Gottheit nach dem König

\*) E. Nordische Blumen. S. 447.

König der Götter gehalten wurde. Allein Asobragur und Brage sind, wie aus der obigen Erklärung bereits erhellt, nicht einerley. Jenes ist nur eine Benennung, dieses ein eigener Name. Braga mochte wohl vor der Einwanderung Odins und der Asen die vornehmste und älteste Gottheit im Norden seyn; aber der vornehmste unter den spätern Göttern, den Asen, war nach Odin nicht Braga, sondern Thor, der Gott des Donners, und soll auch den Beynamen Asabragur in den ältern Dichtern wirklich führen \*), wiewohl ich dieses unter Thors Kennzeichen in der gedruckten Resenischen Ausgabe nicht gefunden habe. Nach der scharfsinnigen Bemerkung des Herrn von Suhm \*\*), daß einer der eingewanderten Odins, der unter diesem Namen für den obersten, mächtigsten Gott

ange-

\*) Z. die Anmerkung von Gannar Paulsen in *Edla Saem.* T. 1. S. 24. Nr. 38.

\*\*) *Op. Min.* S. 202.



angesehen seyn, und über alle andern hervortragen wollte, eifersüchtig auf die große Verehrung des Gottes Braga war, läßt sich begreifen, theils warum unter den zwölf Asiaten Braga erst die neunte\*) oder zehnte\*\*) Stelle einnimmt, theils woher es kommt, daß alle poetischen Denkmale auf diese Gottheit bis auf wenige Reste zu Grunde gegangen sind, und die spätern Dichter Eingebung und Begeisterung nicht mehr von Braga, dem eigentlichen Gotte der Dichtkunst, sondern von Odin, dem mit allen holden Gaben der Götter ausgerüsteten König des Himmels erwarteten. Ich übergehe daher auch die Züge von Braga in Aegers Gastmahl\*\*\*), bey welchem der Nordische Romus alle Gebrechen jener eingewanderten menschlichen Götter, und den Con-

traß

\*) S. Rön Asenad in den Kenninger.

\*\*) S. Suhms critisch Historie af Danmark. 2. B. S. 477.

\*\*\*) S. Nordische Blumen, S. 224. f.

traß ihrer Menschlichkeiten mit dem göttlichen Charakter, dessen sie sich annaahen, aufdeckt; denn alle Züge von den Göttern, die in diesem kleinen Schauspiele vorkommen, dienen mehr dazu, den persönlichen Charakter der Afiaten, als die Idee der Dichter und des Volks von den Gottheiten ihres Landes kennen zu lernen\*). Kurz, es sind noch Spuren da, die es hinlänglich beweisen, daß ohne jenes ganz eigenthümliche Schicksal der Nordischen Götterideen die Idee von Braga einer solchen Entwürdigung an sich nicht fähig war. Ein Gott der Dichtkunst, auf dessen Lippen Beredsamkeit schwebt, und auf dessen Zunge Zaubercharaktere eingegraben sind, die jeden geistlosen Gedanken zu-

rück-

\*) So scheint der Afiat, welcher den Gott Braga vorstellte, nach eben diesem Denkmale zwar ein ferchmüthiger, aber zugleich auch ein friedliebender Prinz gewesen zu seyn, und, obwohl nicht mit das Gefesselpaßier ergriffen, doch immer die häusliche Ruhe den Heldenthaten auf dem Kampfsplatze und Schlachtfelde vorgezogen zu haben.

rückweisen, dessen ehrwürdiges Aussehn Weisheit und Erfahrung verkündet, der nicht bloß der Vergnüger der Menschen, sondern der Lehrer aller Weisheit ist, muß aus einem sehr würdigen Begriffe von der Wirkung und den Gegenständen der Dichtkunst entstanden seyn.

Braga's Gemahlin ist die Göttin der Unsterblichkeit. Diese bewahrt in einer Büchse goldene Äpfel, die die Kraft einer ewigen Verjüngung besitzen, und ohne deren Genuß selbst die Götter zu altern beginnen. Idunna, die Nimmererbebende, ist der Name dieser Göttin. Eines der ältesten Nordischen Lieder dichtet, daß diese Göttin einst von einem Riesen entführt, und dadurch die Götter insgesammt in große Trauer setzen versetzt worden; denn da sie jetzt nicht mehr die Äpfel der Unsterblichkeit kosteten, fieng ihre Jugend auf einmal an zu vergehen, und das häßliche Alter stellte sich selbst unter den Himmlischen ein. Dieses Gedicht ist leider,

wie



wie so manches unserer Vorzeit, verloren gegangen. Aber Sturleson kannte es noch, und Dank ihm, daß er wenigstens einen getreuen Auszug davon hat auf die Nachwelt kommen lassen. Hier ist die Geschichte \*):

### Der Raub der Idunna.

Die drey Götter Odin, Iose und Håner machten einst in Menschengestalt eine Reise durch das Land der Riesen. Nachdem sie viele Gebirge und felsigte Eendden durchstreichen hatten, ohne eine Herberge zu finden, kamen sie endlich in ein lustiges Thal, in welchem eine Heerde Ochsen weidete. Von der langen Reise ermattet und der menschlichen Schwachheit, dem Hunger unterworfen, ergriffen sie einen von den Ochsen, schlachteten ihn, und machten ein Feuer auf, um ihn zu braten. Lange schon hieng der Kessel, das Wasser kochte und sed, aber

\*) S. Dänm. 51 und 52.

das Fleisch blieb roh. Sie machten also einen zweyten und dritten Versuch; allein vergeblich. Indem sie sich über diese Zauberey verwunderten, und über ihre Ursache nicht einig werden konnten, tönte die Stimme eines Adlers von der nächsten Eiche herab. Spottend sprach er zu ihnen:

Immerhin bratet,  
Allmächtige Götter!  
Will es der Adler,  
So bratet ihr glücklich;  
Will es der Adler nicht,  
Bratet ihr nicht!

Die Götter schauten auf, und erblickten ihn; da sprach der Adler abermals:

Gehet ihr dem Adler  
Von eurem Raube  
Ein safttes Mahl;  
So werdet ihr braten,  
Allmächtige Götter!  
Gehet ihr dem Adler nicht,  
Bratet ihr nicht!

Die Götter, um zu sehen, was aus allem diesem noch werden würde, versprachen es ihm.

ihm. Hierauf stieg der Adler vom Baume herab, setzte sich auf den Kessel, und verzehrte sogleich die Rippen und beyde Augen. Darüber erglühete der feurige Loh, ergriff eine tüchtige Keule, und schlug damit auf den Adler; allein das Ende der Keule blieb an dem Adler; und der Griff an der Hand des Gottes hängen. In dem Augenblicke flog der Adler in die Höhe, und zog den an der Keule hängenden Loh mit sich fort über Felsen und Klippen, über Wald und Flur. Zum ersten Male bereute nun Loh den Einfall, ein Mensch geworden zu seyn; jeden Augenblick schien ihm der flebende Arm durch die Schwere des hängenden Körpers abzureißen. Mit jammern- dem Wehklagen und tausend Versprechungen beschwor er den Adler, seiner zu schonen. Allein der Adler antwortete ihm, daß er vergeblich auf Erlösung hoffte, wosern er ihm nicht eidsich gelobe, die Göttin Idunna mit ihren Aepfeln durch irgend eine List, außer-

halb Asgard, der Burg der Götter, zu lo-  
ten. Loke versprach's, ward frey, und  
lehrte zu seinen Gefährten zurück.

Zu der bestimmten Zeit erfüllte Loke sein  
Versprechen durch folgende List. Er erzählte  
Idunnen, daß er in einem gewissen Haine  
Äpfel gefunden habe, die an Kostbarkeit die  
ihrigen weit zu übertreffen scheinen. Idunne  
zweifelte, Loke beharrte in seiner Meynung,  
und um dem Streite ein Ende zu machen,  
schlug er ihr vor, sich selbst durch den Au-  
genschein zu überzeugen; sie möchte nur,  
setzte er hinzu, ihre Äpfel zu sich stecken,  
und sich mit ihm in den besagten Wald be-  
geben, so würde sie nach eigener Verglei-  
chung selbst am besten urtheilen können.  
Was thut man um seine Ehre nicht? Idunna  
that, wie ihr der hinterlistige Gott gerathen  
hatte, nahm ihre Äpfel, und eilte mit Lo-  
ken dem Walde zu. Kaum aber hatten sie  
die Götterstadt im Rücken; so kam der näm-

liche Adler, welcher Loken in die Lüfte geführt hatte, über Idunna herab, bemächtigte sich ihrer und flog mit seiner Beute davon. Dieser Adler war der mächtige Niese Thiasse, und brachte Idunnen glücklich unter dieser angenommenen Gestalt in sein Königreich, Thrymheim oder Jötunheim genannt. Als nun die Götter des andern Tages diese Göttin nicht fanden, und von den verjüngenden Äpfeln nicht kosten konnten, wurden sie zusehends alt und grau, Furchen zogen sich durch ihr Gesicht, und ihre Haare bleichten. In dieser Bestürzung sagte man eine allgemeine Versammlung der Götter an, und sann, als der Rath beisammen war, gemeinschaftlich nach, wohin sich wohl die Göttin der Unsterblichkeit möge verloren haben? wo sie gestern gewesen? was sie vorgehabt? und gesprochen? wann und bey welcher Gelegenheit sie sich aus dem himmlischen Sestrál entfernt? wer und mit wem? man sie zuletzt gesehen habe? u. s. w. Die

Göttin



Göttinnen erinnerten sich sogleich, daß sie der böse Loke zu einem Spaziergange nach dem Walde überredet, daß Idunna ihre Äpfel mitgenommen habe, und seitdem nicht wieder zurückgekommen sey. Beides bekräftigten einige Götter durch den Zusatz, daß man sie vor Sonnenuntergange mit Loke'n habe zum Thore hinaus gehen sehen, daß sie beyde in einem heftigen Streite begriffen gewesen, und daß Loke bald darauf wieder allein in die Stadt zurückgekehrt sey. Es wurde daher einmüthig beschlossen, Loke'n vor Gericht zu fordern, und, wosern er nicht gestehen würde, ihn auf die Götter zu spannen, und hernach (da er doch ein unwürdiges Mitglied ihrer Versammlung sey, und nur als ein halber Gott angesehen werden könne) auf ewig aus der Stadt und den Grenzen der Götter zu verbannen. Loke erschien, und da er so ernsthafte Anstalten zu einem Geständnisse sah, bekannte er seine Streiche freywillig; entschuldigte sich jedoch

mit der Noth und seiner jammervollen Lebensgefahr, welches Håner und Odin selbst bezeugen könnten, und versprach, die Götter der Unsterblichkeit nebst ihren verjüngenden Äpfeln wieder aus dem Lande der Riesen zurückzubringen. Doch würde es ihm in seiner eigenen Gestalt unmöglich seyn, den Riesenkönig zu hintergehen, und er ersuche daher die Götterkönigin Frigga, ihn in einen Falken zu verwandeln, und ihm selbst die Verwandlungskraft mitzutheilen. Man fand sein Gesuch erheblich, und bewilligte es ihm. Verwandelt in einen Falken flog Loke hinweg, und nahm seinen Weg gen Jötunheim nach Høse. König Thiaffe war eben (denn mit Jagd und Fischefang vertrieben sich die alten Könige ihre lange Weile am liebsten,) mit seinem ganzen Hofstaat aufs Fischen ausgefahren, und Idunna saß allein voll Kummer in der traurigen Wohnung. Wie ein Geiziger hatte Thiaffe diesen Schatz seines Reiches verschlossen, und alle Thüren zehn-

fach

fach verriegelt. Allein Schlösser und Riegel helfen gegen List und Liebe nichts. Loke flog mit seiner Fallengestalt durch das offene Fenster hinein, setzte sich auf Idunnens Schultern, und raunte ihr in Eile die Absicht seiner Reise ins Ohr. Den gerechten Vorwürfen und Bedenklichkeiten der beleidigten und schaaamhaften Göttin setzte die Zurückkunft des Riesenkönigs schleunige Grenzen. Man mußte zwischen zweyen Uebeln das kleinste wählen, und um aus der Gewalt des ungestalteten Riesen zu kommen, ergab sie sich Loke'n zuletzt und ließ sich von ihm in Gestalt einer Schwalbe in die Stadt der Götter zurückbringen. Als der Zauberer Thiasse, der eben an seinem Pallast anlangte, diesen schändlichen Raub gewahr wurde, warf er ergrimmt seine Gewänder vom Leibe, verwandelte sich wieder in einen Adler, und flog halbrasend und mit wüthendem Flügelschlage dem räuberischen Falken und seiner Beute nach. Allein zu spät. Der

Halle hatte sich bereits auf die von den Göttern zusammengetragenen Reisser und Baumäste in die Götterstadt niedergelassen, und als der Adler nun auf eben diese Aeste herabschoß, zündeten sie die Götter an. Der taumelnde Adler stürzte in die Flammen, verbrannte seine Flügel, und da er nicht mehr entfliehen konnte, tödteten ihn die Götter. Mit offenen Armen aber wurde nun Iduuna von den Göttern empfangen. Nun kosten sie wieder von den verjüngenden Aepfeln, nun strahlen sie wieder in ewiger Jugend, bis einst nach Aeonen Himmel und Erde im Feuer geläutert, und aus den alten Göttern Götter von neuer Kraft und Schönheit hervorgehen werden.

Was kann unter dieser Vermählung des Dichtergottes mit der Göttin der Unsterblichkeit und der ewigen Jugend für ein anderer Sinn verborgen liegen, als daß allein  
die

die Dichtkunst unsere Namen verewige, und der Unsterblichkeit würdige Thaten auf die Nachwelt bringe? und wie soll man die sinnbildliche Dichtung, daß alle Götter zu altern anfangen, wenn Braga's Gemahlin entführt sey, anders deuten, als daß mit den unsterblichen Liedern der Götterbesinger auch der Name, die Ehre und die preiswürdigen Eigenschaften der Götter zu Grunde gehen, oder in ewige Vergessenheit gerathen würden? daß alle Wissenschaft von ihnen, daß alle ihre erhabenen Tugenden in Liedern enthalten? und daß Unsterblichkeit des Namens die einzige wahre Unsterblichkeit sey?

Doch die Gedanken von Göttern, die sich uns nie geoffenbart, sind Gedanken der Menschen. Wie der Mensch am erhabensten zu denken glaubt, so läßt er seine Götter denken. In welcher Hochachtung die Dichtkunst bey den Stammvätern unsers Volkes stand, zeugen alle die Nachrichten von ihnen,  
die

die uns die Zeit von den auswärtigen sowohl als einheimischen Denkmalen der nördlichen und südlichen Geschichte übrig gelassen hat. Der skandinavische und teutonische Gothe, beyde wurden von der ehrenvollen Hoffnung, einst der Nachwelt durch Dichter genannt und angepriesen zu werden, zu unsterblichen Thaten beseelt. Thaten der Helden besang der von Braga begeisterte Dichter am liebsten;

Tapfere belohnte sein Lied,  
Und den Weisen! von den Ehren Walhall's  
Rauscht' es in freudigerem Strophenang.

Denn für die im blutigen Schlachtfelde gebliebenen Krieger war in dem Himmel ein eigener Palast, Walhalla, die Halle der Erschlagenen, bestimmt. Diese von Gold erbaute Halle hatte fünfhundert und vierzig Thore und durch jedes Thor konnten achthundert Helden zugleich auf den himmlischen Kampfplatz ziehen. Das gewölbte Dach war mit Schilden gedeckt, und die Säulen,

auf

auf welchen der Pallast ruhte, mit den Schaften der Speere getäfelt, die Sitze der Helden aber mit glänzenden Panzern belegt. Wenn sie aus dem Schlachtfelde ankamen, giengen ihnen auf Befehl Odins, des Heldenvaters, die beiden Götter, Braga und Hermode entgegen, und Braga begrüßte sie mit dem Gruße Walhalla's:

„Genieße Einheriarsfrieden, und trinke mit den Göttern Meth!“ \*).

Ein neuer Zug zu dem Grundrisse unsers Gemäldes! Braga, der Gott der Dichtkunst und Beredtsamkeit, und Hermode, der Botschafter der Götter, empfangen in Walhalla die Seelen der erschlagenen Helden. Warum Braga? warum Hermode? Das letztere ist leicht zu begreifen. Es scheint unter der Würde der höchsten Götter zu seyn, daß sie den Seelen der Verstorbenen, so

theuer

\*) D. Aber Walhalla und ihre Helden in den Nordischen Blumen.

theuer sie ihnen auch seyn mögen, selbst entgegen gehen. Sie senden daher für sich ihren Botschafter Hermode. Auch bey den Griechen war es Hermes, den wir in Lucians Todtengesprächen so oft auftreten sehen, und bey den Römern Merkur, der die Verstorbenen ins Reich der Schatten abzuholen pflegte. Nimmer, sagt Horaz, wird das Blut in einen Schatten zurückkehren.

Quam virga semel horrida  
Non lenis precibus fata recludere,  
Nigro compulerit Mercurius gregi.

Also darin ist die Nordische Dichtung schon durch die Aehnlichkeit mit der Griechisch-Römischen erklärt und gerechtfertigt. — Aber warum auch Braga, der Gott der Dichtkunst? — Etwa, um sie mit einem Liede von ihren Thaten zu empfangen? Nicht dünkt das nicht. Wahrscheinlicher kommt es mir vor, daß Braga in diesem Falle als der beredteste unter allen ebenfalls als ein Botschafter der Götter handle, ihren

Epre.



Sprecher vorstelle, und im Namen der Götter dem ankommenden Helden den Frieden Walhalla's entbiete, und ihn zum Mahle der Götter einlade. Merkur that beides zugleich; hier aber haben wir einen eigenen Sprecher, und Hermode scheint nur der Führer und Wegweiser der Todten zu seyn. Dabei hat auch Hermode keine Beinamen und Symbole wie Merkur; er ist nicht der beredte, kluge, verschmitzte und verstoßene Gott, wie dieser; hat keinen fürchterlichen Stab, mit welchem er die Schatten der schwarzen Versammlung jutreibt; ist nicht der Unerbittliche, der für das Gehen der Todten, ihnen die Pforten des Lebens wieder aufzuschließen, kein Gehör hat. Aber wohl ist er, gleich dem Merkur, der Gott der Wege; wohl führt er, so wie dieser, den Beinamen des Behenden\*), des flüchtigen Götterboten's.

Es

\*) S. Dänm. 44.

Es ist uns in der jüngern Edden nur eine einzige Gesandtschaft des Gottes Hermode noch aufbewahrt, die aber doch so viele Züge liefert, um beides zu bestätigen.

Als nämlich der Gott Valder in das Reich der Hela gekommen war\*), wünschte die Göttermutter Frigga, ihren Sohn wieder von Hela zu erlösen, und fragte in der Götterversammlung an, welcher von ihnen all' ihre Liebe verdienen, den Ritt in die Unterwelt wagen, und Hela'n für Valdern ein Lösegeld anbieten wolle? Hermode, Odins Sohn, mit dem Bepnamen, der Behende, nahm diese Gesandtschaft über sich. Sogleich wurde das trefflichste Ross unter Göttern

\*) Vergl. Kervin's Niedersfahrt von Sander, Balders Tod und Leichenbegängniß aus der jüngern, und das Lied vom Wanderer oder Balders Tod aus der ältern Edda, im 2. Bande d. Bragur, S. 9—32. 133—142. 162—173, und Balders Tod von Ewald in seinen sämtliche Eddisten, 3. B. und deutscheit, Kopenhagen. 1785. 2.

fern und Menschen \*), Sleipner, das Pferd  
des Götterköniges Odins vorgeführt; Her-  
mode bestieg es, und flog davon. Neun  
Nächte lang ritt er durch Thäler, die so tief  
und fäster waren, daß er nichts sah, bis  
er endlich an die mit Gold bedeckte Brücke  
kam, die sich über den Giallarstrom (den  
Nordischen Styr) erhebt. Eine Jungfrau,  
Modgudur (die ergrimmete Göttin, oder  
Götterfeindin, oder den Göttern verhasste)  
genannt, welche am Ende der Brücke Wache  
stand, hielt ihn an, und fragte nach seinem  
Namen und Herkunft. Gestern, sagte sie  
drauf, ritten drittehalb hundert \*\*) Todten  
herüber, und die Brücke erdrohnte nicht so  
sehr von ihnen allen, als von dir allein.  
Du hast auch gar nicht die Farbe der Todten;

...und die ...

and the other side of the road.

\*) e. Dant. 34.

4\*) Gimen Heile im Jd. Ein Heile aber der  
go Mann, E. Kappar, Kiemper, Garpan  
heile n. auf der dritten Seite.

100

warum tratest du die Reise zu Hela an? „Ich forsche nach Balder,“ antwortete Hermoder, „hast du ihn nicht auf Hela's Wegen gesehen?“ „Er ritt über die Bialfarbrücke,“ erwiderte Modandur, „das sah ich; allein die Todtenstraße liegt weiter gen Norden hinunter.“ Hermoder setzte also seine Reise fort, und langte endlich an dem Todtengitter an. Hier flog er ab, gürtete sein Roß wieder fest, saß auf, gab Sleipnern die Sporen, und sprengte über das Gitter hinweg. Sogleich erblickte er seinen Bruder Balder, der auf einem Throne saß; und übernachtete bei ihm. Des andern Tages gieng er zu Hela, erzählte ihr, wie betrübt alle Götter über Balder's Verlust seyen, und ersuchte sie um die Erlösung desselben, und die Erlaubniß, wieder mit ihm in das Reich der Götter zurückreiten zu dürfen. „So wollen wir doch sehen,“ erwiderte Hela, „ob denn Balder so allgemein geliebt und bedauert wird, wie du vorgiebst! Gut, wenn alle Dinge auf der

Welt,

Zeit, alle lebendigen und leblosen Geschöpfe  
zu beweinen; so soll er wieder zu den Göt-  
tern zurückkehren; wosern aber das geringste  
unter ihnen, etwas dagegen einwendet, und  
sich weigert zu weinen; so muß er bey Hela  
bleiben.“ Mit diesem Bescheide entließ sie  
ihn. Hermode rieg also wieder zu Pferde,  
und flog nach Aegard zurück, wo er von al-  
lem, was er gesehen und gehört hatte, einen  
getreuen Bericht gab.“

Aus dieser Geschichte sind drey Züge für  
unsern Zweck zu bemerken. 1. Erstens, daß  
es Hermode unter allen Göttern, allein, wagte,  
einen Weg von neun Tagereisen in einer  
Kette von den finsternsten Thälern zu unter-  
nehmen, in welchen kaum ein Pfad zu sehen  
ist; welches anzudeuten scheint, daß Her-  
mode der Wege, überhaupt, oder wenigstens  
dieses Weges, am kundigsten war. 2. Zwei-  
tens, daß er sich zu diesem Ritte des achts-  
füßigen Sleipners von Odin bedient, wels-

ches, da es nicht als eine Ausnahme bemerkt ist, zu beweisen scheint, daß er sich dieses Rosses öfters bedient habe. Uebrigens wurde Hermode in den verlorenen Gedichten wahrscheinlich auch ein eigenes Ross zugeschrieben; denn es waren alle Götter beritten. Vielleicht das Ross Iettseti (leichtfüßig) oder Skeidbrymir (laufbrennend). In jedem Falle wird die Behendigkeit dadurch bezeichnet, mit welcher er seine Reisen zurücklegt, und die Befehle der Götter ausrichtet. Drittens, daß die Giallarbrücke von diesem Einen Gotte und dem Hufschlage seines Rosses lauter erschallt, als wenn fünf Haufen der Todten hinüber reiten. Eines Theils zeugt dieses ebenfalls von dem Flug und der ernöthigten Schnelle, mit welcher man glaubte, daß Hermode seine Reisen verrichte; denn nur die Stärke und schnelle Wiederholung des Hufschlags verursacht den Donner, von welchem die vergoldete eiserne Brücke erbebt. Andern Theils aber deutet damit der

Dich.

Dichter die Leichtigkeit der körperlosen Todten, im Gegensatz der Schwere eines Lebendigen, und die colossalische Größe des noch überdies gepanzerten Gottes an. Denn Hermode wurde mit Helm und Panzer vorgestellt, womit er von Odin, seinem Vater, beschenkt war \*). Vermuthlich ebenfalls, um sein göttliches Amt anzuzeigen; denn da er immer auf Reisen war, mußte er gegen allen Angriff gewaffnet und gesichert seyn.

Von Braga hingegen haben wir sonst keine äußerlichen Symbole. Ich erinnere mich nicht einmal irgendwo, so wie von der Leyer Apoll's, etwa von Braga's Harse gehört oder gelesen zu haben. Von alter Nordischer Instrumental-Musik sind überhaupt nur wenige Spuren da. In der Wöluspaa \*\*) kommt einmal das Harsenschlagen vor, aber

E 3 nicht

\*) E. Hyndlalied. Str. 2.

\*\*) Eit. 40.

nicht von Braga, sondern von den Hirtin  
der Niesin Eggur,

Sat þar á Hauge, ætflá Hárpa  
Gygjar Hyrder, glædur Egder;  
Es saß auf dem Hügel, und schlug die Harfe  
Eggurs Hirtin, der fröhliche Egder.

Saro erzählt, daß Starkater Upsal verlassen  
habe, weil er nicht mehr die weibische Kör-  
pertracht, die marktstreyerischen Peab-  
leren ansehen; und den weichlichen Klang  
des Schellenspiels oder Triangels (*nolarum  
crepitacula*) nicht mehr anhören konnte;  
Sturleson aber in seiner Helmskringla, daß  
Olaf eine Tafelmusik zu haben pflegte, welche  
in Harfen, Geigen und Gesang bestand \*).

Ein neues Sinnbild von Braga's un-  
sterblichen Liedern und seiner Beredsamkeit  
hingegen liegt in dem ihm geweyhten Trank-  
opfer bey dem Leichenbegängnisse der Könige  
und

\*) E. Suhn om Odin. S. 336 und 337.



und Fürsten. „Es war damals (im 7ten  
 Jahrh., sagt Sturleson), gebräuchlich,  
 daß bey den Leichensfeierlichkeiten der Könige  
 und Jarle, derjenige, welcher sie anstellte,  
 und das Reich erben wollte, so lange auf  
 einem Schemmel oder Tritte vor dem Throne  
 saß, bis das Trinkhorn, welches man  
 Braga - Full (bragaboll, Braga's Becher)  
 nannte, herbeigebracht wurde. Dann erst  
 stand er auf, gieng ihm entgegen, that  
 irgend ein wichtiges Gelübde, und leerte  
 den Becher aus; worauf er denn den  
 von seinem Vater ererbten Thron bestieg,  
 und sich damit als neuer Besitzer des Reichs  
 erklärte. So war es auch, als Ingialder  
 auf den Schwedischen Thron kam. Er stellte  
 ein großes Gastmahl an, zu welchem alle  
 umliegenden Fürsten und mehrere vornehme  
 Herrn geladen waren. Als Braga's Trank-  
 opfer heringebracht wurde, stand König  
 „Ingiald. 13708 200 C 49 2000 2000“

„Hermode in 12. Th. L. Ynglinga - saga.  
 S. 40. C. 42.“

Ingalldur auf, nahm das große ihm darge-  
reichte Horn in die Hand, und, nachdem  
er feyerlich gelobt hatte, daß er entweder sein  
Reich gegen alle vier Weltgegenden durch  
neue Besitzungen vermehren oder nicht län-  
ger leben wollte, leerte er das Horn aus. 40

Es fragt sich also, warum dieses Tranf-  
opfer Braga's Trank oder Braga's Becher  
genannt wurde, und wenn es ihm geweyht  
war, warum man ein Opfer beim Antritte der  
Regierung dem Gotte der Dichtkunst und Be-  
redsamkeit weyhete? Auf diese Frage hat be-  
reits der Herr von Suhm zweyerley geantwor-  
tet. Einmal, weil derjenige Prinz, der hier vor  
dem Volke zu sprechen, und ihm ein Gelübde  
abzulegen hatte, der Eingebung Braga's be-  
durfte. Es war ein Sinnbild des Wunsches,  
daß er wohl reden, und dasjenige sagen  
möchte, was dem Ohr und dem Herzen des  
Volkes angenehm wäre. Zum andern, weil  
man sich durch Erfüllung großer Heldenge-  
hülde des unsterblichen Lobes der Dichter  
ver-

verflücht hielt. Daher wurde auch bey andern Gelegenheiten, namentlich bey den Opfermahlzeiten, wenn den Göttern Wein, Riord und Frey die Libation dargebracht war, auch noch der Bragapokal zum Andenken der in der Schlacht gebliebenen Helden und Fürsten geleert<sup>\*)</sup>, welches letztere vielleicht so viel bedeutet, daß man bey dem Umgehen des Bragapokals entweder augenblickliche Lobreden auf diese Helden hielt, oder die Lieder, welche ihre Thaten enthielten, zu ihrer Ehre absang. Außerdem ist bekannt, daß in Engelland, besonders in Lancastershire, noch ein gewisser aromatischer Trank von Malz, Wasser, Honig und Gewürze im Gebrauch ist, den man Bragget nennt; ein Name, der sich sehr wahrscheinlich von der ehemaligen Verehrung des Gottes Braga herschreibt, zumal da auch in denjenigen Gegenden am Don und am

E 5

schwar-

<sup>\*)</sup> E. Heimskringla, T. I. Saga Haakonar Gode, K. 13 - 19.

schwarzen Meere, durch welche unsere eingewanderten Voreltern gekommen sind, der gewöhnliche Trank der Kosaken und Tataren noch heut zu Tage den Namen Braga führt \*). Will man eine Erklärung darüber, so liegt wohl keine näher als diese, daß geistige Getränke den Redner und Dichter zu begeistern scheinen, und daß man demjenigen Tranke, der die nämliche Wirkung hervorbrachte, die man von dem Gotte der Beredsamkeit und Dichtkunst erwartete, auch den nämlichen Namen gab.

Was endlich den öffentlichen Gottesdienst der bisher beschriebenen drey Gottheiten, Braga, Idunna und Hermode betrifft, so findet sich keine Nachricht, daß einer von ihnen ein eigener Tempel errichtet gewesen sey. Zu Wäne in Norwegen aber stand ein Tempel, in welchem alle Götter, auf Stühlen sitzend, abgebildet waren \*\*), worunter sich also

\*) E. Sudm. em. Dlin. S. 102.

\*\*) E. Sudm. a. o. D. S. 311.

also wahrscheinlich auch die Bildsäulen dieser drey Göttheiten befanden. Allein es ist keine nähere Beschreibung mehr davon vorhanden; und wäre es auch, so würden wir doch, da die bildende Kunst unserer Voreltern zu jener Zeit noch in ihrer ersten Kindheit war, jetzt keinen beträchtlichen Gewinn für unsere heutige Kunst daraus ziehen können. Uebrigens ist es schwer einzusehen, warum die Nordischen Götter nicht auch bey dem größten Mangel an alten Abbildungen gleichwohl einer charakteristischen Darstellung fähig, und überhaupt kein Gegenstand, keine neue Quelle für die zeichnende und bildende Darstellung seyn sollten? Vielleicht lassen sich sogar von diesen dreyen, für welche die Dichter bey weitem weniger als für die andern dem Künstler vorgearbeitet haben, doch Ideen angeben, die zugleich sprechend, wahr, und für den Kunstgeschmack befriedigend sind. Um wenigstens etwas dazu beizutragen (denn warum sollte

nicht

nicht auch der Mytholog dem Künstler behülfflich seyn können?), setze ich meine wenige Meynung her.

B r a g a

das Sinnbild der Sprache und Rede der Dichtkunst, Beredtsamkeit und des Gesanges in Rücksicht der Form, und das Sinnbild der Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Weisheit, als dem Inhalte seiner Reden, der Sprecher und Redner der Götter, und der Verleiher der Sprache und Rede für die Menschen; der Vortrefflichste der Dichter und Sänger und derjenige, der auch die Menschen zu erhabenen Reden und Liedern begeistert; auf dessen Zunge ein Zauber sitzt, der nur den geistvollsten und weisesten Gedanken die Sprache verleiht; der die Seelen der ruhmvollen, im Schlachtfelde gebliebenen Helden empfängt, und ihnen im Namen der Götter den Genuß Walhalla's entbietet; der Gott, welchem man dasjenige Trinkhorn  
weicht,

weicht, das zu Lobreden und Lobliedern solcher glorreichen Helden begeistern soll; der, welcher sich mit der Göttin der ewigen Jugend, Schönheit und Unsterblichkeit des Namens vermählt; — ist eine Idee, die sich gewiß von der Idee eines Apollo's unterscheidet, und die nämliche Abbildung nicht einmal erlauben würde. Man darf sich Braga nicht als einen sanften Jüngling mit glattem Kinn denken, nicht mit dem Bogen, womit Apoll das Alter tödtet, nicht mit der Lyra, welche die süßen und muntern Lieder der Jugend begleitet. Apollo ist der Gott der Dichtkunst, Braga auch; aber jener das Sinnbild derjenigen, die ihren Ursprung den zarten Gefühlen eines jugendlichen Herzens zu danken hatte, dieser das Bild einer andern, welcher nur der Held und Weise horcht. Jenes ist eine liebliche Idee des Hirten- und Jägeralters, dieses hat die Ruhmgierde des Kriegers und die erste Bewunderung des menschlichen Geistes und der Macht der

der Sprache setzunge. Bey dem Griechchen hebt sich die Idee des Vergnügens, welches Poesie und Gesang gewährt; bey dem Nothen aber die Idee des Vortreflichen der Rede und Dichtkunst an sich hervor.

Will sich ein deutscher Künstler um unsere einheimische Götterlehre verdient machen, und den Gott Braga nach den bisherigen Schilderungen und Erläuterungen darstellen; so scheint unter mehreren folgende Situation am sprechendsten zu seyn.

Braga, ein Gott, dessen Zustand den Sprecher der Götter, dessen Gestalt ein männliches Alter, und dessen Miene die Bewunderung der Unsterblichkeit würdiger Thaten ausdrückt, greift, von dem begeisternden Pokal gestärkt, den er eben geleert hat, mit der andern Hand nach der Harfe, die an Idunna's Seite lehnt; und Idunna, das Bild ewiger Jugend und Schönheit mit Würde verbunden, öffnet, dadurch erinnert,



in dem nämlichen Augenblick die Büchse der Unsterblichkeit, um einen von den ewig verjüngenden Aepfeln herauszunehmen.

Gast eben so können auch Braga und Idunna, abgesondert vorgestellt, jedes für sich erkennbar seyn. Braga's Harfe ruhe oder hänge dann an einer Eiche, und wenn auch Zeit und Land durch den Pokal charakterisirt werden sollen, so habe er aus einem Auerhorne getrunken.

**Hermode**  
der behende Götterbote, der wegsundige Gott der Reisen, der die Befehle der Götter aufs schnellste ausrichtet, kundschafet, berichtet, und wieder zum Ausfluge bereit ist, könnte wohl die interessanteste Situation in einer Götterversammlung erhalten, wo er mit dem lustroffen Sleipner eben angekommen, den neugierigen Göttern Bericht erstattet, und da er schon von dem Götterkönig einen abermaligen Auftrag empfängt, mit der ei-

nen Hand das schlagende Roß noch am Zügel haltend, mit der rechten schon die Wendung macht, sich wieder aufzuschwingen. Auch allein müßte er in dieser Stellung als der Kundschafter der Götter erkannt werden. Ob man Helm und Panzer dabey vergessen darf oder muß? überlasse ich dem geübtern Urtheile und Kunstsinne des Kenners und Zeichners.

Zum Schlusse noch etwas auf eine Frage, die bey deutschen Lesern sehr natürlich aufsteigen muß. Waren diese drey Nordischen Gottheiten auch Gottheiten der Teutschen? Sie hängt freylich sehr genau mit der allgemeinen Frage zusammen, ob überhaupt diejenigen Gottheiten, die in der jüngern Edda und den alten Nordischen Liedern vorkommen, auch in Deutschland bekannt und angebetet waren? welche Frage aber in einer eignen Abhandlung untersucht zu werden verdient. Allein, da ich gleichwohl schon

dieselbe vorzugsweise mit einiger Gewißheit bejahen kann, so erhält auch das, was sich über die erstere Frage nur mit Vermuthungen antworten läßt, Wahrscheinlichkeit. Von Hermode's Dienst in Teutschland ist mir keine entfernte Spur bekannt; aber Braga und Jdunna scheinen auch bey uns verehrt, und manche Dörter und Plätze ihnen geheiligt gewesen zu seyn. In dem Quartier Untermannhardsberg in Niederösterreich befindet sich ein Schloß (vermuthlich auf einem Berge) Idens Hoigen oder Iduns Hügel genannt, und die Stadt Idstein (Iduns-Stein), welche in einer vergigten und waldigten, eigentlich dichterischen Gegend, so wie die ganze Herrschaft in einem angenehmen Thale, liegt, hat wahrscheinlich ebenfalls von Idunna ihren Namen. Nach Braga aber, dem auch im Norden ein Hain, Bragalund \*) (Braga's Hain), geheiligt war, ist wohl das schöne Thal,

\*) E. Suhm's Critisk Historie af Danmark. 2. B. S. 208.

Thal, Bragenthal, jenseits der Alpen benannt, womit Heinrich, Graf von Lützingen, das Kloster Glaubeuren dotirte \*). Ob auch das Amt Brachenberg bey Göttingen seinen Namen dem Braga zu danken habe, und vielmehr Bragenberg heißen müßte, da einige andere Ortsnamen jener Gegend ebenfalls noch auf den ehemaligen Götterdienst hinzuweisen scheinen, überlasse ich den dortigen Gelehrten auszumachen. Gewalt wenigstens ist keineswegs der Sprache noch der Deutung angethan, wenn man ein dichterisches Gehölg Bragalund, einen romantischen Felsen oder Hügel Idunstein und Idunshügel, und dichterische Thäler und Berge Thäler und Berge des Gottes Braga nennt.

### Gräter.

\*) E. Graili Annalen. P. II. p. 290.

## II.

### Verschiedene Proben

aus

## den Minnesingern.

### Einleitung.

Die Minnesinger, wie man die Liebesdichter der deutschen Ritterzeit nach demjenigen Namen nennt, den sie ihrer (größtentheils platonischen) Liebe gegeben haben, sind (wie hoch oder gering man auch immer ihren Werth in Rücksicht der eigentlichen poetischen Kunst anschlagen mag) gewiß einer der schätzbarsten Ueberreste des deutschen Alterthums; und es sollte sich kein Deutscher rühmen, ein Liebhaber des Schönen und ein Freund seines

Vaterlands zu seyn, der nicht die Bodmer'sche Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunkte, 140 Dichter enthaltend etc. Zürich, bey Orell u. C. 2. Theile. 4. in seiner Büchersammlung aufgestellt, und wenigstens darin geblättert hätte. Denn diese Gedichte zeigen den Deutschen in der ersten Blüthenzeit seines Geistes, seiner Kunst und seiner Empfindung.

„Mit den Kreuzzügen, die vom Ausgange des elften Jahrhunderts bis gegen die Mitte des dreyzehnten den größten Theil der christlichen Welt in Bewegung setzten, die die Geistreichsten und Edelsten der Nationen mit einem Enthusiasmus zu Thaten und Abentheuern entflammten, den nur Religion ansachen kann, und durch deren Einfluß die Sitten und Denkungsart der Länder, denen sie den Kern ihrer Bewohner raubten, allmählig umgekehrt und verfeinert wurden; — in diesen Tagen der Eroberungssucht und des

schwär.

schwärmerischen Religionseifers begann auch in Deutschland ein neues Jahrhundert, neue Sitten, neue Begierden und neue Geschäftigkeit. So wie die Kreuziaten aus den schönen Gefilden Afiens zurückkehrten, so brachten sie Kenntnisse, Gewohnheiten und Empfindungen mit, die sie zum Theil den feinem und bessern Saracenen abgelernt hatten. Dazu gesellte sich der Geist der Ritterschaft, der schon vorher mit den Normannen aus Scandinavien nach Deutschland gekommen war, Geiz nach außerordentlichen und kühnen Unternehmungen, ein eigenes Gefühl von Ehre, romantische Verehrung des schönen Geschlechts und ihrer unbesieglchen Keuschheit, christliche Liebe und Rache, Andacht und Galanterie, verbunden mit einer gewissen rohen Tapferkeit und andern aus der drückenden Feudalverfassung entsprungenen Tugenden und Untugenden."

"Mitten unter diesen Sittenänderungen kehrten die Kufen zuerst in den Schlössern

und Vesten der Großen, und dann auch bey den mittlern Ständen ein. In einem Theile von Frankreich und Italien, vornehmlich in der sogenannten Provence, standen Sängerknaben auf, deren Lieder nichts als Zärtlichkeit athmeten: andere priesen die Thaten der großen Männer ihrer Zeit mit einem Aufwande von wunderbaren und abentheuerlichen Dichtungen, die dem Geschmacke des schwärmerischen Jahrhunderts gemäß waren. Mit diesen Dichtern, die wir unter den Namen der Troubadoure und Provenzale kennen, wurden unsere teutschen Liederfreunde bey den unaufhörlichen Wanderungen der heiligen Krieger gar bald bekannt, und die Muse der romantischen und erotischen Poesie ward in Deutschland nach und nach allgemein beliebt; das schöne Geschlecht nahm Theil an den Beschäftigungen der Poeten, und der Minnesang ward herrschend unter den Edelsten der Nation.“



„Damals war Friedrich der Rothbart, aus dem Schwäbischen Hause, teutscher Kaiser; er liebte die Musen und die Poeten; sie waren wohlgelitten an seinem Hofe; er belohnte sie; und mehrere mächtige Fürsten teutscher Nation, als Leopold Herzog zu Oesterreich, Hermann Landgraf in Thüringen und andere folgten seinem Beispiele. So kam die Poesie in Ansehen; sie gehörte zu der ritterlichen Übung der Leute von Erziehung, und selbst an dem schwäbischen Hofe ward eine Art poetischer Turniere gefeyert, bey denen die Sieger ihre Belohnungen aus den Händen der edelsten Fräuleins empfingen. Könige, Fürsten und Herren gaben mit der Dichtkunst sich ab, und sangen Lieder der Minne, die zum Theil noch aufbehalten sind“). Um höchsten stieg dieser En-

D 4

thu.

\*) Als Kaiser Heinrich. König Conrad Friedrich des zweiten Sohn. König Wenzel von Böhmen. Herzog Heinrich von Preußen, Markgraf Otto

thusiastmus für Dichter und Dichtkunst unter Friedrich dem Zweyten. Ist war die finstere Scholastik in die Zellen der ungesitteten Mönche verbannt; die angenehme Philosophie des Lebens hatte die besten Gemüther eingenommen; Leutseligkeit, Großmuth, inbrünstige Liebe der Religion und des weiblichen Geschlechtes, Liebe zu den Waffen und zu den Mäusen, waren die einzigen Vorzüge des Geistes und Herzens, die den Ausbund des teutschen Adels zierten.“

„In diesem poetischen und doch großen Jahrhunderte thaten sich in verschiedenen Gattungen der Poesie Genie's hervor, die jeder Zeit Ehre machen würden. Ihre Gedichte sind größtentheils noch aufbehalten; aber die Barbarey der folgenden Tage und die Sorglosigkeit unsers Zeitalters hat sie fast  
 alle-

von Brandenburg, Markgraf Heinrich von Meißen, Herzog Johann von Brabant, die Grafen von Meurenburg, von Teggenburg, u. s. w.

allgemein in Vergessenheit gelassen. Nun erst fängt man an nach Bodmern, die kostbaren Geisteswerke des dreizehnten Jahrhunderts aufzusuchen. —

„Eine vollständige Sammlung der schwedischen Liebedichter veranstalteten schon im vierzehnten Jahrhunderte Rüdiger Maness und sein Sohn, zu Zürich. Dieser prächtige Codex, der einhundert und vierzig Dichter enthält, war nach mancherley Wanderungen endlich in die königliche Bibliothek zu Paris gekommen. Aus dieser ward er den beiden verdienstvollen Patrioten, Bodmer und Breitinger, mitgetheilt; sie schrieben ihn sorgfältig ab, und retteten dadurch einen großen Theil unserer vaterländischen Poesie aus der Vergessenheit.“ \*).

D 5

Schon

\*) E. (Rätters) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. S. 25. u. folg.

Schon im Jahre 1748 gab Bodmer Proben der altschwäbischen Poesie des dreizehnten Jahrhunderts heraus, die er mit einer Geschichte der Manessischen Handschrift, mit Nachrichten von den persönlichen Umständen der altschwäbischen Poeten, mit grammatischen Anmerkungen über die Sprache dieser Dichter, ihre Orthographie und Prosodie; mit einer Probe von den alten Zeichnungen, die sich in dem Codex befinden, und mit einem Glossarium oder Erklärungen der dunkeln Wörter ausgestattet hat.

Zehn Jahre darauf (1758) erschien der schöne vollständige Abdruck der Pariser Handschrift in zwey Theilen in Quart, begleitet mit einer kritischen, literarhistorischen Vorrede von Bodmern. Ist sind es nun bald vierzig Jahre, daß diese schätzbaren Dichter dem deutschen Publikum bekannt gemacht sind, und noch liegen ihre Werke größtentheils unverstanden, ungefühlt, wenigstens unbe-

unbearbeitet da, und die Critik hat fast noch gar nichts für sie gethan. Die wenigen Patrioten, die sich um diese Sammlung verdient zu machen suchten, sind vorzüglich Bodmer selbst, Gleim, Oberlin und Adelung.

Bodmer, durch ihre Herausgabe mit einer gewissen Art von Zärtlichkeit an sie gefesselt, scheint sie durch und durch empfunden und studiert zu haben. Die schönen Früchte dieses Studiums waren seine Abhandlungen von den vortreflichen Umständen für die Poesie unter den Kaisern aus dem schwäbischen Hause \*), von den Vortheilen der schwäbischen Sprache, von der Artigkeit in den Gedanken und Vorstellungen der Minnesinger \*\*), von den moralischen und  
physi-

\*) S. Sammlung der Züricherischen Gelehrten u. Neue Ausgabe (von Wetland) 1753. 1. Bd. St. 7. S. 21—23.

\*\*) S. seine Critische Briefe, Zürich 1746. 2. 12ter und 13ter Brief.

physikalischen Ursachen des schnellen Wachstums der Poesie im dreizehnten Jahrhundert, von der Aehnlichkeit zwischen den schwäbischen und provenzalischen Poeten, von der Artigkeit in den Manieren der Mädchen, die von den schwäbischen Dichtern besungen worden; von der aus diesen bestätigten Wahrheit, daß die Liebe, die mit Hoffnung begleitet ist, einen Gefallen am Geistreichen habe, und von einer fanatischen Liebesprobe der Minnesinger \*). Ferner seine versuchte Nachahmung ihrer Sprache, sein Erdmännchen \*\*), seine Aufsätze über die Epopöe der altschwäbischen Dichter und über ihre Kühnheit, die Sprache und Poesie zu bereichern; seine Erinnerungen zu Sigowin \*\*\*), zu Sibrits Tod, und seine übrigen Ausgaben und Nach-

\*) Neue Littische Briefe, Jährh. 1743, vergl. mit 1763. 10. 11. 12. 13. 14. 45. 47. 16. 53. Brief.

\*\*) Eendak. 63. und 74. Brief.

\*\*\*) G. Literarische Denkmale, Jährh. 1777. 2. B. 1 - 19. 81 - 85. 121. u. f.

Nachrichten von alten Gedichten, seine belehrenden Erläuterungen und verdienstlichen poetischen Nachbildungen<sup>\*)</sup>. Bodmer fiel auf die Entdeckung der Minnesinger selbst in den empfindsamen Jahren des Jünglings, und deswegen machten ihre Reize einen so tiefen Eindruck auf ihn. „Ich sah mich, sagt er<sup>\*\*)</sup>, in eine neue Welt versetzt; es war nicht die, die ich mir von den Zeiten der

\*) In dem ersten Theile seiner Altenglischen Bibliothek, Zürich. 1780. 8. findet sich ein Auszug aus der schwedischen Goethe-Bibliothek; in dem zweiten Theile (1781) seine Erinnerungen zu Elorits Tod, dem Jant der Königinen, den reissagenden Weibern und zur Jesuite. Ferner seine Nachrichten von dem Schicksal von Kaiser Karl, von Wilhelm von Osnabrück, vom Parzival und von Willehms Herreise. Herausgegeben hat er außer jenen Proben und vollständigen Sammlung der Minnesinger noch: Fabeln aus den Lehren der Minnesinger, Zürich. 1787. 8. mit Varianten und einem Glossar, und Christenbildern Rache, und die Klage, zwey Heldengedichte aus dem schwedischen Zeirpinnote. Samt Fragmenten aus dem Gedichte von den Niederungen, und aus dem Isaphat, Zürich. 1787. 4. nebst einem Glossar. Seine Nachbildungen sind: Parzival, ein Gedicht. Zürich. 1783. Wilhelm von Osnabrück, in zwey Gesängen. Frankfurt. 1774.

\*\*) Literar. Denkmale, S. 174.

der Barbarey und des Faustrechts vorgestellt hatte. Ich kam zu Menschen von Empfindungen der Ehre, der Tapferkeit, der Liebe, welche sie der ursprünglichen Güte des Herzens allein zu danken hatten; ich sah eine Weiserschaft über die Sinnlichkeit, stark genug, in dem Schooße der Dame zu liegen, ohne daß sie die Rose der Wollust brachen:

Nie thant ir Wille wider ir Künche sich ent-  
warf.

Der andre Patriot, der sich nun der Minnesinger annahm, ist unser deutscher Anafreon, Gleim, selbst der schönste Minnesinger des achtzehnten Jahrhunderts. Er hat erst eine Sammlung der lieblichsten Nachahmungen verschiedener, besonders der fürstlichen Dichter<sup>\*)</sup>, und dann Gedichte nach

Walther

\*) Gedichte nach den Minnesingern: Dem Kaiser Maximilian, dem König Wenzel von Böhmen, dem Markgrafen Otto von Brandenburg mit dem Pfalz, dem Herzog von Anhalt, dem Herzog Johann von Brabant, dem Herzog Heinrich von Preßlau, und andern. Berlin 1773. 114 S. in 8.



Walther von der Vogelweide\*) besonders herausgegeben. Wie geschickt diese Nachbildungen sind, Kenner und Nichtkenner zu vergnügen, und zu Auffuchung der alten Handschriften anzulocken, zeigen die ersten besten Proben.

Nach dem Markgrafen Otto von Brandenburg singt Gleim:

Kamst mir den Weg zu meiner lieben Frauen,  
Und streuet Rosen, Majoran,  
Und alle Blumen auf die Bahn!  
Mit Ehren müßt' ein Kaiser sie wohl schau'n;  
Das sagen alle, die sie sahn!  
Deß muß mein Herz in hohen Lüften steigen.  
Ich will ihr Lob, ich will es nicht verschweigen,  
Und, wo sie wohnt, dem Lande muß ich zeigen!

Man sollte glauben, daß vor fünf bis sechs Jahrhunderten solche glückliche Gedanken und Wendungen noch unmöglich in unserm Lande und unserer Sprache gewesen wären;

\*) Gedichte nach Walther von der Vogelweide. 1779. dem Vater Dohm gewidmet. 36 S. in 8.

wären; und doch finden sich, wenn man das Urstück vor sich nimmt, außer einem kleinen verschönernden oder vielmehr nur vergütenden Zufabe, ganz dieselben Gedanken:

Rumant den Weg der minen lieben Frowen,  
Und lant mich ir vil reinen Lib ansehen!  
„Den moecht ein Keiser wol mit Eren  
schawen.“  
Des höre ich ir die meiste Menge jehen.  
Des muos min Herze in hohen Lusten stigen,  
Ir Lob, ir Ere wil ich niht verswigen,  
Swa si wönt, dem Lande muos ich nigen!

Eben so ist es, wenn man in den Gedichten nach Walthern von der Vogelweide etwa den schönen Traum liest:

Als der Sommer angekommen war,  
Und die Blumen Schaar bey Schaar,  
Durch das Gras entsprangen,  
Und die Vöglein, Schaar bey Schaar,  
In dem Walde sangen,  
Do bin ich gegangen  
Ueber einen lanch  
Gedünen Ager, wo ein küppler Quell entsprang;  
Durch den Ager gieng sein Gang  
Unter Nachtegaalgesang!  
Auf dem Ager stand ein Baum,  
Und da bedumte mir ein Traum!

Hingegangen, an den kühlen Quell,  
 Zwischen Bäumen, spiegelhell,  
 Daß der Strahl der Sonne  
 Meine Sommer, Sonne  
 Mir nicht tödte, bin ich zu dem Baum;  
 Und da träumte mir der Traum!

Aller Sorgen war ich los,  
 Saß auf eines Engels Schoß,  
 Alle Länder dienten mir;  
 Seelig schon auf Erden hier,  
 Dänkte mich, als ob  
 In dem Himmel, ohne Schwert,  
 Meine Seele wäret,  
 Dänkte mich, als ob  
 Aller Himmel Heiligt, Setzte  
 Sängen ihre Freuden,  
 Sängen Lob, und Preis und Ehr',  
 Heber meine Himmels-Wiederkehr!  
 Gott mag es beschelden;  
 Solchen Traum träum' ich nicht mehr.

Stehen diese Gedanken nicht alle in dem  
 Originale? und ist Walthern durch eine blü-  
 hende Sprache zu viel geschmeichelt? oder  
 sagen nicht die alten Worte:

Do der Sumer komen was,  
 Und die Bluomen dur das Gras

Wunneklich entsprungen,  
 Und die Vogel fungen;  
 Do kam ich gegangen  
 Uf einen Anger langen,  
 Do ein küeler Brunne entsprang;  
 Dur den Anger was sin Gang.  
 Da die Nahtegal wol sang u. s. w.

ganz das nämliche? und fast eben so schön?  
 Man lese denn auch das erhebende Lied vom  
 teutschen Mantre:

Ein teutscher Mann zu seyn ist Eher,  
 Gottlob, ich bin ein teutscher Mann! u. s. w.

mit der nämlichen Zuversicht, und glaube, daß  
 der Patriot Gleim nicht etwa den teutschen  
 Leser nur auf eine angenehme Art täuschen  
 wollte, sondern daß er wirklich diese ed-  
 len Züge teutschen Sinnes, teutscher Vater-  
 landsliebe und teutschen Stolzes auf dasselbe  
 in seinem Walther von der Vogelweide gefun-  
 den hat. Hier sind Walthers eigene Worte:

1.

Tiutsche Man sint wolgezogen,  
 Als Engel sint diu Wîb getan!  
 Swer si schildet, der ist betrogen?  
 Ich enkan sin anders niht verstan,

Tugend

Tugent und reine Minne,  
Swes die suochen wil;

Der sol komet in unser Lant, da ist Wunne  
vil;

Lange muesse ich leben dar inne!

2.

Ich han Lande vil gesehen,

Und nam der Besten gerne war;

Uibel muesse mir geschehen,

Kunde ich je min Herze bringen dar,

Das ime wol gefallen

Wolde fremder Sitte;

Was hulfe mich, ob ich unrechte stritte?

Tiutschiu Zuht gât vor in allen.

3.

Von der Elbe unz (bis) an den Rin,

Und wider unz in Ungerlan,

So mugen wol die besten sin.

Die ich in der Werlte han bekant.

Kan ich schowen

Guot Geleise (Gesalt) und den Lib;

Sem mir Got! so swiure ich wol, das da diu

Wib

Besser sint, danne anderswa die Frowen.

Welch ein ehrenvoller Schluß für die  
teutschen Weiber des dreizehnten Jahrhun-  
derts! Aber würden wir nicht dieses schät-  
bare

bare teutsche Vaterlandslieb bis jetzt übersehen haben, wenn uns Gleim, der teutschgesinnte Gleim und der Liebling der Musen es nicht ausgesprochen, und aus so warmem Herzen in der Sprache unserer Zeit wieder vorgesungen hätte?

In der Vorrede zu diesen seinen Nachbildungen thut er überdies mit edler Freymüthigkeit noch einen Vorschlag für die teutschen Akademien der Wissenschaften in siebenzehn Fragen, von welchen die folgenden noch immer Beherzigung verdienen:

- 1) Ob, anstatt den Klostergeistlichen ihre Pfründen zu nehmen, für Staat und Kirche nicht etwa besser und gerechter sey, das Studium der schönen Künste, besonders die vaterländischen Alterthümer, denselben anzubefehlen?
- 2) Warum die teutschen Kaiser und Könige, seit den Zeiten der Minnesinger, den vaterländischen Musen abgeneigt gewesen?
- 3) Was

- 3) Was für Schätze der alten teutschen Literatur in den brittischen Bibliotheken, wie nach dem Hicet sich vermuthen läßt, noch etwa sich finden?
- 4) Obß der Mühe lohne, zu diesen Alterthümern, wie die Britten zu den Griechischen, oder wie die Dänen zu den Arabischen, Wallfahrten anzustellen?
- 5) Obß einem teutschen Fürsten Kosten machen würde, teutsche Gelehrte zu solchen Wallfahrten auszurüsten?

Uebrigens betreffen jene Nachbildungen gleichwohl nur einen sehr kleinen Theil der Ranegischen Sammlung, und es scheint nicht, daß man dem edlen Greise aus seinem zufriedenen Hüttchen noch einige Blumen dieser Art mehr entlocken könne.

Zum Verständniß der alten schwäbischen Sprache selbst hat der gelehrte Oberlin in Straßburg den wichtigsten Beytrag durch seine Ausgabe des Scherzischen Wörterbuchs

geliefert. Er ist zugleich der erste, der sich ein philologisch-kritisches Verdienst um die Werke einiger Minnesinger in seinen lateinischen Dissertationen erworben hat; nämlich um Conrad von Würzburg, und um die sämtlichen Minnesänger des Elsasses \*), den Friedrich Graf von Leiningen, den Edlen von Eliers, Friedrich von Hausen, Goetli von Ehenheim, Gottfried von Straßburg, Gottfried von Hagenau, Wachsenmuth von Mühlhausen, Walther von Breysach, und einige Ungenannte.

Unser eben so große Literator als Sprachlehrer Adeling endlich hat uns mit einem sorgfältigen chronologischen Verzeichnisse der Minnesinger, und, bald historischen bald mathematischen, Angaben ihrer Lebensumstände

\*) *Diatriba de Conrado Herbipollita*, vulgo Meister Knorre von Würzburg, rec. XIII. Phocasio Germanico. Argentorat. 1782. 4. *De Poetis Alsatiae eroticis medii aevi*, vulgo von den Elsassischen Minnesingern. Argent. 1788. 4.



stände in seinem Magazin \*) beschenkt, und diese Angaben in seinem Püterich von Reichershausen \*\*) weiter ergänzt und berichtigt.

Dies ist, einige Notizen und Bemerkungen von Gottsched, Eckard, Eschenburg, Anton, Herder, ein paar mit classischer Kunst umgebildete Stücke von Götz und den wenigen Versuchen im Tragur ausgenommen, alles, was für die Manessische Sammlung geschehen ist.

Allein wie wenig ist das? Noch sind die Werke dieser 140 Dichter, ich will nicht sagen, nicht mit Unterscheidungszeichen versehen, sondern noch nicht einmal in Lieder abgetheilt, und nicht mit Gründen bestimmt, welche Strophen zusammen gehören, und welche davon einzelne poetische Stücke ausmachen. Geschweige, daß man schon eine vollständige teutsche oder lateinische Uebersetzung

E 4 fegung

\*) 2. Bandes. 2. Stück.

\*\*) Leipzig, 1783. 4.

sehung derselben mit einem historisch- und ästhetisch-kritischen und erläuternden Commentar darüber besäße, wie es ein Werk von dieser Schätzbarkeit längst verdient hätte. Aber wer nimmt sich um unsere Alterthümer an? Wo findet man in Teutschland einen Patrioten, wie Arnas Wagnussen, der die schätzbarste Bibliothek und sein ganzes Vermögen zu einem Legat für die Bearbeitung seiner vaterländischen Alterthümer hinterläßt, wovon die gelehrten Bearbeiter eigens besoldet und alle Druckkosten bestritten werden? Oder einen Mäcen wie Suhm, der die Ausgaben und Herausgeber alter Handschriften mit der seltensten Freygebigkeit unterstützt?

Indessen wäre auch eine bloße Bearbeitung des Manessischen Codex nicht hinlänglich. Bekanntlich finden sich noch drey andere Handschriften von den Minnesingern in Teutschland, eine in dem Kloster Weingar.

garten, eine andere zu Bremen, und eine dritte in der Universitätsbibliothek zu Jena. Letztere, welche Wiedeburg in seiner Nachricht von einigen alten teutschen poetischen Manuscripten aus dem 13. und 14. Jahrhundert\*) beschrieben hat, macht sich vorzüglich durch zwey Umstände merkwürdig, erstens, daß sie die Manesische Sammlung ergänzt, und die in derselben befindlichen in einem andern, dem Thüringischen Dialecte liefert, und zweytens, daß bey einigen Liedern auch die alten Melodien stehen; ein Umstand, der für die Prosodie dieser Dichter nicht nur erläuternd, sondern auch für die Geschichte der teutschen Tonkunst und des Gesanges ein wahrhaft wichtiger Beitrag ist. Vor fünf Jahren machten uns die Herren Herausgeber der Allg. Lit. Zeitung die angenehme Hoffnung zu einer diplomatischen Beschreibung und einigen Proben aus diesem Codex. Allein es verzog sich, dann

\*) Jena, 1714. 4.

stark der Bibliothekar; dieß hinderte abermals, und so sind wir noch nicht so glücklich gewesen.

Alle diese Handschriften müßten natürlich mit einander verglichen, und noch erwartet werden, was aus dem von Herrn Hofrath Pfeffel in Colmar und von Herrn Prof. Müdiger in Halle neulich aufgefundenen Handschriften in die Periode der schwäbischen Dichter gehört. Dabey dürften denn auch das Nichteptische aus der Müllerschen Sammlung\*), die beyden einzeln von Möser und lang bekanntgemachten Stücke vom Kaiser Heinrich\*\*) und von dem jungen Meißner auf den Grafen Ludwig von Dettingen nicht vergessen werden\*\*\*). Der geschicht- und sprachkundige Lang hat

den

\*) Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII, XIII. und XIV. Jahrhundert, 2. Bände in gr. 4. Berlin, b. Spener, 1784 und 85.

\*\*) Möser's patriotische Phantasien. 3. B. S. 140 u. f.

\*\*\*) Minnegesang auf Graf Ludwig zu Dettingen: Boerstein, 1775. 2 Bogen in 8.

den letztern mit einem sehr schätzbaren Commentar versehen.

Wertwürdig ist es, was Wieland über diese alten Dichter, über ihren Werth und ihre Bearbeitung, bey Gelegenheit einer Anzeige der Langischen Schrift \*) geurtheilt hat:

„Anstatt meinem gelehrten Landsmanne über diese literarische Kleinigkeit ein schaales Compliment zu machen, wünschte ich ihn aufzumuntern zu können, daß er seine Nebenstunden auf einen Commentar über die sämtlichen, oder wenigstens über die außerlesenssten Minnegesänge wenden möchte, in welchen er die darin zerstreuten Züge der Denkart, der Sitten und der Lebensart unserer Vorfahren im 12ten und 13ten Jahrhunderte sammelte und in Ein Gemälde brächte;

\*) E. Teuflers Merkur, 1775. Nr. 1. S. 385.

die Sprache aus andern ältern und jüngern teutschen Denkmälern, und aus der noch heutiges Tags üblichen Schwäbischen gemeinen Sprache erläuterte, und noch mehr anders thäte, was einem guten Commentator Ehre bringt, wenn man's auch nicht schlechterdings von ihm fordern kann. Was aber die Uebersetzung der Minnegeſänge betrifft, wollt' ich rathen, ſie nicht wörtlich zu machen; denn dadurch verlieren ſie augenſcheinlich allen Reiz; ſondern ſich allenfalls lieber um einen Gehülſen umzuſehen, den Apollo mit einer Pfeife beſehn't hätte, um die warmen, kräftigen, naiven Lieder unſerer guten alten Schwaben in ähnlicher Verſart und in dem wahren Minneſängerton, welchen Vater Gleim ſo ſchön zu treffen gewußt hat, den heutigen Leuten vorzupfeifen."

Wenn ein Bieſland, dem die Dichter aus dem dreyzehnten Jahrhundert nur das erſte

erste kleine Gesträuch auf dem Pfade zur Unsterblichkeit weggeräumt haben, mit so viel Hochachtung von ihnen urtheilt, und ihre Bearbeitung wünschenswerth findet, so bedürfen weder sie selbst, noch ein solches Vorhaben einer weitem Apologie.

Also auch diese Zeitschrift soll sich's zum Verdienst machen, bald auf die eine, bald auf die andere Art zur Empfehlung, zum Verständniß und zu einer allgemeinem Bekanntwerdung der Minnesinger beizutragen.

Bodmer, Götz und Lang sind todt; Gleim schweigt; Adelung hat wichtigere Arbeiten; Oberlin ruht von den Mühseligkeiten des Krieges aus; die Thore sind geschlossen, und der Briefwechsel gesperrt.

Mein ehrwürdiger Freund Böckh liegt nun auch schon vier Jahre im Grabe. Niemand

mand wollte uns mit Gefträgen aus den Minnesingern beschenken; wir machten also selbst Versuche, unsern Landsleuten ein paar alte Stüßchen wieder verzupfeisen, aber die Pfeife schien nicht von Apoll gelehrt zu seyn.

Ein anderer Ungenannter, der sich zuweilen in Amaliens Erhöhlungsstunden von Marianne Ehemann hören ließ, verstand es besser. Auf Böschs Veranlassung wendete ich mich daher an die würdige, nun auch verewigte Herausgeberin, und erfuhr, daß dieser glückliche Uebersetzer der Herr Oberamtsrath Hinsberg zu Winnweiler in der Grafschaft Falkenstein sey. Herr Hinsberg hat meine Bitte erfüllt. Er scheint vorzüglich für die Umbildung der zärtlichen Minnelieder Sinn und Talente zu haben, und einige empfindungsvolle Elegien auf den Tod seiner ihm früh entzissenen Gattin, die ich in Handschrift gelesen habe, beweisen,



fen, was man in diesem Fache mit der Zeit noch von ihm erwarten kann.

Ein anderer Dichter, Herr Diaconus Conz in Balingen, beschenkt uns dagegen mit einer philologischen Bearbeitung der Fabeln, welche in der Manessischen Sammlung enthalten sind, und Herr Hofrath Eschenburg in Braunschweig macht (was der ausgabreiche Herder in seinen zerstreuten Blättern\*) wünscht) mit einem Auszuge des Helmbuchs den Anfang zu einer Bibliothek der epischen Gedichte aus dem schwäbischen Zeitpunkte, und damit die Hoffnung, in kurzem einen teutschen Treßsan zu erhalten. Ueberdieß hat auch Herr Hofmusikus Eidenbenz in Stuttgart ein altes Minnelied für uns in Musik gesetzt, welcher schönen Composition wir bald eine glückliche Nachfolge wünschen.

Man

\*) Dritte Sammlung. S. 317.

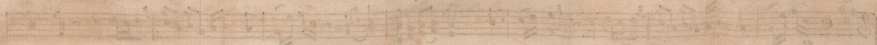
Man nehme diese Gaben, und was etwa künftig noch aus Böckhs, Zülleborns, eines andern ungenannten Freundes und meinen eignen Papieren für die Minnesinger und ihre Vergleichung mit den Provenzalen nachfolgen wird, einstweilen freundlich hin, bis einmal ein deutscher Fürst oder eine von den deutschen Akademien sich entschließen, eben das für unsere literarischen Alterthümer zu thun, was Arnas Magnussen und Euhm für die Nordischen gethan haben.

St.

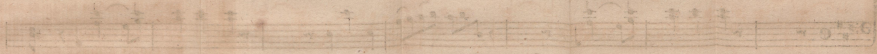
# Frühlingstage Gedächtnis von der Jugend

Op. 100

In der ersten Bewegung



Mein Herz ist nicht mehr das Kind  
das in der Jugend war  
es ist ein Mann  
der die Welt kennt  
und die Menschen  
die in der Jugend  
war ein Kind  
das die Welt nicht kennt  
und die Menschen  
die in der Jugend  
war ein Kind



von der Jugend  
die in der Jugend  
war ein Kind  
das die Welt nicht kennt  
und die Menschen  
die in der Jugend  
war ein Kind  
das die Welt nicht kennt  
und die Menschen  
die in der Jugend  
war ein Kind



mit dem Leben  
das in der Jugend  
war ein Kind  
das die Welt nicht kennt  
und die Menschen  
die in der Jugend  
war ein Kind  
das die Welt nicht kennt  
und die Menschen  
die in der Jugend  
war ein Kind



## Frühlingsklage Jakobs von der Warte.

Eidenbenz.

In mäßiger Bewegung.



Hört ihr nicht das süß-se Sin-gen in den Au-en u-ber- all? Nicht die Wun-der-lie-der klin-gen? Nicht den  
Man soll hö-ren süß-fes Sin-gen in dien Ou-wen u-ber-al? Lo-be-li-chen Sang-er klin-gen? Sun-der



Sang der Rach-ti-gall? Schaut den wei-ten An-ger an, und die lich-te, luff-ge Hei-de, die sich  
von der Nah-te-gal? Schouwent uf den An-ger breit, und ouch an-der lich-ten Hei-de, wie schon



mit dem schön-sten Klei-de vor dem May hat an-ge- than, — vor dem May hat an-ge- than. —  
sie sich mit ir klei-de gen dem Mei-en hat-be-kleit, — gen dem Mei-en hat-be-kleit. —

## I.

## Die Frühlingsklage

## Jacobs von der Warte.

In Muße gesetzt von Eidenbenz.

## 1.

|  |                            |        |
|--|----------------------------|--------|
| Man soll hören Moses Hört ihr nicht das süße | Singen                     | Singen |
| In dien Ouwen überall,                       | In den Wäldern überall?    |        |
| Lobelichen Sang erklin-                      | Nicht die Wunderlicher     |        |
| gen,   | klängen?                   |        |
| Sunder von der Nahtegal.                     | Nicht den Sang der Nach-   |        |
| Schouwrent uf den Anger                      | Schaut den weiten Anger    |        |
| brein,                                       | an,                        |        |
| Und ouch an der lichten                      | Und die lichte, lust'ge    |        |
| Heide,                                       | Heide,                     |        |
| Wie schon sie sich mit ir                    | Die sich mit dem schönsten |        |
| kleide                                       | Kleide                     |        |
| Gen dem Meien hat be-                        | Wer dem May hat anges      |        |
| kleit.                                       | than.                      |        |

## 2.

## 2.

|                        |                         |
|------------------------|-------------------------|
| Manigerhande Blümlein  | Die ich ihm entgegen-   |
| Lachent us des Meien   | Aus dem Thau die Glü-   |
| Touwe                  | cklein!                 |
| Gen der lichten Sonnen | Alle Welt wird sich ers |
| Schin:                 | neuen                   |
| Du Zit ist in werder   | In der Sonne goldnem    |
| Schouwwe,              | Schein!                 |

Was soll trösten mir den Leid nur ich muß trostes  
 Mout, kun;  
 Sil mich zwinget Her- Ich soll seine Fuß empfin-  
 zen-Swere? den,  
 Bi der ich vil gerne were, Ich soll seine Gnade finden  
 Das du mir nicht Gnade Vor der lieben Frauen  
 tuot. mein!

3.

3.

Ach! vil minneklich! O du liebreiche Miane,  
 Guete,  
 Enbind' mich von sen- Wend', ach! wende meine  
 der Not! Noth!  
 La mich nicht us diner Tröste die verlassen Sinne  
 Huote,  
 Ald ich bin an Froesiden Oder ich bin freudentodt!  
 tot.  
 Ich sol diner Helpe gern; Deine Süße küßt allein;  
 Lait (du) min Herz us Ruß ich scheiden von der  
 diner Pflur, Wessen  
 So kan mich getrüben Wird mich nichts auf Er-  
 nicht; den trösten --  
 Du well'st nich Gena- sag mir Gnade angedrihn!  
 de wern.

4.

4.

G'walt noch mangem an- Von Gewalt, die Weisen  
 geligen, sagen,  
 Das hört man die Wissen Wieß der Starke selbst be-  
 seh'n, seht.  
 Da man Gnade nicht en- Seht, ich muß um Gnade  
 pfligen; klagen,  
 (Das) sol man miner Die an einer Frauen liegt.  
 trawen speh'n.

Da

Da ist gar gewaltig min. Blummet! ich verzage schier;  
 An Gnade du vil Guote Kratt nach ihern Minne,  
 freuden

Lat mich truren in Un-falt; sie mich vergessens  
 muote; leiden,

Muoz ich an min Ende Und mein End' ist vor det  
 sin. Lohr.

f. s.

Minne, du solt sin ge. Minne! ach! so gleich  
 meine, gesinnnet,

Ald ich bin an Fröiden Ober ich bin freudenrodt!  
 tot!

Füge, das mich lieplich fag' es, das mich lieblich  
 meine minnet,

Der vil Lieben Mündel Der Gesichten Mündlein  
 rot. reich.

Swie du bist gewaltig Wie du moharst, Minne,  
 min, hier,

Und du leitest mine Sinne, Wie du leitest meine  
 Sinne;

Swie du wilt; ach werd Ach! so leite, werthe  
 ju Minne, Minne,

So solt auch ic g'waltig Werthe Minne, leit' auch  
 sin! sie!

Gräter.

## NACHSCHRIFT.

Jacob von der Warte aus dem Thurgau lebte nach Adelung in der Mitte des 13ten Jahrhunderts. Mit ihm ist das obige schöne Gedicht von ihm bereits sechstehalb hundert Jahre alt. Die Nachbildung in neuem Deutsch hat bereits in dem zweyten Bande von Weagur gestanden, und wird nur der Bequemlichkeit halber zu der gefälligen Composition des als Tonkünstler rühmlich bekannten Herrn Hofmusikus Eidenbenz in Stungard wieder abgedruckt. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß der selbige Bodmer in seinen Proben (S. 26.) die fünfte Strophe zu drey andern gezogen hat, die gewiß nicht zusammen gehören.



2.  
**P r o b e n**  
 einer  
**poetischen Nachbildung**  
 der  
**Minnesinger,**  
 von  
**J. Linsberg.**

---

2.  
**Graf Kraft von Toggenburg\*).**

(Th. I. S. 10.)

1.  
**W**er leichten Muth im Busen fasset,  
 Der sucht die grüne Linde;  
 Sanft raucht ihr Laub, ihr Schatten fasset,  
 Die Blüthe weht im Winde;  
 Der Vögel Stimm' ertönt, und freut  
 Sich hier der lieben Sommerzeit,  
 Genug, ein traurend Herz zu heben,  
 Bis wo die hohen Wolken schweben.

3

2. Die

\*) Ein Sohn des Grafen Dietrichs von Toggenburg. Er ist wegen seiner Händel mit dem Bischof St. Gallen in der Schweizergeschichte sehr bekannt, und starb um 1170. **Nachtrag.**

## 2.

Die grüne Saat walt auf der Flur;  
 Mit Blumen prangt die Heide;  
 Wie schön und hehr ist die Natur  
 In ihrem Maurenkleide!  
 Weh alle dem süß! ich nur Schmerz,  
 Ein seel'bes Mädchen quält mein Herz,  
 Sie leht mit ungerüh'tem Sinne,  
 Der Jähren meiner treuen Milanc.

## 3.

Wie köunt' ihr rosenfarbner Mund,  
 Wie köunte mir sein Lachen  
 Mein Herz, mein krankes Herz, gesund  
 Und überseelig machen!  
 Was redet denn der goldne Nag,  
 Und seiner Schöpfung Zauberey  
 Und Gras und Blum' und Baum und Blüthe,  
 Vom seligen Lächeln ihrer Güte!

## 4.

Ist aller Mauren Schmuck der Flur  
 Und aller Schmelz der Matten  
 Nicht gegen ihre Reize nur,  
 Wie Kinderpiel und Schatten?  
 Es lücht mir aus der Sonne Licht,  
 Wenn ich ihr seh' ins Angesicht,  
 Wenn mir des Wandels Rüche glühet,  
 Schön wie die Ros' im Kaphau blühet.

b. Gras

b.

Graf Friedrich von Leiningen \*).

(Th. 1. E. 4.)

1.

Wem's jetzt um Herz ist froh zu seyn,  
Der findet seine Freud' im Hain,  
Und auf der grünen Halde;  
Denn Held' und Hain sind wieder neu,  
Die Höhen und Tiefen schmückt der May  
Mit seinem Wonneschleier.

2.

Sein Vogel schweigt und trauert mehr,  
Ihr lautes Jubeln schallt umher  
Auf jedem grünen Reife;  
Das süße Lied der Nachtigall,  
Lohnt her vom sanften Wasserfall  
In wonniglicher Weise.

3.

Doch mir ist alles wie ein Traum,  
Ich höre, seh' und fühle kaum:  
Sie, die zum ein'gen Glück  
Mein Sinn sich auslesen hat,  
Sie lacht mich nicht, sie grüßt mich matt,  
Freund bin ich ihrem Blick.

8 4

4. Gott

\*) Ohne Zweifel der, welcher 1282. das Rennesthorst  
zu Agerheim stiftete, und welcher in der Leiningi-  
schen Geschichte bekannt ist. Abtheilung.

## 4.

Gott schuf sie lieblich wie den Tag,  
 Mein Herz und all mein Sinn vermag  
 Nichts schöneres zu erdenken;  
 Doch sollte sie auch milder seyn,  
 Nicht weiden sich an meiner Pein,  
 So tief mein Herz nicht tranken.

## 5.

Du süße Rathertheilerin,  
 Ich rathe meiner Königin,  
 Du minnigliche Minne,  
 Rath' ihr, Gott segne dich dafür,  
 Ach! rath' ihr so, daß ich an ihr  
 Noch Heil und Trost gewinne.

## 6.

Mein ganzes Wesen nimmst du ein,  
 Und deine Kraft noch hält allein  
 Mir Seel' und Leib zusammen;  
 Abnimmt deine Hilfe mir zu spät,  
 Ach Minne, Minne, so vergeht  
 Mein Herz in deinen Flammen.

## 7.

Soll ich ehn' ihre Huld nun bin  
 Ins ferne Land der Weisschen ziehn,  
 Dann wehe meinem Herzen,  
 Wehe ihm um diese Leidenschaft!  
 Ach! Gnade! bis mir nicht so hart,  
 Und laßre meine Schmerzen.

2.

Sprich, wißst du mißern deinen Sinn,  
Du aller Dinges Königin?

Nähm' ich aus deinem Munde  
Nur einen kleinen Trost von hier!  
Fünf Worte schon genügten mir,  
Daß bin zu guter Stunde.

Antwort.

1.

Zu guter Stunde zeuch denn fort,  
Und überall sey Gott dein Hort  
Für Leib und Seel und Ehe;  
Ach! bleibe dich mein Ehedienblick,  
Mein Flehen und mein Drohn zurück,  
Gott weiß! wie wohl mir wäre!

2.

Doch zeuch nun, weil den Trauertag  
Nichts abzumenden mehr vermag,  
Dir Ehre zu gewinnen,  
Ins welsche Land, du nimmst von hier  
Mein Herz, bedrängt wie dein, mit dir,  
Zeuch denn mit Gott von hinnen.

C.

Rudolf von Rothenburg \*).

(H. 1. S. 31.)

I.

Wehe dir, du schmerzliche Erinnerungsfunde,  
 Wo sie meinem Blick zuerst erschien!  
 Ach, ein traurig Wort aus ihrem rothen Munde  
 Nahm die Ruhe meines Lebens hin,  
 Währ' in meines armen Herzens tiefstem Grunde,  
 Wo die Freude keinen Sitz mehr hat;  
 Meines Kummers find' ich keinen Rath,

2.

Armer sehest ich! was hab' ich angefangen?  
 Winne, Winne, wie verdient ich das?  
 Hab' ich irgend eine Frevelthat begangen  
 Zu verschulden ihren bittern Haß?  
 Oder war es zu vermessen, mein Verlangen?  
 Hättest du, mein Herz, zu viel begehrt?  
 Bin ich gar nicht ihrer Liebe werth?

3.

Als ihr grausam Wort mich zwang von ihr zu scheiden,  
 Theilten wir noch mit einander ab:  
 Ihr ließ ich zu ihrem Loos die besten Freuden,  
 Mir blieb Kummer bis ins enge Grab;

Sie

\*) Vermuthlich von der geistlichen Familie dieses Namens im Regau, welche unter Friedrich dem II. bishöfliche Abteiung.

Es befeht mein ganzes Herz, doch seine beiden—  
 Wägen ungetheilt für mich! allea;  
 Mir alles Nacht, und ihr der Sonne Schein,

4.

Hohen Blickes gieng ich einst auf dieser Erde  
 Im Gefühle meiner Kraft einher,  
 Allen Sorgen fremd und jeglicher Beschwerde  
 Sah ich in der Welt ein Freudenmeer;  
 Nun ist anders; bleich, mit schweigender Geberde,  
 Harr' ich, letzte Hoffnung, Tod! auf dich,  
 Tod, wann kommst du und erlösest mich?

Hinsberg.

# Fabeln der Minnesinger.

Aus der Bodmerischen Sammlung.

Commentirt und zum Theil mit andern  
alten deutschen verglichen

von

C. P. Conz.

I.

## Der Fuchs, der Esel und der Wolf.

Eine Fabel von Marner.

(B. Sammlung der Minnesänger. II. Th. S. 174.)

Ein esel gab sich eigen 1) sich  
Dem fuhle das war guot  
Da lert er in sprechen whiteklich  
Si waren beide hohgemuot

Seht

### Uebersetzung.

Ein Esel gab sich dem Fuchs zum Dienstmann  
hin: das war gut; da lehrte ihn der Fuchs richtig spre-  
chen: Sie waren beide ganz wohlgemuth (vertrugen  
sich aufs beste zu einander).

Siehe,



## Fabeln der Minnesinger. Marner. 93

Sieht do vourte her Reinhart sinen knapptin in  
den grünen kle

Er sprach min esel haete dich Der wolf dir scha-  
den tuot

Erhoeret er dich Des 2) wart uf mich

Der esel in dem grase 3) wuot

Da schuof im sin mag 4) unfroide

Das er sang ein 5) hüngeliet als e

Zuo dem gedoene kam gegangen

Isengrin 6) swas Reinhart seit

Der wolf sprach esel wer sin des wolt jetsung  
swern

Da vuorte in Reinhart zeiner 7) dru

Er sprach ich mag mîchs nit erwern

Da mouz er die kâsen 8) tueren des war er bereit

Das

Gleiche, da führte Reinike seinen Knappen ins Grüne und warnte ihn dabei: „Hüte dich, mein Esel, (daß du nicht laut werdest) der Wolf möchte dir was zu Leide thun, wenn er dich hört — Laß dir das gesagt seyn! Der Esel ließ sich das Gras ganz weidlich schmecken, bis er Bauchgrimmen davon bekam, daß er wieder, wie sonst, sein Ihs-Lied anstimmte. Auf diese Musik kam Isengrin herbei, wie Reinike gesagt hatte: der Wolf behauptete, der Esel wäre sein (sein Leibeigener), und das wollte er zur Stunde beschwören. Da führte ihn Reinike zu einem Kasten (Reliquien-Kasten) hin. Er sprach: Ich muß mirs gefallen lassen: (wo du mich hinführst). Hier mußte er die Heiligen Beine anrühren: Er verstand sich dazu: aber

Das wart im leit der Reich der Minne  
 Din dru den wolf versneit  
 Er war bestumbelt 9) so man seit  
 Ach Got wer jeglich kafi ein dru  
 Swenne es gut an den valschen eit  
 Das were wol ir ist gar ze vil  
 Nu 10) swera ligger we dir we.

aber es gieng ihm schlimm: Truhe, (die der Fuchs  
 über ihm aufschlug) zerschnitt ihn: — Er ward, wie man  
 im Sprichwort sagt, bestumbelt (an Stumpfen gefährt).

\* \*

Lieber Gott! wenn jedes Heiligen: Sein eine Erlösung  
 gel wärd, wo falscher Eid geschworen wird! wie gut  
 wärd das! Ihr ist gar zu viel! dann wehe, wehe dir,  
 Meinsidiger!

### Anmerkungen.

Die Uebersetzung dieser Fabel konnte bloß den Zweck  
 haben, den richtigen Sinn derselben zu bestimmen.  
 Die Erzählung selbst scheint sehr deutscher Erfindung  
 zu sein, und spielt auf deutsche Verfassung (die des  
 Lehenssystems) und deutsche Religionsritze (das Schwören  
 bey den Reliquien der Heiligen) an.

1) zum Dienstmann, zum Beibehalten.

2) Adelph der Schreiber sagt:

Ich hat ein Bri gemuete

Du bin ich bin litz eigen worden gar.

Und eben derselbe:

Minne hat wol an mir erzeiget

Das sie wunden schafet an ir Dienstmag.

(Zamml. der Minnesf. II. 13.)

2) dessen

a) besten versieh dich zu mir — auf mein Wort hin —  
besser sey gewandig — oder, wie ich überlegt habe;  
das laß dir von mir gesagt seyn.

g) Das imperf. wuor — er wartete, schätzte. — *Meronymia anteced. pro conseq.* er ließ sich im Strafe  
gut behagen.

4) Sein Magen schuf ihm Unfreude (Unlust).

5) hingeliet — Juleb. Es ist unabthig hin zu sehen,  
weil der Ton hin eben so auch die Natur des Schalls  
dieses genug bekannten Tierchens ausdrückt.

6) Ich möchte hier wegen des Reims, da das Perfect *ge*  
*gan* gen seinen Reim hat, so ansehen:

Zuo dem gedöne kam gegangen loegrin  
Swas Reinhart seit

Der wolt sprach, Efel wer sin (der Efel wäre sein).

Das *loegrin* — (*loegrin* — *Eisen* *gr* im den Wolf<sup>2</sup>  
Reinhart (das französische *reguard*), welcher auch: Re-  
neste: des Buchs bedeutet, ist bekannt genug. Die alten  
Deutschen stellten, solchen Wörtern die Form der nom.  
prop. zu geben.

7) dem — Die Glossarien setzen: *foramen* (das franzö-  
sische *trou*) und auch: *compes*; also entweder eine Fuß-  
angel, die in einer Grube — man weiß, was Weißer  
grube lagen wil — gelegt war; — Man könnte dann  
diese Stelle auch so überlegen:

Der Buchs führte den Wolf an eine Grube hin, in  
der ein Hängeisen gelegt war:

daß es meronym. *continent. pro contento* wäre — oder  
bedeutet dem hier überhaupt einen Kasten (eine Truhe —  
das schwedische *Truch* —) eine vermuthlich eiserne  
Truhe, worin man die Reliquien aufbewahrt.

8) Kasten; unten der Romän. *kass*, bedeutet nach den  
Glossarien: *Wesäße* (ein *Wesä*: das lateinische *capsa*:  
daher *Kapsel*) worin man die Reliquien der Heiligen  
bewahrt. Es war Ende des zehnten Jahrhunderts. Siche  
durch Anrührung derselben feierlich bewahren zu lassen.

9. auch Reinolds Bes. IV. B. VII. R.

De kreptwarden brachten de hylgen Vord  
 Dat was de Lupart un de Lode  
 Dar moete sweren beyde Wulff un Voch.

5) bestimmelt — ich möchte bestimmelt lesen, oder auch mit ausgelassenem i. bestumbelt. Bestimmelt heißt versammeln, versammeln, und kommt u. a. bei Reimar von Zweter vor. S. Samml. der Minnef. II. S. 133.

E das die knappen wider, als e (wie damals)  
 Ze knechten werden, so wirt ir woltsent oder me  
 Bestimmelt und erhangen.

Wahrscheinlich war, wie aus dem Zusammenhange zu ersehen scheint: Er ist bestimmelt worden: eine scherzhaftere Redensart. Was Gottsch. anführt, der diese Fabel auch in seiner Abhandlung über Altnord. Buchs (S. Seite 31. in der Ausgabe des Altnord. B. 1793) auführt, „der Wolf sey durchschnitten worden von einer Fere (wie er den für druck nimmt,) ist weiter aus dem Sprachgebrauch, noch aus dem Zusammenhang ersichtlich.

## 2.

## Eine andere Fabel von Marner.

Das Original steht mit Anmerkungen.

(S. Samml. der Minnef. II.)

\* Mit eingeschobenen Distinctionen.

Die tier zusamme kamen  
 Und wolten ein künig weln:  
 Ein 1) und nuen wisent und helfant lewen und  
 bern

Hirtz

Hier und einhorn — swa vier bein hets, des  
kom silalder —

Mißlichen krieche sie namen:

Des enkan ich niht ergeln

Ein krotte die kam ouch dar: 2) die wolte niht  
enbern

Sie wer an der wal: des namen die tier

Dar 3) sporten war:

Sie sprach: Ich han ouch vier bein, ich wil han  
das künigriche.

Der lewe sprach: 4) Bosheit var verwalten!

Du bist tieren niht gelich:

Si blate sich nah grösser: Hie mitte si gar  
zerbraht;

Das die 5) Bispel kumt den zernaffen

Die 6) ern gern und sint ir galt

Davon 7) das nature an in niht tugenden treit:

Swa vro ere wol gevert, das ist fro schande leit.

### Anmerkungen.

Diese Aesopische Fabel hat Marner mit ein paar  
Zügen bereichert, die zu ihrer sinnlichkeftigeren  
Darstellung und ihrer gesammten besseren Wirkung  
nicht wenig beitragen. Der erste ist: die feniſche  
ſeyerliche Schilderung des Reichthags der  
Thiere, wodurch nützlich auch die Erzählung in-  
tereſſanter motivirt wird. Bey Aesop ist es der Frosch,  
der einen Stier erblickt, und aus lächerlichem Stolze  
gerne so groß seyn möchte wie der Stier, so auf-

blüht und verblüht. Daß ein anderes Subjekt, eine Kröte, hier gemütht wird, macht noch bessern Effect, weil die Kröte ein noch verächtlicheres Thier ist, wie der Frosch. Die andere gemüthte Veranlassung hat mehr Wahrscheinlichkeit, und legt mehr Interesse in die Fabel.

Ein glücklicher anderer komischer Zug ist, wenn die Kröte sagt:

ich han ouch vier bein ich wil han das künig-  
riche;

ein Zug, ganz treffend im Geiste und in der Sprache des verwerflichen Zuchagels angebracht, der die aufserwesentlichen gemeinschaftlichen Merkmale, die es mit den Edlern seiner Gattung theilt, die wichtigsten hält. Zum Beschluß: noch einige philologische Bemerkungen:

- 1) Ein — Elefantiert. Uren: wilem? verschönte Metten milker Ochsen. (Vergl. die Glossarien).
- 2) din wolte niht enbern — sie wolte sich der Wahl nicht entziehen. — weil sie sonder wie nöthig dabei zu sein meinte.
- 3) duot spotten — duot bedeutet hier mit: 2.
- 4) hochzeit — metonym. abstract. jro comen. Var verwalen — geh. (fahren) zum H., wie die Lateiner sagen: abi in malum rem. — Das Jüthmen verwalen bedeutet: zu Grunde gehen.
- 5) bißpel — Beispiel — kommt zermalen — paßt auf die.
- 6) Die Etre begheuen, sechen — geben einer Sache — „durch luff vil mancher bey lin gert. Pfluch regel vier exan und wild — und sint it gah — der Etre Gah seyn: ihr freud seyn.
- 7) Darum

- 2) Darum laß die Natur an ihnen keine Tugenden hervorbringen: Wenn die Frau Ehre wohl geliebt, was in der Frau Schande liegt. So laßt mich, wird diese letzte Zeile am besten überlegt. Daß Frau das einmal mit dem B, das andermal mit dem B, geschrieben ist, hindert nichts; diese Verwechselung kommt häufig vor: mirrecht zu merken, daß wegen des Gegenstandes hier eine gleiche Schreibart beobachtet wurde. Diesem hat eben der Dichter, der sich abschrieb, und oft auch aus dem Kopfe schrieb, hier die Schuld und dann ändert man die Lesart. Die Perseus'sche Frau Ehre ist, wie bekannt, ganz in altem deutlichen Geist.

Zur Veranschaulichung sehe hier das von Burkard Wolf die behandelte drollische Sujet: die Fabel vom Frosch und Ochsen: wie sie in seinem:

Epos, ganz neu gemacht, und in kleinen gefaßt, mit sammt hundert neuer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen, noch ausgegangen

ANNO MDXLVIII.

steht:

Ich schreibe dieselbe aus der hier angeführten Originalausgabe ab. Es ist die XXX (31) Fabel, S. 26.

Ein großen Ochsen an der Weydt

Ersah ein Frosch, da war im leydt

Das er nicht war in solcher moß\*)

© 2

Ge-

\*) in solcher Moß.

Gewachsen, wie der ochse groß,  
 Und sprach zu seinem Sohn sich zu  
 Ich werd wol wissen was ich thu  
 Ich will mich sehre gros machen  
 Daz ich dem ochsen in allen sachen  
 Gleich werde, jedermann wundere sich  
 Sprech, sih, der Frosch ist dem Ochsen gleich \*)  
 Er bliess sich auff, und sprach zum Son  
 Sich lieber hab ichs nit gethan?  
 Er sprach, Vatter ir werdes nit thun  
 Darumb laist ab bey Zeiten nun,  
 Der Frosch sprach, sihezum andermal  
 Ob ichs nicht schier ablangen soll?  
 Der sohn sprach, Vatter, ich bist lais ab  
 Oder ich euch zu lezt gesehen hab,  
 Der Frosch sprach, kostets ein Königreich  
 Heut will ich sein dem Ochsen gleich  
 Bliess sich mit aller Macht so hoch  
 Daz er zu zweyen Stücken brach.

\*

Ein jeder hat von Gott sein Gab  
 Daran er ein benügen hab,  
 Der hat ein adelichen leib  
 Der ander ein frommes, schönes Weib,  
 Dieser ist stark, jener ist reich,  
 Dem ist niemandt an freundschaft gleich.

Der

\*) gleich steht in der Edition, die ich vor mir habe:  
 es muß aber wegen des Reims gleich gelesen werden.



Der hat eine werldliche \*) handt,  
 Der ander ein guten Verstandt,  
 Ich rath ein jeden bleib dabey  
 Dazü er best geschicket sey  
 Und trag daneben kein abgunst  
 Zu seines nechsten glück oder kunst  
 Vermesse sich nicht mehr denn er kan  
 Oder wird ihm wie dem Frosche gahn,  
 Auch ist nicht weislich sich zu erregen  
 Wüder einen starken zu legen  
 Besser daß er sich erst selbs messe  
 Und seiner schwachheit nicht vergesse.

### Anmerkung.

Im Urtheil über die Ausführung der Fabel selbst  
 will ich dem Leser nicht vorgreifen. Eigentlich dram-  
 matischer wird sie unter Waldis Händen dadurch,  
 daß er auch nach den jungen Frosch (den Sohn des  
 Alten) mit ins Interesse hinein verlegt, was zu ei-  
 nem lebhaften drolligten Dialog unter beiden Ver-  
 anlassung gibt, aus welchem ich nur den wahrhaft  
 komischen Zug anheben will:

„Der Frosch sprach, kosters ein Königreich  
 Heut will ich sein dem Ochsen gleich“

@ 3

Die

\*) eine zu Arbeiten geschickte Hand — der zu mechan-  
 ischen Werken geschickt ist —

Die Anwendung ist in der gewöhnlichen spruchreichen Manier unseres Dichters, vielleicht ein bisschen zu gedehnt und trivial.

## 3.

## Der Fischer.

Eine Fabel von Reinmar von Zweter.

Einem Fischer träumte: was er von kleinen Fischen fange, sollte er wegwerfen; er sollte nichts denn große Fische fangen, die ihm und seinem Hause für all ihr Vermuth am häßlichsten wären.

Der Fischer folgte dem Traume: was er an kleinen Fischen fang, das achtete er nicht: Ihn ludete nur immer noch großen. Aber — ihn betrog der Traum, wie er noch manche betrügt. So war der Fischer an großen Sorgen reich.

Dem Fischer vergleiche ich manchen, der des kleinen Guts nicht achtet, und so auch das große nicht gewinnt. Ihm geschieht Recht, wie dem Fischer, der die kleinen lieg, und nach den großen trachtete.

Einem vischer troumt er solte lan

Swas er vienge kleiner vische

Er solte niht wan grozke van

Die ims und sine gesinde weren heilflich für  
alle ir armuot

Der

Der vischer volgte dem troume nach

Sus er vieng kleiner vische

Der enahet er niht im a) war gach

Wie er die grozen vienge

In betroune der troum als er noch manigen trouet

Sus wart der vischer großer sorgen richte b)

Dem vischer ich vil manigen geliche

Der kleines guotes niht enahet c)

Und gewinnet er des grozen niht

Reht als dem vischer im geschicht

Der die kleinen lie und nah den grozen trahet.

a) mir ist gach — mich juckt es nach etwas. gach seyn, ein gach. Daher noch unser Gach. Man trifft jene Redensarten sehr häufig in den Minnesängern, dem Kenner und andern ältern Dichtern an.

b) Statt des Reichthums, den er erwartete, hatte er nun großen Reichtum an — Sorgen. So sagt Kaiser Heinrich: Samst. der Minnes. I. 1.

— Swenne ich gelscheide von dan

So ist mir aller min gewalt und min richum  
dahn

Was senden kumber den zelle ich mir ze haben

d. h. nichts als Traurigkeit ist denn — mein ganzer Reichtum.

c) enaheten (einer Sache) einer Sache achten.

## 4.

## Einige Fabeln.

Von Meister Guonrat von Würzburg.

## a.

- Zuo dem fuhs ein affe sprach  
 Friunt min hinter hat kein dach 1)  
 Gib da siur dines zagels mir ein kleine 2)  
 Der dir kelget in den mist 3)  
 Nein sprach er swie lange er ist  
 Ich wil in doch tragen alrerfeine 4)  
 Ich tuon dir sam der karge tuot 5)  
 Der in hor 6) und in misse

Bit-

1) Mein F \*\* hat kein Dach, seine Bedeckung.

2) Ich wil ein wenig von deinem Schwanz. Zegel (G. Gloss. Schetz und Coertin) bedeutet: Schwanz. Das selbe Wort in der nämlichen Bedeutung hat derselbe Vers. G. 102. Samml. der Minnec. II. — Sines zagels ort durch das er kein wispselwort (kein stichens bes Wörtchen).

3) Der sic in den Keth hinunter hängt — den zu im Keth nachschleppst. kelgen.

4) wegen L. Miers — Miers halten.

5) Ich handte, wie der Selbige oft handelt.

6) hor — horn, Ende ich in den Glossarien, bedeute einen Winkel, (angulus) und der Zusammenhang begünstiget dies: Erklärung. Man lese also, wenn man wil, horn.

Birget sine riche habe  
 E das er gebueßet drabe  
 Lasse ein armen sin kumber werden 7).

- 7) Der Sinn dieser zwei letzten Verse ist: che er davon  
 die Noth eines Armen mindern sollte.

b.

Ein löwe einen spiegel kos  
 Davon wart er meisterlos  
 Wan er spurte an seines bildes' krefte  
 Das sin pfleger der in twanc  
 Schein da wider im ze kranc  
 Des entweich er siner meisterschefts  
 Des merke ein herre der nu sehe in erenspiegel  
 lere  
 Ob er driußen erkennen müge  
 Das sin ratgebe im niht tuge  
 Se verimaha er sine kranken lere.

Ein Löwe schaute in (kiesen, imperf. kos, wählen  
 auch sehen.) einen Spiegel: dieß machte ihn übermüthig  
 — er bemerkte hier seine Kraft, und daß sein Herr, der  
 ihn sonst blüdigte, gegen ihn schwach wäre: Und so ent-  
 wich er seiner Törrannen: dieß merkte sich ein Fürst! Er  
 sehe in den Spiegel der Ehre: Und erkennt er darin, daß  
 seine Rathgeber nichts taugen, so verimaha er ihre fran-  
 ken (heillosen) Lehren.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Das Heldenbuch,

### Vorerinnerung.

Unter allen teutschen Rittereposden des Mittelalters hat keine das Glück gehabt, so viel Aufsehen zu erregen, und so bald und so vielfältig abgedruckt zu werden, als das Heldenbuch. Es enthält die Thaten, Abentheuer und Liebeshändel König Dietrichs, und des kleinen Elberichs, Hugieterichs, Wolsdieterichs, König Siebichs, Dieterichs von Bern und des kleinen Königs Laurins; ferner die Geschichten von dem berühmten Rosengarten zu Worms, von Rittern, Zaubern und Riesen. Demungeachtet ist es nun schon theils selten, theils in einer für uns so alten und abgekommenen Sprache, daß es nur dem Kenner verständlich seyn, und also auch nur von diesem in der Ursprache mit

mit Vergnügen gelesen werden kann. Für den Hauptverfasser dieses Heldengedichts wird Heinrich von Osterdingen gehalten, der wahrscheinlich in dem 13. Jahrhunderte lebte, und ein Bürger aus Eisenach war, der an den Höfen herum reisete, und sich unter andern auch zu Wien besand. An wunderbaren romantischen Dichtungen und Märchen, (sagt Rüttner in seinen größtentheils von den Grazien dictirten Charakteren deutscher Dichter und Prosaisisten), ist er unerschöpflich. Es scheint, daß er von den Provenzalen wenig entlehnt habe; vielmehr läßt sich muthmaßen, daß der größte Theil seiner Geschichten bardischen Ursprungs und aus alten Nationalsagen entstanden sey. Wenigstens ist schwer zu bestimmen, wo der Stoff des Heldenbuchs eigentlich herrühre; aber die Behandlung zeugt von einer lebhaften Einbildungskraft und kühnem Wize. Man bewundert den Reichtum sonderbarer und übernatürlicher Begebenheiten, ohne je sie wahrscheinlich zu finden; man belacht die mancherley lustigen Auftritte aus der Welt der duldenden Ritter, ohne für ihre Schicksale im Ernste sich zu interessieren.

teressiren: man findet alles abentheuerlich und übertrieben, man glaubt nichts, und liest doch alles mit anhaltendem Beyfalle. Das macht der sinnerreiche Witz der Erzähler, die die Thaten und Uasfälle ihrer erdichteten Helden bis zur Täuschung groß und anschauend vorzustellen wissen. Vielmal trifft man auf Stellen, die für Muster des male- rischen Ausdrucks gelten können; viele Beschreibungen sind bis auf die kleinsten Nuan- cen mit wahrer Kunst ausgeführt. Selbst Ariost beschäftigt die Phantasie so mächtig nicht, als unser bilderreicher Minnesinger, der alle Ungeheuer der sichtbaren und un- sichtbaren Welt, mit Erscheinungen unaus- sprechlicher Schönheit vermischt, vor unsere Augen zaubert.

D. H.



# Inhalt des Heldenbuchs

von

J. J. Eschenburg.

Aus der ältesten Ausgabe desselben von  
1509. kl. fol.

## Erster Theil.

In der Lombardey regierte König Ot-  
nit, und lebte auf seiner Burg, die Gar-  
ten hieß. Er vereinte in sich alle Anse-  
hen und innre Vorzüge und Trefflichkeiten. Seine  
Freunde rietthen ihm, sich zu vermählen,  
und er gieng mit ihnen über die Wahl einer  
Gemahlin zu Rathe. Eligas von Neussen  
pries ihm eine Prinzessin vor allen andern  
an, deren Vater Machabot hieß, der zu  
Suders in Syrien (Syrren) herrsche,  
bisher aber alle ums Leben gebracht habe,  
die um seine Tochter geworben hätten. Auf  
den Zinnen der Mauern von Montebur, sagt  
er, wären die Köpfe derer zu sehen, die mit  
einem

einem Antrage dieser Art an ihn wären abgesandt worden. Dieß erregt Stenit's Muth und Unternehmungsgaist; um so mehr, da, wie er hört, jenes Königs Absicht dahin geht, nach dem Tode seiner Gemahlin seine Tochter selbst zu heirathen. Er entschließt sich, diese letztere zu befreien, und aus der Heidenchaft in die Christenheit zu bringen. Etigas und seine übrigen Freunde bieten ihm dazu ihre Begleitung und Hülfe an. — Markgraf Hellenot von Testana will ihm zwar widerrathen; Stenit aber antwortet ihm:

— — — — —  
 Du magst mirs nit erwären  
 Fürchtu dich also fere  
 So soltu mir nit schwören  
 Das ich dich nit verderbe  
 Sprach künig Stenit  
 Ich weyls das bydermans erbe  
 In allen landen lie.

Als Hellenot aber sieht, daß Stenit sich nicht werde zurückhalten lassen, bietet auch er ihm 5000 Mann zur Hülfe an. Dafür ernennet ihn Stenit zum Statthalter während seiner Abwesenheit, welches er aber verbittet. Alles rüstet sich, mit dem Könige

nige die Seefahrt (W erfart) zu unternehmen, die im Maymonat geschehen soll. Die Schiffe verspricht der heidnische König von Messina, der gleichfalls seinen Beystand anbietet, herbey zu schaffen. Umsonst sucht Ot nit's Mutter ihn abzuhalten. Sie giebt ihm einen Ring mit, den er nicht aus den Händen geben zu wollen ihr schwören muß. Dieser Stein solle sein Begleiter werden. Er solle sich links nach der steinernen Wand halten, wovon ihr geträumt habe; am Ende derselben werde er eine große Linde und einen kühlen Brunnens finden, und dort werde ihm ein Abenteuer aufstoßen. Und so fand er alles nach seinem Ausritt. Unter der Linde traf er einen Zwerg an, ritterlich und köstlich gekleidet, den er anfänglich für ein vierjähriges Kind hält. Er will ihn zu sich aufs Pferd ziehen, bekommt aber einen sehr derben Schlag von ihm, und muß sich mit ihm in Wettkampf einlassen. Der Zwerg erklärt ihm, er sey der König Elberich. Erst nach schwerem Kampfe wird er von Ot nit überwältigt, den er um sein Leben bittet, und ihm dafür ein wundervolles Schwert zum Geschenke giebt:

1111111111

Ich

Ich mein in heldes hande  
 Kein bessers Schwert nit sy  
 Ich bracht es auß einem lande  
 Des heisset Almary  
 Es wurckten kleine zwerge  
 Klar als ein spiegelglas  
 Ich bracht es auß ein berge  
 Der heisset zeigellass.  
 Auch giebt er ihm goldne Beinschienen oder  
 Stiefeln, einen Helm und ein Schild, beyde  
 von wundervoller Stärke. Dn it verlangt  
 noch von ihm, daß er ihm zu der Prinzess-  
 sin, die er sich zur Gattin wünscht, verhel-  
 fen solle. Dazu macht er ihm Hoffnung.  
 Nur thut der Zwerg noch die eine Bitte, daß  
 Dn it ihm seinen Ring geben solle. Nach  
 vieler Weigerung beredet er ihn dazu, reißt  
 den Ring ihm vom Finger, und verschwin-  
 det auf einmal aus seinen Augen, redet aber  
 doch noch mit ihm, und spottet seiner, daß  
 er ihm den Ring gegeben habe, durch den  
 er allein sein Sieger geworden sey. Hätte  
 er ihn behalten, sagt der Zwerg, so wäre  
 er auf immer sein Diener geblieben. Jetzt  
 aber werde er ihm nichts von allem Ver-  
 prochenen geben. Endlich aber, nachdem  
 der Zwerg ihn noch eine Weile genect, und  
 Dn it

Obnit schon davon reiten will, erbiethet sich jener doch freywillig, ihm den Ring wiederzugeben, und entdeckt ihm zugleich, daß er, der Zwerg, sein Vater sey. Der König, sein Vater, und seine Mutter wären sehr betrübt darüber gewesen, unbeerbt zu seyn; und da hätte er sich ihrer erbarmt:

Das aller erst zulegen  
 Ich mit dyner muter pflag  
 In einem grienen meigen  
 Vmb einen mitten tag  
 Do ich sy fand alleine  
 Darumb ich sy bezwanck  
 Gar heyß sy darumb weins  
 Es geschah on jren Dank

Der Zwerg bringt ihn darauf aus einem hohlen Berge alle die versprochenen Waffen hervor, die er anlegt, und die ihm alle ganz passend waren. Nur beschwört ihn der Zwerg noch, seiner Mutter über die ihm entdeckte Untreue keine Vorwürfe zu machen. Obnit kehrt nun nach seiner Burg zurück, langt daselbst früh Morgens an, findet das Thor verschlossen, und begibet als Herr des Schlosses Einlaß, den man ihm aber verweigert, weil man ihn in seiner schimmern- den Rüstung erkennt. Er bestätigt diesen

Irrthum dadurch, daß er jetzt seine Stimme verstellt, und vorgiebt, er sey ein wilder Heide, der den Herrn der Burg, den König Dnait, erschlagen habe, und bereit sey, es mit denen aufzunehmen, die seinen Tod rächen wollen. Alles rüstet sich nun wider ihn, und läßt sich in ein Gefecht ein, dem er aber bald dadurch Einhalt thut, daß er sich entdeckt, und erklärt, er habe nur ihre Treue auf die Probe stellen wollen. Jetzt läßt man ihn ein, und er erzählt seiner Mutter sein bestandenes Abenteuer, ohne jedoch die ihm von dem Zwerge gemachte Entdeckung seiner Abkunft zu berühren. Er blieb nun auf seiner Burg, bis die Zeit der verabredeten großen Unternehmung herankam. Seine Bundesgenossen schwuren ihm Treue; und das Heer zog nach Messina, wo die Schiffe bereit lagen. Die Seefahrt währte in die sechste Woche. Man entdeckt Euders, die Hauptstadt des Heiden. Dnait versällt auf einmal in Schwermuth und Neue, daß er seinen besten Gehälfen zurückgelassen hat; plötzlich aber entdeckt er ihn, nämlich den Zwerg Elberich, unter seinen Reisegefährten, und freut sich dieser Entdeckung.

nur

nur er allein steht ihn; und Eligas steht ihn auch, so bald Otuit ihm seinen Ring giebt. Der Zwerg räth dem Otuit sich für einen Kaufmann auszugeben, und giebt ihm einen Zauberstein, der ihn in Stand setzen soll, jede Sprache zu reden und zu verstehen. Der Warner (Schiffshauptmann) entdeckt feindliche Schiffe, worauf viel tausend Heiden zur Gegenwehr herbeikommen. Otuit giebt sich für einen Kaufmann aus, der ihnen von Perlingen Geschenke bringe. Man bewilligt ihm die Aufnahme; und Otuit ist Willens, alles niederzumachen, welches ihm aber der Zwerg widerräth. Elberich geht in die Stadt, und läßt sich mit dem heidnischen Fürsten in ein Gespräch ein, worin sich der Zwerg auf den Beystand seines wahren Gottes, und der heidnische König auf die Hülfe beruft, die er vom Apoll und Mahomet erwartet. Vergebens setzt dieser sich gegen den Zwerg zur Wehr. Auch entsteht zwischen den Heiden und Otuit's Gefolge ein Kampf. Elberich versetzt dem heidnischen Könige einen Schlag, daß er zur Erde fällt; hernach bemächtigt er sich der feindlichen Schiffe durch List und Zauber, und

verhilft dem Ot nit mit seinen Leuten zur glücklichen Landung und zur Eroberung der Stadt. Ot nit bläst sein Horn:

Do samleten sich die heyden  
Gemischer ward die schar  
Sy zugen vnbescheiden  
Gegen den wisten dar  
Do hub auch sich der toppel  
Auf einem weiten pallas  
Wan von constantinoppel  
Der heiden haubeman was.

Das Gefecht wird immer hitziger; und obgleich Eligas zu Boden geworfen wird, und fünftausend Mann einbüßt, so erhält doch Ot nit den Sieg. Der Zwerg führt den Eligas, der seinen Verlust zu rächen wünscht, zu einem Hinterhalte von tausend Heiden, die er alle tödtet. Eben dieß Schicksal haben tausend Frauen, die sich gleichfalls hinter einer steinernen Wand verborgen hatten. Ot nit ist darüber unwillig, weil er glaubt, man hätte sie lieber taufen, und zu Christen machen sollen:

Der reuß sprach laß din klaffen  
Ich here mich nit daran  
Du mußt ein andern plassen  
Zu dynem teuffen han

Wana



Wann alle die mir werden  
 Die mach ich vngesundt  
 Ich stoß sy auff die erden  
 Bisß auff des woges gründt.

Eligas läßt sich indess noch bewegen, der übrigen Frauen zu schonen, die Dnit, mit Elberich's Hülfe, sogleich taust. Indess erwacht des Eligas Wortsucht dennoch aufs neue wider sie, bis ihn Dnit noch härter anredet, und er nun seinen Zorn gegen die Gözenbilder wüthen läßt. Am folgenden Morgen entschließt sich Dnit zu einem neuen Gesechte vor Montebur. Der Zwerg zeigt ihnen den Weg, der dahin führt, und zieht mit der Zahne voran. Dnit sagt den Seinen, es sey ein Engel Gottes, der sie anführe. Sie schlagen vor Montebur ihr Lager auf. Der Zwerg weiß sich in die Burg einzuschleichen, und wirft alles dort befindliche Geschäß über die Mauer. Der heidnische König will sich noch nicht ergeben, noch in die Heirath seiner Tochter willigen. Der Zwerg raust ihm den Bart aus. Es entstand ein neues Gesecht, welches sehr heftig und blutig ward. Die Tochter des heidnischen Königs nahm sehr betrübten Antheil daran:

Von stycken vnd von hawe  
 Hub sich groß vngemach  
 Do nun die schön junkefrawe  
 Den grossen jamer sach  
 Do helen der maget hare  
 Die treher in jr schoß  
 Sy forcht jrs vaters fere  
 Der freyt ward also groß.

Ir hertz bran also schöne  
 Recht als ein rot rubein  
 Geleich dem sollen mone  
 Gaben jre eugelein schein  
 Sich het die maget reine  
 Mit rosen wol bekleyd  
 Vnd auch mit berlin kleine  
 Nyeman do tröst die meyd.

Sy was schön an dem leybe  
 Vnd zu den seyten schmal  
 Recht als ein kertze scheybe  
 Wol geschaffen vber all  
 Ir beyden hend gemeine  
 Das jr gat nichts gebrach  
 Ire neglein schön vnd reine  
 Das man sich darinn befah.

Ir hare was vmbfangen  
 Mit edeler seyden fein  
 Das liefs sy nyder hangen  
 Die hübsche magetein

Sie trug ein kron mit steinen  
 Sy was von gold so rot  
 Elberich dem vil kleinen  
 Was zu der megte not.

Die Mutter führt sie ins Bethaus, wo sie  
 den Ispoll und Rahomet um Beystand an-  
 sehen. Unsichtbar faßt der Zwerg ihre auf-  
 gehobenen Hände; und da sie fragt, wer er  
 sey, so sagt er, er sey Dmir's Bote, der  
 ihre Hand zu erhalten wünsche. Sie wei-  
 gert sich dessen; aber

Elberichs wort waren süße  
 Er sprach du bist gar rümm  
 Beyd hend vnd auch die füße  
 Die mache dir cristus krumm  
 Deine beyde augen klare  
 Die mache er die blind  
 Gelaut A in junchfraw zwarc  
 Wan du bist doch sein kindr.

Alle Vorstellungen aber sind vergehend. Der  
 Zwerg geht auf die Mauerzinne, und sieht  
 mit Wohlgefallen den für die Christen glück-  
 lichen Verlauf der Schlacht. Mutter und  
 Tochter ruft er zu sich, damit dieser Anblick  
 sie auf andere Gedanken bringe. Dieß ge-  
 lingt ihm endlich, indem er die Prinzessin  
 auf Dmir hinweist; sie wird für ihn einge-

nommen, und giebt ihm einen Ring für ihn. Mit diesem eilt er zu Dtnit und thut dem Streite Einhalt, den aber Eligas, zu sehr entrüstet, noch fortsetzt. Die Heiden fliehen zurück in die Burg. Elberich geht in dieselbe, beredet die Prinzessin, mit ihm zu gehen, und führt sie zum Dtnit, den er aus dem Schläfe weckt, und sehr erfreut. Der Zwerg stellt in dem heidnischen Tempel die Götzenbilder wieder auf, und läßt an die versammelten Heiden eine vorgethane Stimme Apolls und Mahomets erschallen, die ihnen die Auslieferung der Prinzessin an Dtnit, als ihr einziges Rettungsmittel, befiehlt. Ihr Vater aber rüstet sich mit den Seinen zu einem neuen Angriff, um seine Tochter wieder zu erhalten, und thut einen Ausfall. Der Zwerg giebt dem Dtnit den Rath, mit der entführten Königstochter in die Nähe eines Bachs zu fliehen, über welchen er sie auf seinem Rosse brachte. Der Heidenkönig setzt ihm mit seinem Heere nach, wird aber bald aufs neue geschlagen. Vom Streite ermüdet legt sich Dtnit seiner Geliebten in den Schooß, sucht sie zu beruhigen, und wird vom Eligas zum neuen Kampfe

Kämpfe gegen die Heiden aufgefodert, die er in die Flucht schlägt. Des Königs, den er in seine Gewalt bekommt, schont er seiner Tochter wegen. Man plündert indeß und macht Beute. Mit den Uebrigen seines Heers, und mit der entführten Prinzessin, geht nun Ot nit wieder zu Schiffe, kommt nach Messina zurück, und von da zu seiner Mutter, die ihn und seine Braut freudig bewillkommt. Es werden Turniere und Feste angestellt. Die Prinzessin wünscht den hülfreichen unsichtbaren Führer Ot nit's kennen zu lernen, und auf dessen Bitte erscheint ihnen der Zwerg in der reizendsten Gestalt, und ergötzt sie durch Harfenspiel. Die Prinzessin wird nun in der christlichen Lehre unterwiesen. Ot nit theilt reiche Beute und Geschenke aus. Unterdeß ist der heidnische König über den Verlust seiner Tochter in tiefe Schwermuth versunken. Ein Jäger kommt zu ihm, und tröstet ihn durch Beschreibung des seiner Tochter gewordenen Glücks. Zugleich aber giebt er ihm einen Rath, wie er den Ot nit beslegen könne. Er habe sich nämlich zweyer gräßlicher Wurm- (Schlangen) bemächtigt, die er in das

feindliche Land tragen wolle, um es zu verwüsten. Der Vorschlag wird angenommen, und der Jäger mit den Wärmern in dieser Absicht übers Meer gesandt. Unter dem Vorwande guter Botschaft, die auch ein mitgebrachter Brief und Geschenke von dem Vater der Prinzessin enthält, wird er vorgelassen. Auch, sagt er, habe er zwey seltns Thiere, eine Kröte und einen Elephanten mitgebracht. Für diese läßt er sich eine Höhle und Nahrung anweisen. Als man ihm aber diese letztere nicht mehr reichen will, wahren sie bald den Jäger selbst angefallen. Er läßt sie hervor, und sie richten viel Unglück an.

Do werre seherliche  
Der jamer vnd die not  
Bist das der keyser reiche  
Darumb mußt liegen tod  
Wie im geschach die schwere  
Das hören jr darnach sagen  
Wer geren hört diese were  
Der sol gar stille ragen.

Nun laßen wir beleyben  
Om it den keyser reich  
Vnd wöllen die zeyt vertreiben  
Mit herren Wolckdieterich

Der

Der ward schön außs der maßen  
Als ichs vernommen han  
Nun wollen wir hie laßen  
Den keyser lobesan

---

Hie endet sich die mähresart von herr  
kayser Diett vnd von dem kleyneu zwergen  
Elberich. vnd vahet an Wolffdieterich.

(Die Fortsetzung im nächsten Stücke.)

---

---

III.

Busbeck's und anderer  
Nachrichten  
von  
den teutschen Gothen  
auf der Insel Krimm.

---

2.

Busbeck's Schreiben.

Frankfurt, den 16. Dec. 1562 \*).

— — Ich kann nicht mit Still-  
schweigen übergehen, was ich von derjenigen Na-  
tion, die noch jetzt die Laurische Ethersones  
bewohnt, in Erfahrung gebracht habe.  
Man

\*) A. Gisleusii Busbequii omnia quae exstant. Lugd.  
Batav. ex officina Elzeviriana. 1653. 16. leg. Parc.  
ep. IV. p. 321 — 328.



Man sagte mir öfters, daß sie in Sprache und Sitten, ja selbst in Gesichtsbildung und Leibesgestalt einen teutschen Ursprung ver-  
 rathe. Längst war ich daher begierig, ei-  
 nen Menschen von dieser Nation zu sehen,  
 und wo möglich irgend ein in ihrer Sprache  
 geschriebenes Buch habhaft zu werden. Das  
 letztere ist mir nicht geglückt. Gleichwohl  
 hat ein Zufall meine Neugierde in etwas be-  
 friedigt. Es wurden nämlich zwey Männer  
 von der Insel Krimm hieher (nach Konstan-  
 tinopel) geschickt, um einige Klagen im Na-  
 men der Nation vor den Sultan zu bringen.  
 Meine Dolmetscher, denen sie ungefähr be-  
 gegneten, erinnerten sich meines Auftrags  
 in dieser Hinsicht, und luden sie zu mir zum  
 Mittagmahl ein. Der eine davon war  
 größer, und hatte in seinem ganzen Aeußern  
 eine gewisse natürliche Einfalt, gleich einem  
 gebornen Flander oder Holländer. Der an-  
 dere war etwas kleiner, aber wohlgebilde-  
 ter, von bräunlicher Gesichtsfarbe, und  
 der Sprache und Abkunft nach ein Grieche,  
 der sich aber durch viele Verhandlungen mit  
 ihnen eine nicht zu verachtende Fertigkeit in  
 ihrer Sprache erworben hatte. Denn durch  
 Nach-

Nachbarschaft und täglichen Umgang wurde ihm ihre Sprache so geläufig, daß er seine eigene Landessprache darüber vergessen hat. Ich befragte ihn über den Charakter und die Sitten jener Nation, und erhielt keine ungeschickte Antwort darauf. Er sagte, es sey eine kriegerische Nation, die auch heut zu Tage noch viele Dörfer und Flecken umfasse, aus welchen der Tartarchan bey einem Feldzuge achthundert Schützen nehme, die den Kern seiner Truppen ausmachen. Ihre vornehmsten Städte seyen Mankup und Skwaris. Ueberdies erzählte er noch viel von den Tartaren und ihren rohen Sitten. Doch bemerkte er dabey, daß einige unter ihnen große Weisheit besitzen; denn wenn man sie über die wichtigsten Angelegenheiten befrage, so ertheilten sie eine bestimmte und zweckmäßige Antwort. Die Türken pflegten daher nicht ohne Grund zu sagen, daß andere Nationen ihre Weisheit in Büchern aufgeschrieben, die Tartaren aber ihre Bücher verschlungen, und die Weisheit in der Brust verborgen haben, die sie dann, wo es nöthig ist, wieder hervorholten, und gleichsam göttliche Aussprüche er-

ertheilen können. Uebrigens führten sie eine unreinliche Lebensart. Wenn etwas brühiges auf den Tisch gesetzt werde, so nahmen sie keine Löffel, sondern schöpfen die Brühe mit der flachen Hand heraus. Das Fleisch von crepirten Pferden verzehrten sie ungekocht und ungebraten. Sie legen bloß die Stücke unter den Sattel, und, wenn sie dann warm geworden sind, setzen sie sich wie zu einem köstlich zubereiteten Mahle hin. Der Chan der Ration speist auf einem silbernen Tische. Das erste Gericht und das letzte sey ein Pferdekopf, so wie bey uns die erste und letzte Ehre dem Butier angethan wird.

Jetzt will ich noch einige von den vielen Wörtern, die er mit vertauschte, hersetzen. Denn eben so viele waren ganz von unserer Sprache verschieden; es mochte das nun die Natur jener Sprache mit sich bringen, oder die reichten ihm nicht ins Gedächtniß kommen, daß er vielleicht fremde und einheimische Wörter verwechselte. Indessen setzte er allen Wörtern den Artikel *tho* oder *the* vor. Ganz deutsch oder wenig abweichend waren folgende:

1. Brot,

- |                          |                            |
|--------------------------|----------------------------|
| 1. Broet, Brod.          | 22. Oeghene, Augen.        |
| 2. Blut, Blut.           | 23. Bare, Bart.            |
| 3. Seel, Stuhl.          | 24. Ganda, Hand.           |
| 4. Gue, Haus.            | 25. Foga, Fosen.           |
| 5. Wingare, Weinstock.   | 26. Miera, Amelise.        |
| 6. Reghen, Regen.        | 27. Kind, )                |
| 7. Bruder, Bruder.       | 28. Kingo, ) King.         |
| 8. Schwester, Schwester. | 29. Bruma, Brummen.        |
| 9. Alt, alt.             | 30. Waghen, Wagen.         |
| 10. Wintch, Wind.        | 31. Appel, Apfel.          |
| 11. Silvir, Silber.      | 32. Schieten, Schießen.    |
| 12. Gols, Gold.          | 33. Schlipen, Schlafen.    |
| 13. Kor, Korn.           | 34. Kommen, kommen.        |
| 14. Salt, Salz.          | 35. Singhen, Singen.       |
| 15. Gist, Fisch.         | 36. Lachen, lachen.        |
| 16. Goef, Haupt.         | 37. Criten, spielen, wick- |
| 17. Thurn, Thor.         | nen,                       |
| 18. Stern, Stern.        | 38. Gien, gehen.           |
| 19. Sane, Sonne.         | 39. Dreen, breien.         |
| 20. Mine, Mead.          | 40. Schwalch, Tod.         |
| 21. Tag, Tag.            |                            |

Knaunen Tag war ihm ein guter Tag; denn knaunen (sagte er) heiße gut, so wie er auch mehrere Wörter gebrauchte, die mit unserer Sprache (der Flandrisch-Teutschen) nicht sehr übereinkommen, z. B.

|                           |                         |
|---------------------------|-------------------------|
| Zel, leben, Gesundheit.   | Sadelsha, schön.        |
| Zelisch, lebend, gesund.  | Uochta, böse.           |
| Zel uburt, es sey gesund. | Wichigata, weiß.        |
| Marquo, Hochzeit.         | Mysha, Schwert.         |
| Schoso, Braut.            | Lisha, wenig. (Lägel.)  |
| Baar, Ruhe.               | Schedit, Licht.         |
| Zel, Stein.               | Borrotich, Wille.       |
| Mennu, Fleisch.           | Kadarion, Soldat.       |
| Kintsch, Berg.            | Kelemschlop, trink aus. |
| Sers, Mann.               | Tzo warthata, wie du    |
| Stary, Erde (Stätte).     | thust.                  |
| Ada, Ed.                  | Jes warthata, er that.  |
| Ano, Henne.               | (machte, wartete ab.)   |
| Telich, thöricht+).       | Ich malchata, ich sage, |
| Stap, Fliege.             | (ich meldete.)          |

Ich befehl ihm darauf, zu zählen. Er zählte so: Ita, twa, tria, syder, spaus, seiß, und — sevene, vollkommen wie wir in Flandern. Denn Sie und Ihre Bräbanten, welche gern recht deutsch reden möchten, brüsten sich in diesem Falle ein wenig, und lachen uns aus, als wenn wir dieses Wort ein wenig rauher, als Sie Ihr seven, auszusprechen pflegten. Er fuhr dann fort, athe, ngue, thyne, thynita, thynetwa, thynetria u. s. w. Zwanzig nannte

\*) Zellen heißt im Niederländ. irre reden.

nennte er si e g a, dreyßig t r e i t h y e n, vierzig s a r d e i t h i e n, hundert s a d a, tausend b a z a e. Ja, er sagte mir auch ein Lied in dieser Sprache her, welches so anfing:

Wara wara ingdolon:

Sen te gira Gallzu.

Gömislep Vorbiza ea.

Ob das Gothen oder Sachsen sind, kann ich nicht beurtheilen. Sind es Sachsen, so mögen sie zu den Zeiten Karls des Großen, der diese Nation in die ganze Welt verstreute, dahin gekommen seyn. Ein zeugendes Beyspiel davon sind einige Siebenbürgische Städte, die noch heut zu Tage von Sachsen bewohnt sind. Und vielleicht beliebte es ihm, eben von diesen die wildesten etwas weiter nach Lauenen bis in die Krimm zu schicken, wo sie unter ihren Feinden selbst noch jetzt die Christliche Religion beybehalten. Sollten sie aber Gothen seyn, so mögen sie sich schon im Alterthum diesen Wohnsitz in der Nähe der Seten ausgesehen haben. Vielleicht begreifen auch diejenigen keinen Irrthum, welche glauben, daß das zwischen der Insel Gothia und dem jetzt sogenannten Procopia gelegene Land ehemals im Besitze der Gothen gewesen sey.

sey. Daher die verschiedenen Namen von Gothen, Westgothen und Ostgothen. Daher die siegreichen Völkermigrationen, und die große Pflanzschule ausländischer Nationen. Dieß, m. L. Fr., ist alles, was ich über die Insel Krimm von diesen beiden Leuten aus Procopia Neues gelernt habe.

Busbeck.

(Der Beschluß im nächsten Stücke.)

IV.

**H a n d s c h r i f t e n.**

2.

**Abschrift des Romans**

**von**

**Wilhelm von Orlenz,**

den mir vor einigen Jahren Herr Prof. und  
Rath Caspar von Cassel verlehrt hat.  
Die ersten paar Seiten sind sehr unverständ-  
lich, vielleicht aus Unkunde des Abschreibers.  
Wo die Geschichte selbst anfängt, wird die  
Poesie heller. Das Mspt. ist in Folio, hat  
45 Blätter, jede Seite 23 bis 24. Zeilen,  
folglich hat das Gedicht in allem etwa 2070  
bis 2090 Zeilen, davon das nachfolgende  
Bruchstück die ersten 447 enthält. Künftig  
die Fortsetzung.

Strassburg, den 2. Febr. 1793:

2. B. der Rep.

**Oberlin**



Einer tugende wiße Rot  
 Von edels herzen lere Got  
 Ob alles lobes würdikeit  
 Den pris die zucht alleine treit  
 Och muß ein man was er getut  
 Lob und lobliches gut  
 Florieren und steren  
 An getruwes herze raten  
 Ob er an im welte pris  
 10 Halten wil und werden wis  
 Alle di getruwe sint  
 \*) Nement man der erere kan  
 Einen ergeren den man  
 So wohl so recht bescheidenheit  
 Di aller tugende crone treit  
 Wist ich ob im ieman her  
 Daruff were \*\*) komes zu uns daz er  
 Hie seße mit spotlichen sitten  
 Den wolte ich vil gerne bitten  
 20 Daz er geruchte gen hin dan  
 Was ungerne horte ein man  
 Do ist im unanse bi  
 Nu merket och wie eime fy  
 Der do seit die mere  
 Es dunket ihn so schwere  
 Als ob in dachte vast

I 3

Ein

\*) verus deest \*\*) lego : komen

- Ein berg mit sine last  
 Der ungesuge erlöse sich  
 Durch sin fug und guch mich  
 30 Daz uns icht also geschehe  
 Und gang do man in gerne \*) seche  
 Und löse uns konen sinen man  
 Der gute mere erkennen kan  
 Und der lichte ist also gemüet  
 Daz süsse rede im sanfte düt  
 Die sich des haben uez genommen  
 Die sint mit eren wille komen  
 Sie sond mit eren sitzen gan  
 Ich wil si gern wissen lan  
 40 Beide lieb und leid  
 Von ritterlicher würdikeit  
 Von wiplichen truwen  
 Von senender herzen Ruwen  
 Von wiplicher geseleschaft  
 Und wie die mynne mit ir craft  
 Süßes für und liebes leit  
 . . . lieb mit erbeit  
 Zwei gelieben lerte  
 Und im verhenwen ferte  
 50 Ir mynne geraden hertzen  
 Mit so noche gegen den schmerzzen  
 Der vil noch gegen dem ende wagen  
 Der hertzen jetweders \*\*) leg  
 Wie vere es was dem anderen bi

let-

\*) lege : sehe.

\*\*) lege : lagen.

- Ietweders waz des andern sit ab sin hold  
 An stetelichem \*) traben sin sin hold  
 On falschen und nuren sin sin hold  
 Ir truwe ir herze ni \*\*) geseit  
 Für des der mynne craft geriet  
 60 Daz sie die andefinge andewein  
 Mit ein lieb schut in ein  
 Und zemen vor in beiden  
 Si beide wolten scheiden  
 Von all der welt an ein lib  
 Und des die weder nûh noch wîep  
 An in gemeines hatten nycht  
 Wen sie beider in einer pflicht  
 Der der felden wûnsches kint  
 Von dem die mere erhaben sint  
 70 Von geburte beren  
 Des wil ich ouch beweren  
 Wer es gerucher hoeren hie  
 Und wil ich bescheiden wie  
 Der stolze degen wart geborn  
 Dem die mer sint erkorn  
 Und wer er von geburte was  
 Und wie sin muoter sin genas  
 Und wie sin vater vor im starb  
 Der mengen hohen pris erwârp  
 80 Und weisen hoher manheit  
 Und wie er not und arbeit  
 Der welte wîrdekeit verstreit  
 Durch cynes wibes myne leit

\*) lege: truwen.

\*\*) lege: geseit.

- Und wie der dengen waz genant,   
 Als uns die mere dū erkant   
 Und sie har brachte in dūrsche land   
 Der sie in welsch gescriben vant   
     Konde ich nun gesprechen woll   
 Darnach man sprechen soll   
 90 Von \*)jethlichen prise   
 In woll gezemen der wise   
 Ritterlich von ritterschaft   
 Minnetlichen von der craft   
 Die die süsse minne hat   
 Wistliche wissen rat   
 Ze wilsen dinge bringen   
 Von honelichen dingen   
 Hone rede machent gut   
 In hoch gemute been mut   
 100 Hohenen und kronen   
 Schönen woll beschonen   
 An \*)myenelichen wiebe   
 Und reelichen sinen libe   
 Sin lob mit wilen sachen   
 Lobelich gemachen   
 Mit gut er sinne sture   
 So wer die aventure   
 Ze wilsende den werden gut   
 Darnach instunt ir herze ir mut   
 110 Es si wib oder man   
 Die mynnere vindet mynne dran   
 Die getruwen sette truwe

Den

\*) Forlan: jethlichen.   \*\*) lege: mynnetlichen.

- Den senenden senende ruwe  
Die manlichen vil manheit  
Die erbarmherzigen herze leit  
Die guten rechte gute  
Die werden hochgemutte  
Disse aventure noch wert  
Wes jeman von mere gert  
130 Des man den angerende soll  
Sagen und geczimet woll  
Zu horen one misetut  
Davon ist mynnes herzen Rat  
E das ich erbeizen mine kunst  
Durch aller werder lute gunst  
Ob ich die web bejagen mag  
Uff der felden begg  
Will ich so balden kan  
Die aventure greiffen an  
135 Wie dise mere haben sich  
Als es ir werheit wisset mich  
Ain her in frackenrich saz  
Das man selten ie vergaß  
Wo man der besten do gewug  
Sin lob so hohe wurde trug  
Das niemant ym gelichen  
Sich konde in welschen richen  
Bi den Ziten do er was  
So hohes lob er an sich lasß  
140 Daz mit sinre wurdikeit  
Ir aller pris wert hin geleit  
Und man nyt wan sin eyntes gar  
Nam vor alle die besten war

- Die man by sinen zieren vant  
 Von Orlenz *Willelm* genant  
 Was der degin hoch gemut  
 Sin herschaft sin geburt sin gut  
 Waz so hoch und also groß  
 Das er vor fürsten genos  
 150 Mochte sin und was genant  
 So groß lehen sehe sin hant  
 Das man doch fürsten \*) heisze  
 Und des namen nyt verstiez  
 Durch sin eigen herschaft  
 Von magen hat er grös crafft  
 Mit angeborner lippe  
 Der erst kunig Philipp  
 Der do zu lande schon  
 Drug des landes cröne  
 160 Was siner swester sin genant  
 Nu was kerlingen daz lant  
 Bi der zitt so rich niht  
 So nu des uns die warheit \*\*) glich  
 Und waz doch kreftig und breit  
 Iewaltlicher reicheit  
 Von Orlenz herr *Willelm* der waz  
 Aller tugent ein spiegel glaz  
 Als uns die aventure seit  
 An ritterlicher wurdikeit  
 170 Waz er zen besten iz genommen  
 Allen tugent vollen kummer  
 Er waz getruwe milte gut

Zuch-

\*) lege: hieß.

\*\*) lege: giht.

- Zuchtig warhaft hochgemuth  
 Lybes und gutes  
 Wisheit und muttes  
 Tugen richer denne rich  
 Waz im an lobe nieman gelich  
 Daz muste sin die kins  
 Die clare süsse reine  
 180 Die gute myholische  
 Die schöne tugenliche  
 Die künche valles lere  
 Die wise unwandelbere  
 Die werde luser korne  
 Die edel hochgeborne  
 Sin vil hertzen liebes wip  
 Die ym leben unde lipp  
 Und sin blüwende jugent  
 Liebete mit ir reine tugent  
 190 Die was genant Ylie  
 Geborn von Nemandie  
 Des grafen Bernandes kint  
 Alle wip geturet sint  
 Von der hohen wurdikeit  
 Die Got hat an sie geleit  
 Ir tugent \*) blüwete in blumen wip  
 Die süsse amie und ir amir  
 An einander funden  
 Nach wünsche ze allen stunden  
 200 Was jetweders duchte gut  
 Si trugen beide einen mut

Ein

\*) lege: blüwete.

- Eine truwe und einen sin  
 Mit steten truwen under in  
 Ietweders gerte fröynde niht  
 Wven des andern angesiht  
 Ietweders dem andern var  
 Noch \*) wunne sinen willen gar  
 De weders an dem andern sach.  
 Wann des es im zu fröden iach.  
 210 Und das es beschwerte nie  
 Mit solicher liebe lebten sie  
 Frelich all ir jungen tage  
 Nach wunsch wunschich ane clage  
 Allus waz under in beiden  
 Mit truwen ungescheiden  
 Geselleclicher liebe crafft  
 Ze hanegouwe die grafleschaft  
 Diente Wilhelms hant  
 Ym waz zu gute genannt  
 220 Funfrufent marck ierlich  
 Daz sin gut ym zinstete sich  
 Dez teilte als sin milte hant  
 Daz sin milte waz erkannt  
 Mit milte über alle riche  
 Ouch künde er dineseliche  
 So noch der welte wurdikeit  
 Diegen daz im waz bereit  
 Gemeinlich der welte pris  
 Mit dem wissen waz er wis

Den

\*) lege: wunsche.



- 230 Den rumben rûn den guten gut 100 002  
 Den starken stark und hochgemut 101  
 Armen und richen 102  
 Kond er sich wol gelichen 103  
 Ouch hat er an ritterschaft 104  
 Soliche kunst unde kraft 105  
 Daz sich nieman des zerwarf 106  
 Wes ein man ze lob darff 107  
 Des waz er gar vollenkommen 108  
 Und fur die besten usagenommen 109
- 240 Noch weltlicher wurdikeit 110  
 In wares prise was bereit 111  
 Dis lob der hochgemuten 112  
 Ylien der vil guten 113  
 Sy waz in wiplicher zucht 114  
 Noch blugender blûz eine fremde frucht 115  
 Sûs wâren si in gelicher tugent 116  
 Wachsende in zulangender jugent 117  
 An libe an lobe gar furwar 118  
 Und hetten si doch ir beszen larnen 119
- 250 Mit alter noch ergriffen nicht 120  
 Als uns di aventure giche 121  
 Nu was ein hertzog in Brabant 122  
 Des lob waz also wit erkant 123  
 In fremden landen fere 124  
 In were dirre herre 125  
 So hat er in sinen tagen 126  
 Der welte pris gar hin getragen 127  
 Und hat in allen Richen 128

\*) Nieman sich gelichen.

\*) Nieman.

Gen

- 260 Gen Wilhelms würdikeit  
 Daz were gar einem unverfeyt  
 Der was Iosrit genant  
 Hanegouwe und oüch brabant  
 Gelegentlichē sint gelegen  
 Die baiden lande solte pflegen  
 Daz sy zesamen stießen  
 Die enwolten noch enliesen  
 Gefrunt die edeln herren sint  
 Zwen cleine wort myn und din  
 170 Begonnen sere werren  
 Bedenthalp die herren  
 Der eine sprach des \*) anderen man  
 Eigens oder \*\*) lichen an  
 Der hat er one rechte genduen  
 Wo um die \*\*\*) wederthalb sach komen  
 Des eines lute ins andern lant  
 Der wart beschwert so ze hant  
 Mit mengem ungelte groöe  
 Des einen lute anderen genosse  
 180 Es werre ritter oder knecht  
 Gewaltelich und ohne recht  
 So das versamet gute wart  
 So was ir flis garl ungespart  
 Untz aber die sunne wart zertrant  
 Und sie sich werten so ze hant  
 Ze jungem triben sifs daran  
 Beidenshalb ir baiden man

\*) andern.      \*\*) pro: lichen,

\*\*\*) lego: wederthalb.

Das sie sich ze allen stunden  
 Gasten wo sie kunden  
 290 Of ein ander gastlich alle zyt  
 In allen wis on widerstyt  
 Wo die kein unnyne ergie  
 So half se der ein hiez se hiez  
 Der ander half mit seiner wer  
 Anderthalb dem ander her  
 Turney tegedingen hochgetzyt  
 Leistens och in widerstyt  
 Und dienten ouch uff ein/ander zill  
 Nein gen io wil gen will  
 300 Trug yetwedereit des andren sin  
 Die vigenschafft wuchs under in  
 Mit groffen has an beiden  
 Dis konden \*) se geschiden  
 Die heren von den landen  
 Den wilsen wiganden  
 Was der kunig Philippe  
 Vil noch gelichen lippe  
 Der hertzoge von brabant  
 Waz siner basen sin erkant  
 310 Her Wilhelm waz sin oheim  
 Do von must er under in zwein  
 Mit helfe sitzen stille  
 Ir beider unwillle  
 Was alle zyt und alle tye  
 Sin hochtes lait sin groste clage.

\*) Forsten : nie.

Als man es finden wolt  
 In manig lere rede noch

Do ſie vil lange diſ triben  
 Und in der vigenſchaft beliben  
 Das alle ir lant lüte  
 Nun morgen und hute  
 120 Urloges warten unter in zweid  
 Von ir frunden wart in ein  
 Getragen ein tag den kunnan  
 Da man ſie gerne ſunnen  
 Wolte fruntliche  
 Der kunig von frankenriche  
 Nam ir balder ſippe war  
 Und kam durch iren willen dar  
 Mit wol gelerten fürſten wiſ  
 Von romis und von baris  
 130 Den edelen biſchoffen zwein  
 Her Wilhelm ſin oheim  
 Brochte wiſe lute vil  
 Der ich ouch nit nemen wil  
 Si ſint och mir nit wol erkant  
 Iofirit der fürſte von brabant  
 140 Kam ouch gewaltecliche dar  
 Mit den groſten fürſten gar  
 Die er in ſine lande wart  
 Ein richir fürſte wiſe erkant  
 150 Von luche durch in dar kam  
 Der hohen jar wol gezam  
 Sns komen ſie hin zu dem tag  
 Der von in geſprochen lag  
 160 Do man ſie ſunnen ſolte  
 Als man es enden wolte  
 Vil manig herre rede hoch

- De sich ze fruntschaft neman zoch: 137  
 Von in beiden das geschach: 138  
 Ietweder mit gelfworten sprach: 139  
 350 Ich muß schaden von uch han: 140  
 Das habent ir mir vil getan: 141  
 Doch weis ich wol ir tun mir bas: 142  
 Wen uch got gebūtat das: 143  
 Vil ward der rede von in zween: 144  
 Do wurden des ir frund in ein: 145  
 \*) Des sie die rede solchen han: 146  
 Und es mit rate liessen stan: 147  
 An zween den fürsten si: 148  
 Die si bi in hetten da: 149  
 360 Daz sumeten sie nicht mære: 150  
 Waz von der fürsten lege: 151  
 Und von ir hohen wisheit: 152  
 Zen wegasten wart uffgeleit: 153  
 Daz wart zornutet und zertant: 154  
 Als es die beiden wart erkant: 155  
 Si wurfen so vil kriege drin: 156  
 Gein einander under in: 157  
 Des nieman gedochte: 158  
 Der si verfunne mochte: 159  
 370 Min her Wilhelm do sprach: 160  
 Als er die slūchte rūchen sach: 161  
 Mit worten an in beiden: 162  
 Nu lis ich gern scheiden: 163  
 Hetten ir gevolget mir: 164  
 Ich were gevolgig wolten ir: 165

Wen-

\*) Da.

- \*) *Wender fruntschaff* gen ir pßegen  
 Min land ist auch zu vol gelegen  
 Das wend ir nißsen alle zit  
 Durch des ir ein fürste sit
- 380 Daz sint ich daz weis ich woll  
 Wo ich das engelten sol  
 Daz tun ich gar ungerne  
 Vil kumt ich des gelerne  
 Daz ich es lang von uich verträge  
 Ona wer und ohne clage  
 Ir sint rich und höchgemut  
 Och hat man mich so wol vergut  
 Daz ich ungerne von uich dol  
 Daz ich von uich nit dulden sol
- 390 Nu äst laider all ze vil  
 Ein spil ich uich teilen wil  
 Uch luster fruntschaff gen mir nicht  
 Daz selbe mir ouch lichte geschicht  
 Das ist ein ze längen bochen  
 Uch si ein dag gesprochen  
 Der scheiden uns hin oder her  
 Ich wil das man stofs ein sper  
 Zwischen manegoy und brabant  
 Wer das mit werlicher hant
- 400 Fure dan der hat den pris  
 Der tag si uich in menige wis  
 \*\*) *Gezil* und vorgesprochen  
 Er sie über eine wochen

Zwe

\*) lege: werden.      \*\*) lege: Gezil.

- Zwo vire oder dry  
 Oder wend ir das er sy  
 Über ein halbes jar  
 Des frowet myn hertze sich fürwar  
 Der tage sich uch vörgetzelt  
 Körtz lang oder wie ir welt  
 410 Wers do die lautze furt hin  
 Des jenes enafft nie wende in  
 Der hab jemer mere  
 Des andern pris und ere  
 Und lassent luet und lant  
 Unverhert und unverbrant  
 Und bringen beidenthals die schat  
 Mit so gebantem fride dat  
 Als ob wir ein hochgecyt  
 Sus wolten leisten one strit  
 420 Wend ir dez icht ich will also  
 Wend ir anders des bin ich fro  
 Der reden ein antwurt do zu hant  
 Der hertzoge von brabant  
 Frunt her Wilhelm daz ir  
 Alsus hant gebotten mir \*)  
 — — — — —  
 Verworn strit daz ist mir leif  
 Und doch lieb ich bin bereit  
 Wie ir wend daz ist geran  
 Ich wil als ich geichen han

\*) Hier ist eine Lücke im Manuscript.

- 430 So sich der tag gesprochen  
 Über zwentzig wochen  
 Zwuschen annes und vinns  
 Do geben, stüelichen zins  
 Als marle und musel  
 Do en "i zwinschen sie, der strit  
 Uff den wir gevilden  
 Mit sper und och mit schilden  
 Lax ich do gerne scheiden  
 Waz uns zen anderen beiden
- 440 Würt nu vil lange czyt  
 Di herren wolten, disen strit  
 Mit sunne gerne understan  
 Do wolt jetweder laster han  
 Und dunckete in wandelbere  
 Ob er entwichen were  
 Daz er durch nitlichen haz  
 Gen den andern vermas

\*) Zwischen.

(Fortsetzung und Schluß nach dem Frieden.)



v.

**Neue Schriften.**

**Anmerkung.**

In dem zwenten Bande von Bezaus ist ein solches Verzeichniß von neuen Schriften, die das vaterländische Alterthum betreffen, angefangen worden. Es bezieht aber nur die Jahrgänge von 1789, 1790 und 1791. — Um keine Lücke zu lassen, werden wir in einem künftigen Stücke die uns bekannt gewordenen Schriften von 1792, 1793 und 1794 nachholen, auch zu den ersten einige Zusätze liefern; jetzt aber fangen wir soaleich mit 1795 an. Wenn mehrere gelehrte Mitarbeiter zu diesem Verzeichnisse befragen, und Verfasser eingelagedruckter Schriften, die oft nicht in den Buchladen kommen, uns solche mittheilen; so läßt sich mit der Zeit einige Vollständigkeit hoffen.

I 7 2 5.

I. Deutsche Monatschrift. Leipz. b. Sommer. Jan. bis Decemb. gr. 8.

In dieser Monatschrift befinden sich folgende das vaterländische Alterthum betreffende Aufsätze:

1) Eine altdeutsche Huldigung. (Zebr. S. 99.) Eine interessante Beschreibung, wie der neue Landesfürst in Adenßhen von den Zeiten Karls des Großen bis in das 14. Jahrh. bey dem runden Marmorsessel unweit der alten Adenßburg von den dortigen Tassen in seiner Würde anerkannt, und unter welchen sonderbaren Umbedungen ihm geschuldet wurde.

2) Kurze Erzählung der Hochzeitsfeierlichkeiten des Kaisers Friedrichs des Zweyten und der Isabell von England. Von H. H. (Zebr. VIII. 169 — 177.) Es geschah diese Vermählung im J. 1235, und die Beschreibung derselben ist aus Marthaeus Paris (p. 283. u. f.) genommen.

3) Altdeutsche Fürstentugend. Vom Rect. Fischer in Halberst. (April. S. 269 — 73.) Es werden hier von dem Landgrafen Ludwig dem Ersten von Thüringen aus Johann Meibens Thüringischer Chronik (2. Monachensis Script. rer. Germ. Tom. II. Nr. 24.) zwey merkwürdige Beispiele von männlicher Züchtigkeit und Keuschheit aufgestellt; das eine, wie Ludwig, als er dem Tanze zu Eisenach

nach (1226) zulaß, und einem seiner Minister den Vorschlag, ihm eine der schönen Tänzerinnen zu Willen zu machen, mit tugendhaftem Unwillen verwies; das andere, mit welcher Schonung er ein Weiblein (1227), das ihm ein Günst, bei welchem er nach seiner Rückkunft aus Apulien herbergte, ins Bett hatte legen lassen, unangestastet von sich entließ.

4) Magdeburgs Eroberung und Zerstörung durch Tilly, am 10. May 1631. Vom Jaster Rathmann zu Pechau. (May. V. S. 37—84.) Eine deutliche und lebhafteste Darstellung mit einer großen Vollständigkeit und Genauigkeit verbunden, wodurch viele Stellen der Schiller'schen Erzählung (Hist. Kol. v. 1791. S. 335—347.) weitere Ausfüllung und Bestätigung erhalten.

5) Von einem schon im J. 1616. geschehenen Vorschlage zu einem Telegraphen. (May. VII. S. 95—99.) Der Erfinder dieses Fernschreibers war der Maler Franz Kestler zu Oppenheim, und der Beschreiber dieser Erfindung Hanns Dietrich von Gro, Bürger, Kunstbocher und Buchhändler zu Oppenheim. Sein Werk ist unter dem Titel: Sonderbare und klücker verborgene bewesene Geheime Künste u. Frankfurt. und Leipzig. 1722. und zuerst 1616 erschienen. Außer der Fernschreibekunst oder Ortsforschung, wie er es heißt, handelt er auch von neuerfundenen Wasserharnischen, Lusthosen und Schwimmsärten.

6) Die Reformation. (Zulz. S. 253 — 261.) Luther's Religionsumfassung als Beispiel von dem Gange großer Revolutionen betrachtet.

7) Ueber den ältesten deutschen Adel vom Lehrer Herzog zu Halle. (Zulz. IV. S. 282 — 290.) Ein neuer Versuch, die Entstehung des Adels, der Grenzen und Selbstigenen zu erklären. Der hohe Adel sey der älteste Adel, der niedere sey erst später durch die Lebensverfassung entstanden. Bis ins 13. Jahrh. heißen nur die Personen von höherem Adel *nobiles viri* (schlechtweg); die gemeinen Edelleute würden in den Urkunden des Mittelalters *mediocres*, *nobiles minoris* oder *inferioris ordinis* genannt. Auch habe jede deutsche Völkerschaft nur Einen ablichen Stamm gehabt, aus dem man die Fürsten wählte, z. B. bey den Bayern die Agilolfinger, bey den Franken die Karolinger; bey den Markmannen allein waren es Jara, Marobud und Teuth. Aus diesem Adel wurden die Könige und Priester gewählt; sie hatten das Recht die heiligen Pferde zu begleiten, auch öffentliche Angelegenheiten von geringerer Bedeutung ohne Zuziehung des Volks abzuhandeln; aus ihnen wurden Richter und Burggrafen gewählt. Auch hatten sie eine Leibeigenschaft. Das Wort *edel* leitet er mit Scheidt von *Arbal*, vorzüglich, her.

8) Gebettage im fünfzehnten Jahrhundert. (Zulz. S. 291. 92.) Aus einer Urkunde von 1436 wird erzählt, daß der conventionelle Preis von 13

Vatens

Waternosen und 3 stillen Gebeten Ein Pfennig wer, und mithin die Strafe von Einem Thaler nur mit 3744 Waternosen und 364 stillen Gebeten abgetragen werden konnte.

9) Erinnerungen an den deutschen Landfrieden vom J. 1495. Vom Rect. Kischer. (Qua. III. S. 363 — 370.) Eine vortreffliche Annemung! Von Maximilians Landfrieden an beginnt die Herrschaft der Geseze, die Freyheit unserer Fürsten so viel Gutes zu thun als sie wollen, die öffentliche Sicherheit, Sicherheit des Eigenthums und Vermögens, Sicherheit und Flor des Handels, der Flor der Gewerbe und endlich die Periode der allgemeinen Cultur und Aufklärung durch Wissenschaften, Künste und Gesezsamkeit. Hätten wir nicht den 7. August, 1795 zu einem allgemeinen deutschen Nationalfest und das Gedächtniß eines solchen Friedens mit dankbarem Herzen begreifen sollen?

10) Eine Probe der scholastischen Philosophie aus ihrer ersten Periode. Von H o c h e. (Nov. I. S. 173 — 189.) Eine Stelle des Bischofs Otto von Freisingen (Heer. II. L. I. c. 4.), Entseß des unglücklichen Kaiser Heinrichs des Vierten. Die Veranlassung zu seinem Philosophiren nimmt er von der Empörung der Sachsen gegen Heinrich, den Vierten, her. Er schneidet mit Unterscheidung der Dinge in urtheilungliche und abtheilungliche, d. h. ab ovo an, und kommt durch eine Reihe solcher Unterscheidungen und Ableitungen endlich auf die Be-

gerung, daß es besser sey nach dem Höchsten zu streben, als auf dem Höchsten zu seyn; von welchem Satze dann wieder die Anwendung gemacht, und auf die Fortsetzung der Geschichte eingelenkt wird. Otto glaubt noch an die echte Dialectik des Aristoteles, und hält sein Organon nebst Plato und Boethius sehr hoch. Ungefähr im Anfange des 12. Jahrhunderts, als der aus Ebdalards Geschichte bekannte Wilhelm von Champeaux zuerst die Dialectik lehrte, vernachlässigte das dahin gehörige in seinen Vorlesungen über die Rhetorik auszureute, fieng Otto sein philosophisches Studium in Paris an, und seine Philosophie ist also nun ein paar Jahrhunderte älter, als der Surdanische Esel, und die Sullianische Kunst.

11) Woher kommt die Redensart: „Einen Ball geben?“ Von Nachtigal. (Nov. VI, S. 240—42.) Das Wort Ball, obgleich wahrscheinlich von den Franzosen entlehnt, ist teutsch, so wie die Bezeichnung eines öffentlichen Tanzes mit der bildlichen Benennung eines Balls aus einer altteutschen Sitte entsprungen, die sich noch jetzt in vielen nieder-teutschen Dörfern, z. B. im Raadeburgischen und Halbesbüdtischen erhalten hat. — Am zwenten oder dritten Ofterfestertage versammeln sich die erwachsenen Mädchen des Dorfes, um den neuen Frauen, auf deren Hochzeit sie getanzt haben, einen mit Wolle oder Federn ausgefüllten und mit Seidenzeuge überzogenen Ball zu überreichen, der die Größe eines mäßigen Gallons hat. Erst wird er auf einer geschmückten Stange in Procession durch das Dorf ge-

tra-

tragen, dann vor dem Hause aufzupflanzt, endlich im Hause selbst der neuen Frau überreicht; moraggen sie verpflichtet ist, der auf eigene Kosten schmausenden Gesellschaft und ihren Liebhabern freie Lust zum Tanzen zu geben. So viele junge Eheleute da sind, so vielen wird ein Ball gegeben, und auf jedes Ballgehen getanzt. („Findet sich diese Sitte auch in Oberdeutschland? und bey andern Völkern?“)

12) Pappenheim's Zug nach Maastricht. Von Sobenburg zu Burg. (Nov. VII. S. 247 — 257.) Pappenheim, ein teutischer Held, der Vorseit Heldenwerth, thut für Spanien, von den Spaniern verlassen, einen doppelten fast tollkühnen Angriff auf die Belagerung, opfert sein auserlesenes Heer größtentheils auf, erhält selbst drey Wunden, und wird zum Danke von den Spanischen Großen noch gekrönt. Sein Lohn soll endlich der Orden des goldenen Vlieses seyn, aber er bleibt vor Erhaltung desselben in der Schlacht bey. Lügen.

13) Scenen aus dem Leben Heinrichs I. Königs der Teutschen. (Dec. I. S. 281 — 307.) Aus der Zeit, da Heinrich nach seines Vaters Tode den fränkischen König Konrad bekriegte. — Die Fortsetzung künftig. — In diesen Scenen drey von Theodor Wieland erfundene Kupfer.

14) Ahnenprobe bey (teutschen) Bauern. (Dec. VI. S. 372 — 74.) In einer pergamentnen Urkunde des Raths zu Hallerstadt von 1654 werden mehrere

mehrere Zeugen aufgeführt, welche separately aus-  
schwören müssen, um wegen der ehelichen Geburt ei-  
ner Bauerntochter und ihrer ehelichen Herkommung  
von vier Äbnen, eidlische Aussage zu thun. Es  
scheint diese Äbnenprobe damals in manchen Gegens-  
den Deutschlands allgemein gebräuchlich gewesen zu  
seyn, wenn jemand die Ausnahme seiner Kinder in  
Wilden u. s. w. Ächern wollte.

II. Neue deutsche Monatschrift. Heraus-  
gegeben von Friedrich Benz. M. R.  
Berlin, bey Vieweg. 1795. Januar  
bis December.

In dieser Monatschrift, von welcher 1795 der  
erste Jahrgang ist, sind folgende Aufsätze:

1) Warum wir noch keine Geschichte der  
Teutschen haben? Von Herder. (April. III.  
S. 326 — 30.) Die Veranlassung ist von der unger-  
echnen Geringschätzung der letzten Theile der  
Schmidt'schen Geschichte hergenommen. Von den  
Seiten Maximilians an läßt sich nach der gegenwär-  
tigen Lage noch von keiner Seite eine unparthei-  
sische Geschichte erwarten. Auch hat man noch keinen rich-  
tigen Begriff von der deutschen Geschichte. Die älteste  
war bisher nur Geschichte ausgewanderter Völker.  
Sollt Karls des Großen Geschichte ist nicht unsere  
Geschichte, und die Sachsischen, Fränkischen, Schwä-  
bischen waren nur Familienkaiser. Nicht Kaiser  
und



und Särkengeschichte, sondern Geschichte der deutschen Nation, ihrer Verfassung, Wohlfahrt und Sprache, das ist eine Geschichte der Deutschen. Erst soll man die Particulargeschichte nach dem Beschlusse der Röser und Spittler schreiben, dann fortfahren mit einer Geschichte der Nationen Teutschlands, der Regnungen dieser Nationen, der einzelnen und Zusammenbeherrschung der Nationen, der Städte in diesen verschiedenen Völkern, des gemeinen Mannes, der Geistlichkeit und des Adels, und mit einer Geschichte des nichts weniger als erloschenen teutschen Nationalgeistes beschließen.

2) Nachricht und Probe von einer neuen Ausgabe des Froschmüsfelers. (Decemb. S. 346—46.) Der Froschmüsfeler (von dem Auctor Kollenhagen, dessen Lebensumstände in Bragar III. erzählt sind) ist ein Buch, das wahre Volksweltlichkeit in wahrer vollständiger Darstellung enthält, aber in der Sprache des sechzehnten Jahrhunderts geschrieben, die man jetzt ungenießbar findet. Ein (unbekannter) Kamler des 17ten Jahrhunderts gab es neu heraus, (in welchem Jahre, ist nicht gesagt, vermuthlich aber die Frankfurter Ausgabe von 1683. g. gemeint,) änderte Froschmüsfel die alte Sprache des Buches, schalt was, und verbesserte. Ein Exemplar davon erhielt der Ungenannte in einer Verheirathung, sieht hier die 4 ersten Kapitel des 1. Buchs zum Besen, und verzeiht nichts eines vollständigen Abdruck. Zur Probe mag folgende Stelle aus der Einleitung dienen:

Was

Was anbelangt die Reifen Herrn,  
 Die nimmer lachen, immer gern  
 Den Leuten zeigen ein ärämlich Gesicht;  
 Daß ja die Lehre fruchtete nicht:  
 So sind sie dießmal böchlich gebeten,  
 Woll'n ein wenig zur Seite treten,  
 Um nicht zu stören unsre Freud.  
 Wie wollen sie hören zu andrer Zeit,  
 Wenn auch uns werden die Nasen blau,  
 Und Haupt und Bart gesärbet grau;  
 Auch wohl noch eher zu guter Stund.  
 Vermuth ist nicht immer gesund;  
 Man trinkt auch wohl vom neuen Wein;  
 Und leckt auch frischen Honigseim.  
 Das Einerley gefällt nicht sehr;  
 Der Wechsel uns behaget mehr,  
 Und macht zur Arbeit muntre Herzen.  
 Dazu dient denn auch unser Scherzen,  
 Das wir hiemit getrost anfangen.  
 Also der Handel ist eingegangen.

Der Großkönig verstandet seine Abstammung mit folgenden Worten:

Ich bin König Pausbach mit Namen,  
 Die Großk' in diesem Lande zusammen  
 Wüssen mir, als ihrem Landesherren,  
 Unterthänig seyn, und mich fürchten und ehren.  
 Mein Vater Dredach hochgeboren  
 Hatte zur Gemahlin sich anserloren  
 Die Wasserfürstin Frau Koriem,  
 Von der ich Pausbach zur Welt kam.

Der Hinfassungs kündigt sich also an:

Prinz Geduldlieb heist ich seit meiner Kind-  
heit schon,

Ein König Pastetenfressers ehelicher  
Sohn.

Meine Frau Mutter, Geduldichen, kam,  
Aus König Schinkenlaubers erhabenem  
Stamm u. s. w.

Es ist zu wünschen, daß der Ungenannte bei dem  
neuen Abdruck auch die Ausgaben von 1796 und 1797  
mit vergleichen möchte.

III. Nordia. 1795: Förfste Bind. (Jan-  
bis März.) Andet Bind. (April —  
Juni.) Kjöbenhavn. trykt hos N.  
Möller og Søn.

Diese von den Herren Haste, Guldberg und  
Höf in vorigen Jahre angefangene Schwedische  
Dänische Zeitschrift, eine merkwürdige Erschein-  
ung an dem politisch-literarischen Himmel, ist schon  
wegen der abwechselnden Sprache, wodurch man gleich-  
zeitig zur Kenntniß beiderley Mundarten gelangt, den  
Freunden der alten vaterländischen Sprache und ih-  
rer Geschichte zu empfehlen; aber sie enthält auch  
selbst einige Aufsätze, die hierher gehören, nämlich:

1) Einige

1) Einige kleine Berichtigungen und Zusätze zu J. K. Hösts Versuch über das Schicksal der schönen Wissenschaften in Schweden. Von dem Schwedischen Kammerherren Carl Waggö. (Jan. S. 65 — 69.) Sie betreffen meistens die neueren Zeiten. Baron Rosenhan lebte nicht im 12., sondern im 17. Jahrhundert.

2) Ankündigung einer Geschichte der Schwedischen See- und Stapelstadt Norrköping von Hans Oluf Sundelius unter dem Titel: Norrköpings Minne från äldre Tider til närvarande. (Jan. S. 171 folg.) Im 1. Theil wird von dem Alter und Namen der Stadt gehandelt werden. Es zeigt sich aus einer papirlichen Quelle, daß diese Stadt schon vor 609. Jahren in Rom bekannt war.

3) Auszug eines Briefes von Björnell an Ryerup. (Febr. S. 151 — 153.) Berichtigung von Hösts Versuche. — Uebrigens wird mit dieser Zeitschrift ein Schwedisch, Dänisches Wörterbuch ausgegeben, wovon zu Ende des 2. Bandes 2. Bogen in 2. erschienen sind, vermuthlich um beyde Völker einander durch den Beweis ihrer Blutsverwandtschaft näher zu bringen. Es schränkt sich daher nur auf solche Wörter ein, die in beiden Sprachen vorhanden, dem Laute nach ähnlich und der Bedeutung nach sich entsprechend sind, und schließt die Kunstnaturhistorischen und seltenen Wörter

ter aus. Hier eine Probe von solchen, die zugleich in der deutschen Sprache ähnlich sind, um das Verhältniß der letztern zu diesen ihren beiden Schwestern einigermaßen beurtheilen zu können.

| Dänisch       | Schwedisch   | Deutsch.                           |
|---------------|--------------|------------------------------------|
| drive tilbage | afdrifwa     | abtreiben.                         |
| Afrefse       | Affärd       | Abfahrt, (Abreise.)                |
| rage af       | afnäma       | abnehmen.                          |
| Hensicht      | Afsicht      | Hinsicht, Absicht.                 |
| opäde         | afäta        | aufessen.                          |
| i eet väk     | allt fort    | in einem weg (allz fort, Schwäb.). |
| livlös        | andelös      | leiblos.                           |
| tilhörande    | anhörig      | angehörig.                         |
| Anliggende    | Angelägenhet | Angelegenheit.                     |
| anföre        | anleda       | ankiten.                           |
| udmärke       | enmärka      | anmerken.                          |
| anderledes    | annars       | andere.                            |
| röre ved      | anröre       | anrühren.                          |
| Fordring      | Anspräk      | Anspruch, Forde-<br>rung.          |
| Arv           | Arf          | Erbe.                              |
| —             | Arglist      | Arglist.                           |
| bredskuldret  | äxelbret     | breitschultrig.                    |
| Baand         | Band         | { das Band.                        |
| Bind          |              | { der —                            |
| Bande         |              | { — Bann.                          |
| afstaac fra   | begifwa sig  | sich begeben.                      |
| niangle       | brista       | gebrecben.                         |

u. f. m.  
f

Der

Der zweyte Band ist der Prinzessin Luise Auguste  
mit folgender Inschrift geweiht:

Dana's geliebtester Tochter  
L o u i s e n A u g u s t e n

Gut wie Freya,  
Weise wie die Nornen,  
Schön wie die Walkyren!

## VI.

# Auszüge aus Briefen.

## I.

### Ueber die Zinnen auf den alten Burgen.

Nürnberg, den 6. Dec. 1794. — Die alten Burgen hatten oben auf der Höhe Zinnen. Diese waren der oberste Theil der Mauer, welche die Burg umgaben, was wir heut zu Tage Brusthöhen oder Brustwehren nennen. In dieser Mauer oder Brusthöhe wurden Schusscharten in Menge angebracht. Eine solche Schusscharte bedeckte den halben Mann. Wo keine Schusscharten waren, bedeckte die Mauer beynahe den ganzen Mann. Von dieser Zinne erhielt der ganze damit eingeschlossene Platz (Zwinger) auch diesen Namen, so wie in der Folge jeder erhabene Ort Zinne genannt wurde, z. B. die Zinne des Tempels. Auf dieser Zinne waren runde Thürmelein (Bastionen), für die Burgwächter angelegt, und zwar nach verschiedenen Himmelsgegenden, um wahrzunehmen, wenn sich etwas Feindliches oder etw

was Ueberrauschendes auf der Heerstraße oder in der Nähe zeigte, in welchem Falle er in das Wachthorn stoßen und kermen machen mußte. Daß manche edle Junkfrau dem Dienste der Burgwächter zuweilen eine andere Wendung gegeben habe, nämlich, anstatt bey der Gewahrnehmung des Feindes in das Wachthorn zu stoßen, ihr ganz in der Stille einen Wink zu geben, daß sich ein geheim liebender Vaghe mit einem bedeutenden Federbusche näherte, ist sehr wahrscheinlich. Zinne hieß also:

- 1) der erhabene Platz auf den Thürmen, der eine weite Aussicht gewährte, überhaupt.
- 2) Die Mauer mit den Schußcharten, die diesen Platz umgaben.
- 3) Die Schußcharten, die in dieser Mauer angebracht waren.

Bev Sturmanslaufen standen die Burgmänner auf der Zinne zur Vertheidigung, und warfen die darauf gelegten Blöcke auf die Stürmenden. In Eccard. poemat. German. Col. 1506. T. IV. steht:

Manich sweres Bloch  
Stengens en die Tzinnen,  
Sie waren in den Einnen,  
Man woltte Sturm pflan.

Wurstisen in Chron. Basil. „Als die Eidgenossen vorbei zogen, lageten (lugten) die im Schloß von den Zinnen feindlich über sie,“ (d. i. sie lauerten ihnen auf den Dienst.) u. s. w.

Häglein.



Zusatz. In Schilt. Thesaur. T. III. steht:

Zinnen clart Burg. Pinnar, muri summa, ab his, quas insigniti milites habere in galeis solent et in gladiatoribus Samnites. Varro L.L. Libr. IV. p. 34. und in der Uebersetzung des Vegetius L. IV. c. 8. heißt es: „Die allergroßten steine in der gestalt „und smere, werden in die Zinnen gelegt, so sie abgeworffen werden, erschlagen sie nit die feinde, sondern auch ir Machinamenta und geräthe.“

2.

Salze, im Dec. 1794.

1) Von den teutschen poetischen Handschriften zu Wolfenbüttel.

Aus der Beschreibung, die Uffenbach im ersten Th. seiner Reisen davon macht, schöpfte ich eine große Hoffnung, daß hier noch etwas der Bekanntmachung Würdigs versteckt seyn möchte, und vielleicht ist es andern Liebhabern der vaterländischen Literatur eben so gegangen. Die Belehrung, welche mir die Güte des Herrn Regations-Raths und Bibliothekars Langer darüber ertheilte, wird also auch andern angenehm seyn.

Von Wolframs von Eschenbach Historie Alexanders wird Herr Jacobler Koch den vom Herrn Reg. Rath Langer erhaltenen Bericht bekannt machen. Eschenbach ist ein so elender Reimer, daß selbst in

Rücksicht auf Sprache oder Ton des Zeitalters nichts aus ihm zu lernen ist.

Was die angeblichen teutschen Lieder des Georg von Erlabach betrifft, so ist es ein Band von etwa 50 Blättern, auf Papier, höchstens zu Ende des 14. Jahrhunderts, und schlecht geschrieben. Teutsche Lieder, wie die Aufschrift sagt, sind es gar nicht, sondern die fortlaufende, mit den abgeschmacktesten Mäxchen durchwachte Lebensbeschreibung eines Herzogs Friedrich von Schwaben, der ein Sohn Heinrichs gewesen seyn soll. Der Verfasser hat sich nirgends genannt: denn die Endschrift sagt nur mit rother Tinte, aber gleichzeitig: vngeschrieben an sant verbanotag durch mich Jürgen von Erlbach da. Das letzte von Erlbach getrennte und ganz sinnlose Wort da könnte auch vielleicht anders gelesen werden, (ich vermüthe, es soll Dr. Doctor heißen). Poetischen oder historischen Werth muß man von dem Wankelsänger nicht erwarten. Die Zeilen sind kurz, und die Seiten haben zwei Spalten.

Der Anfang ist:

Gott her in deinem beginnen  
so tracht mein sinen  
daß ich volbringen müg  
ein Lob das da gedüg ic.

Der Schluß lautet so:

Amen got daz wer war  
beschirm uns dein gotheit klar

zu sehen in des himels tron  
 dein muter und die engel schein  
 als himelisch bier zu ern  
 das du uns armen sündern gewern.

Ich setze noch hinzu: wenn Georg von Ellerbach (denn so müßte der Name richtiger heißen als Erlabach) der Verf. seyn soll, so müßte man annehmen, daß das Buch seine eigene Handschrift wäre. Weil die Abschreiber sich nur selten genannt haben, so ist jenes nicht ganz unwahrscheinlich. Im Deutschen sowohl als im Lateinischen, besonders in Briefen schließt das Schreiben auch die Verrichtung einer Schrift mit ein; doch ist dieß kein Grundsatz ohne Ausnahme.

## 2) Ueber das alte plattdeutsche Gedicht:

### Hennung de Han.

Herr Hofrath Lichenburg hat mich auf eine angenehme Art durch eine nähere Nachricht von diesem wichtigen Gedichte überrascht, wofür ich meinem würdigen Freunde desto herzlicher danke, je mehr ich schon lange nähere Kenntniß davon oder eigenen Besiz gewünscht habe. Allerdings ist es eben so wenig bekannt, als der Herr Sparr, von dem ich auch nichts weiß, als daß er das Lehrgedicht der Winsbeckin übersetzt hat, welches ich besize. Unterdessen ist es doch dem gelehrten Bodmer bekannt gewesen, welcher in seinen kritischen Vorträgen im 25. Briefe, von 201. — 205 S. eine kurze Beschreibung davon macht. Eben die Stellen, welche Bodmer daraus anführt, haben

mit Lust eine Neglerde erweckt, das ganze Gedicht zu lesen, z. E. Keimkens wichtige Widerlegung des Papes des Hahnen:

Dat he den mynschen deeren glyket  
 De man half gaet un up twen flyket,  
 De armode is eme wol to gunnen.  
 Ok weren veels deeren to vynnen  
 De beth, wen he, ghekleydet gaen,  
 So dat kleid makede den man. — —

Ein neuer Abdruck des ganzen Gedichts wäre also gewiß vielen angenehm, aber einige Ausdrücke und Eigenheiten der plattdeutschen Sprache müßten erklärt werden.

Kinderling.

3.

Neubronn, im Dec. 1794. So eben sehe ich eine Stelle zur Erklärung von Bern in Joh. Müllers Gesch. schweizerischer Eidgenossenschaft. II. B. 5. Kap., die ich Ihnen sogleich mittheile:

„Die Berner zogen (nach der Schlacht im Kloster Fraubrunnen 1376) schwer von Beute, worunter drey Banner, zurück in ihre Stadt, und sangen den folgenden Gesang\*) ihrer That.“

\*) „Bern ist der Rungunden Haupt, freyer Stetten Krone — Bern ist den Helden ein Saal

( in

(in der alten Bedeutung der Sala, Wohnung, die auch noch in der Niederungen Pled ist) und ein Spiegel überall; alles Tütschland soll sie priesen, die jungen und die grysen. Hierauf die Beschreibung des Krieges mit Einfalt und Würde; bis auf die Stelle: Herr Marzli (der Bär von Bern) nu wehr dich, denn es tuot not; der gryse wisse Baer gieng zu rat — nun die Erinnerung der vornehmigen Siege — endlich die Waffenthat gegen die Gähler — öfter herrscht im Piede höhnender Trug. Tschudi hat es.<sup>1)</sup>

---

4.

Ueber die Irische Sprache u. s. w.

Börlig, am 8. Dec. 1794. — Vallancey's Schriften, deren einzigemal darin gedacht wird, besitze ich. Vielleicht bin ich im Stande, Herrn Rosengarten über die Aussprache des Irischen etwas zu sagen, wenigstens wird es mich antreiben, das zu thun, was ich längst thun wollte. Ich werde nämlich nach Prag schreiben, wo ehemals ein Irisches Kloster war, und mich erkundigen, ob noch ein Irländer da sey; sobald ich Nachricht erhalte, werde ich sie Ihnen mittheilen. Unterdessen will ich Ihnen sagen, was ich für diesen Sprachstamm für Werke besitze.

1) le Brigand. f. Br. M. N. 485.

2) Rostrenen, Diet. Franc. Celtique en Franc. Bret. 732.

## 170 Ueber die Irische Sprache.

- 3) Bullet. — leider nur 2 Bände.
- 4) Vallancey's Grammarick.
- 5) O'Brien's Foculoir Gaoidhilge Sax — Bhearla. Par. 768.
- 6) Shaw's Analysis of the Galic L. Edinb. 778.
- 7) Shaw's Galic et Engl. Diction.
- 8) Vallancey's Essay on the antiquities of the Irish language (mit den Grillen aus dem Pœ-nulus).

Ueberdies noch eine Wallische Bibel. — Die Transactions der Edinburger, und die der Dubliner Akademie; auch die Archaeologia, in der einige wenige Aufsätze vorkommen.

Der Auszug aus der Dänelage war mir sehr lieb. Ich wünschte eine Abschrift von dem Ganzen zu haben. Fragen Sie doch in Kopenhagen an, ob man — eine solche erhalten kann. — Haben Sie Niemanden in Schweden, bey dem Sie anfragen könnten, ob es daselbst Handschriften des Sachsenspiegels gebe? — Ich werde deswegen an Herrn Prof. Adler in Greifswalde auch schreiben. In Kopenhagen sind 2. Codices, die ich durch Herrn Nperup's Gütegüte zu erhalten gedenke. — Bragur muß natürlich das Studium unserer alten Sprache und Geschichte emporbringen. Ich empfehle das Werk allen meinen Freunden zur Unterstützung. Es sollte mich dagnern, wenn Enikels Chronik nicht mehr zu Stande käme. Schade, daß wir kein englisches Publikum haben, die dergleichen Sachen unterstützen. Unsere Dichter sollten am meisten dabei thun. Vielleicht kann ich Ihnen

nen Fragmente alter teutscher Gedichte senden, die nur  
 aber unter tausend Papieren liegen. Die Anfrage in  
 Bran. III. S. 524. aus dem Reichsanzeiger habe ich  
 daselbst mit dem beantwortet, was ich wollte; nur konnte  
 der Geher das Wort *Journals* nicht lesen u. s. w.

H.

5.

Nördlingen, im Januar, 1795. Es  
 wird Ihnen angenehm seyn, wenn ich aus  
*Ratibona Politica oder Staatliches  
 Regensburg. 1729. Th. II. C. VIII.  
 p. 467.* das Volkslied von Dollinger  
 mit der nöthigen Literarnotiz für Bragut  
 mittheile.

Im das Jahr 924. (etliche sehen 30) kam ein  
 unglaublicher Ugar, Namens Brako, nach Regens-  
 burg, um zu kämpfen. Weil er überall gesiegt hatte,  
 wollte es hier Niemand mit ihm aufnehmen. End-  
 lich erbot sich Hans Dollinger, ein adelicher Bür-  
 ger daselbst, dessen Vorfahren adeliche Güter gehabt,  
 und wagte sich an den Heiden, der aber den Teufel  
 zum Besessenen hatte. Der erste Ritt mißlang dem  
 Dollinger, in dem andern aber tödtete er den Heiden.  
 In einem Hause zu Regensburg befanden sich Kai-  
 ser Heinrichs des Voglers und beider Kämpfer  
 Bildnisse aus Gips in Lebensgröße gemacht auf ei-  
 nem

nem Saal und auf einer Tafel den gemeldeten Vorfall also beschrieben:

Es ritt ein Türke aus Türlenland,  
Er ritt gen Regensburg in die Stadt,  
Da Stechen ward;  
Dem Stechen war er wohl bekannt.

Da ritt er für des Kaisers Thür;  
Ist jemand hier, der komm herfür,  
Der stechen will um Leib und Seel,  
Um Gut und Ehr  
Und daß die Seel dem Teufel wdr.

Da waren die Stecher alle verschwiegen  
Und keiner wollte dem Türken obliegen,  
Dem laibigen Mann,  
Der so trefflich stechen kan  
Um Leib und Seel, um Gut und Ehr,  
Und daß die Seel dem Teufel wdr.

Da sprang der Döllinger wohl heran;  
Ich muß hin an den laibigen Mann,  
Der so trefflich stechen kan.  
Das erste Reuten, das sie thaten.

Sie führten gegen einander zwei scharfe Speer,  
Das eine gieng hin, das andere her.  
Da schach der Türke den Döllinger ab,  
So, daß er auf dem Rücken lag.  
O Jesu Christ, sch du mir bey,  
Streck mir den Arm; seynd theer dees,  
Bin ich allein.  
Führ meine Seel ins Himmelerich.

Da



Da ritt der Kaiser zum Dollinger lebend,  
 Gab ihm ein Kreuz in seine Hand,  
 Und streichs ihm über seinen Mund,  
 Und Dollinger sprang auf frisch und gesund  
 Zum Reuten, das sie thaten.

Da schach der Dollinger den Tärken ab,  
 Das dieser auf dem Rücken lag.  
 Veräufelter Teufel, schach nun ihm der  
 Bin ich allein; se, ihrer drei.  
 Fähr seine Seel in die Hölle hinein.

Dollinger wurde vom Kaiser mit sonderbaren Freiheiten begnadigt. Seine Waffen wurden zu Riebersmünster in Regensburg 600 Jahr lang aufbewahrt, bis sie 1524 Kaiser Karl V. von gedachtem Reichthum erhielt und mit sich nach Wien führte.

E. Köhlen.

6.

Ueber Salomon und Markoff,  
 nebst Proben von diesem und von einem  
 Hohenliede.

Reichthum Mercoheim, den 28. Febr. 1795. —  
 Ich hatte zwar schon in dem 2ten Bande Ihres vor-  
 trefflichen Werkes, Pragur, die Anfrage des Herrn  
 Eichenburg, ob Niemand eine weitere Auskunft we-  
 gen der Handschrift des Gedichtes Salomon und

Mars

Markolf sehen Könige, gelesen. Da ich aber zu jener Zeit die Ausgabe, die ich davon besitze, noch nicht vorgefunden hatte, so konnte ich auch keine Auskunft geben.

Die Sache wurde mir endlich klar, als Herr Wischenburg in dem 2ten Band einige Auszüge aus einer altteutschen Uebersetzung dieses Werkes abdrucken ließ. Ich verglich selbe mit meiner Ausgabe, und sah, daß sie sehr verschieden sind, sowohl dem Titel, als dem Inhalte nach. Zur Probe habe ich das Blatt lit. A. begelegt. Nur weiß ich nicht, ob diese Ausgabe nicht mit einer der dreien überein kommt, die Sie im 2ten Theile des Bragur angemerkt haben. Ich zweifle aber daran aus dieser Ursache, weil der Titel meiner Ausgabe (die ohne Jahrzahl ist) von dem der übrigen abweicht. Auch lege ich sub lit. B. einige Strophen aus dem hohen Liede Salomons bey, das ich in einer altteutschen Bibelausgabe, die ich in Handschrift besitze, vorfindet. Ich habe wirklich Herders Lieder der Liebe nicht behandelt, um die Varianten beider Lieder genau zu untersuchen. Ich werde aber die Differenz sogleich bemerken, wenn ich, und wie ich hoffe in einigen Tagen, das Buch erhalten werde. Könnte man aus dieser Bibel, die das alte und neue Testament enthält und von allen unsern gemeinen Bibeln sehr abweicht, nicht mehrere Ausgaben machen — und was ist mit Entfessel, der so ganz in Ruhe liegt, zu thun?

P. Augustin Wiedenbauer,  
Bibliothekar u. Archivar.

lit. A.

lit. A.

Der Titel des Buches.

Dis buch sint von künig salomon und siner  
hufsfrowen Salome wie sy der künig fore  
nam und wie sy Morolf künig salomon  
bruder wider brocht.

Als ein Beispiel die Stelle von dem Spielmann,  
der vor dem König Salomon und der Königin auf-  
spielt. Ich habe sie gerade aufgeschlagen. 3ter Band  
d. Bazar, Seite 371.

Die edel jungfrowe brochte jm ein spielman  
Ein dūsche harpfe er in die handt nam  
Einen wehen mantel sie dem gabe  
Sie sprach nun diene wol dem-reichen künige  
Nit me dann dyse einige nacht  
So will ich ouch selber by weh syn  
Also sprach die junge künigin  
Uff das gestiele sie zu jme sas  
Sie tröste yn mit flyß das er siner sorgen vergaß  
Ein trincken wardt jm dargetragen  
Das will ich weh für wore sagen  
Das brachte die junge künigin herre  
Mit schönen züchten dem künige von jheru-  
salem. etc. etc.

Von der Taufe, in welcher sie den Namen Asea  
erhielt. 3ter Theil Bazar, S. 375.

Da sie vß dem Douff wardt gehaben  
Sie wart geheissen after man furte sie zu dē hei-  
liē Grabe

Dar

## 176 Ueber Salomon und Marfolf.

Das opfert sie ir houbet das ist wor  
Do lerte sie den pfalter selteclichen vierdhalb jor.

NB. Dieser Unterschied zeigt sich im ganzen  
Buche.

lit. B.

### Der Titel des Liebes.

Dis sint Salomons Gedichte von der Heydin  
wegē.

Mich kusste ir mynne-  
klicher kuss ein  
mündelin der ab-  
gildet ein über-  
fluß der werden creaturen  
ein ere, zu der ich kere Waß  
ir brüstelin sint sin, vor  
allem wir, sint ir selben  
stark zū dem will ich mich  
keren, min selde mag  
sich meren. Waß ir name ist  
eins obles Touff Und ist all  
Würde ein würdiger kouff  
Us heysellicher art rein und  
zart ein Adamast der Herten  
arte Darumbe sint ir die  
lungen megdelin noch ir  
wart der selben undertenig  
sin und volgen ir verr von  
Aarons blügender Gert.

Ego Flos Campi.

Ich bin ein blume des breiten  
 veldes und ein Lylie in der  
 ölben gar gemeit Ich bin  
 ein rose us werder klase  
 bereit zu woter mynne mit  
 iren synnen mincin fridel  
 sye dis geseit Min blü  
 gender gart syn lme bereit  
 Er keme dohin so wart lht  
 sin gewynne eins küßens  
 wert do vne vert in steter  
 mynne. In dem garten Will  
 ich warten des vil zarten  
 gar mit allem fliß. Ich en  
 ruck wer mir es verwiß.

Ego Compera.

Ich bin der mynne gar be  
 reit ein stolze meyt wuße  
 var in blügender mynheit  
 Wie geseit wer ir gert  
 tugendlich der wart rich  
 Doby trage der erenkleit  
 mit underfcheit daran kein  
 menfche daß min Hende  
 min mynneliche der ist nit  
 glich min liebes liep sprich  
 zu mir us leren der Begir etc.

## Aperi mihi.

Nu tu mir uff tute min  
 ein brehende rose zart  
 und sin das ich mit dir  
 mag gesin. Birze dafs  
 der Tag wprst schin nutz  
 die naht geneiget sich was  
 du dan liep wilt das tun  
 ich züche mich nach dir  
 mit mineum gefmacke Ich  
 lusse nach dir also balde ich mag etc.

den 17. März, 69.

— Was die teutsche Uebersetzung des hohen Liedes betrifft, so ist sie zwar auch nur ein Variant von jener Uebersetzung, die Herr Schöber in Gera besitzt, und welche in Gerders „Lieder der Liebe“ vorkommt. Doch ist sie von derselben auch noch darin unterschieden, daß sie über die eine oder die andere dunkle Stelle Aufschluß giebt, daß die Reimen nicht so gut auf einander gehen, hin und wieder die Wörter verkehrt sind, oder auch ganz andere vorkommen.

Enkel nahm ich vor einigen Tagen auch zur Arbeit, und ich denke, man könnte das Interessante herausnehmen, und dem Bragar einverleiben.

## Handschriften zu St. Gallen.

St. Gallen, im Febr. 1796. — Was die Ver-  
 träge betrifft, die man von unserer Stiftsbibliothek  
 zu hoffen hat, so muß ich Ihnen mit aller Aufrichtig-  
 keit ge stehen, daß ich da eben keine gar große Hoff-  
 nung zu machen im Stande bin. Wir sind wohl mit  
 herrlichen Stücken vaterländischer Alterthümer verses-  
 hen, aber für ein Journal sind sie meistens zu groß  
 und weitläufig. Und wir haben uns schon so gut als  
 entschlossen, diese Stücke einst als den dritten Band  
 zu Schillers *Thesaurus* etwa dem Publikum selbst zu  
 liefern. Denn die Werke vom 8. bis 13. Jahrhun-  
 dert, die in unserer Sammlung in der *Theotiska* exis-  
 tiren, machen sicher einen Folioband ausmachen.  
 Schon vor 10 und mehr Jahren machte Herr Prof.  
 Oberlin in Strassburg das nämliche Vnsuchen.  
 Wenn Sie aber von jedem dieser Manuscripte nur  
 einige Proben, oder auch eine diplomatische Vrschrei-  
 bung davon einreichen wollen; so kann damit ohne  
 weiters entsprochen werden, so wie wir schon mehrer-  
 ren Gelehrten in Ihrem Fache, z. B. Bodmern,  
 Hefen u. s. w. in Zürich, darüber seiner Zeit entspro-  
 chen haben. Auf gleiche Weise ließen sich hier oder  
 dort vielleicht noch einige kleinere Bruchstücke finden,  
 die sich eher für Ihr Journal schicken möchten; das  
 sich wohl dann am besten wissen wird, wenn ich einst  
 eine Abtheilung davon werde erhalten haben. Ganze  
 Werke in der *Theotiska*, die *inedita* sind, und es auch

bleiben müssen, bis wir selbst sie herausgeben können, sind folgende:

1) Alles, was im Schilter an dem Monestessaron des Tatians oder Amminius mangelt, fast der halbe Theil des ganzen Werks. Dason wurde aus unserm Manuscript für Göttingen einst eine, ich glaube sehr uncorrecte, Copie genommen. Der Codex ist aus dem 9. Jahrhundert.

2) Marciani Capellae de nuptiis philol. et Mercurii.

3) Boethii de consolatione philosoph.

4) Aristoteles Organon.

Alle dies aus dem Ende des 10. oder Anfange des 11. Jahrhunderts; das letztere zweymal.

5) Keronis Glossar. biblic. theotic. ist, wenn man das noch bestehende Original mit Goldbachs Ausgäßen vergleicht, fast so gut als ineditum (8. Jahrh.). — Dazu kommen noch:

6) Manche Stücke von Wolfram von Eschilbach, von denen ich nicht pöntlich angeben kann, was heraus kam oder nicht; so wie auch von manchem Stücke des 14. oder auch 15. Jahrhunderts.

Sie sehen daraus, wieviel nur allein die Sprachforschung aus diesen Stücken gewinnen könnte: z. B. aus dem Organon des Aristoteles, indem (wie wenigstens) kein anderes logisches Werk in deutscher Sprache von einem so hohen Alterthum bekannt ist. Leben Sie wohl u.

J. von N<sup>o</sup>.

(Die Fortsetzung folgt.)



---

VII.

A u f r a g e n.

---

I.

Johann von Habsburg.

In Cuspinus Annalen (P. III. L. V. p. 160.) wird erzählt, daß Johann von Habsburg in seinem Gefangenisse auf dem Thurme Wellenberg, wo er dreisterhalb Jahre gefessen, und, nach erfolgtem Frieden der Züricher mit Albert von Oesterreich, im Jul. 1352, wieder befreit worden, das Lied: „Ich weiß ein blaues Blümlein“ verfertigt habe. Fragt sich, wo dieses Lied zu finden ist? und ob es nicht dem Verfasser des Kirchenliedes: „Ich weiß ein Blümlein hübsch und fein“ zum Vorbilde gedient hat? — Herr D. Koch gedenkt in seinem Compend. dieses Johann von Habsburg nicht.

---

2.

### Ueberreste der Etrurischen Sprache.

Golds hat, wie er selbst in dem 4. Buche seiner Etrurische vom Pontus sagt, ein Verzeichniß auf den Ausgang in Etrurischer Sprache verfertigt. Ohne Zweifel schickte er seinen Freunden in Rom eine Abschrift davon. Bedenkt nun wohl kein einziger seiner Zeitgenossen dieses Werkes, und hat man niemals Nachforschungen über diese Reste der Etrurischen Sprache angestellt?

3.

### Abbildung der vaterländischen Alterthümer.

Findet man nirgends ein edsonnendes Verzeichniß aller in Holz geschnittenen und in Kupfer gestochenen vaterländischen sowohl nördlichen, als südlichen Alterthümer? aller abgebildeten alten Monumente, Grabmäler, Geräthschaften, Sitten, Gebäude, Personen u. s. w.? und wollte sich, falls es noch nicht geschehen ist, keiner unserer Herrn Antiquar dieser verdienstlichen Arbeit unterziehen?

D. H.

## 4.

## Fragen eines Gelehrten in Westpreußen.

1) Welcher König aus Schweden oder Dänemark oder Jütland ist es gewesen, der eine Reise zu dem berühmten Gotthischen König an der Donau, dem Hermanrik, gethan hat? und in welchem Jahrhundert ist solches geschehen? und wo findet man davon und besonders von Hermanrik die beste und vollständigste Nachricht?

2) Da auch einige behaupten, daß das Geisenthum von Wernstein, so nach dem Cassiodor die Kestier dem (auch bey den alten Gothen herrschenden) Könige Theoderich gemacht haben sollen, vielmehr von einem deutschen Könige erfolgt seyn soll — wie wird dieser König benannt? wo ist er eigentlich König gewesen? und wo findet man davon die beste und vollständigste Nachricht?

3) Sollte sich in keiner unverdächtigten Sage, nicht in der Edda, nicht in alten guten andern Schrifften davon etwas finden, daß in den allerältesten Zeiten an den Küsten von Jütland wirklich reichlich Wernstein ist gesunden und verhandelt worden? Wo findet man was davon? Von welcher Zeit wird solches angemerkt? Und wie lauten solche Nachrichten?

4) Sollte sich nicht in den gedachten Denkmälern eine oder die andere Spur finden, daß das Cottageat, die Weste und der Sund nicht ursprüngliche Passagen nach der Ostsee gewesen sind, wie z. B. der Zegel bey Amsterdam? Was findet man davon in Ansehung einer

jeden dieser Passagen? und von welcher Zeit wird bey jeder die erste Entdeckung angegeben?

3) Welchen Schriftsteller oder welche Urkunde kann man mit Gewißheit angeben, worinnen zum allererstenmal der Name: Mare balticum von der Ostsee ganz richtig gebraucht wird?

## 5.

## Besorgnisse.

Die Flammen verzehren in heydem Kopenhagener Grande einen großen Theil der Stadt. Sie ariffen so schnell um sich, daß kaum ein geringes Retten möglich war. In den Druckereyen sind ganze Auflagen von wichtigen Werken zu Grunde gegangen, wie die Auflagen von Suhms Geschichte Waldemars des Ersten; und der Odnißchen Zeitschrift für die ausländische Literatur. Kopenhagen ist die Schatzkammer der Nordischen Alterthümer. Da sind alle Handschriften der Scandinavischen Vorzeit versammelt. Haben die Flammen ihrer allein verschont? Sind keine von den Schätzen der Königl.ichen, der Suhmischen Bibliothek und des Magdanischen Instituts zu Grunde gegangen? nicht die von Thorkelin aus England mitgebrachten Antiken wieder dahin? Die Manuscripte zum größten Theile der Edda und zum otersten der Heimskringla zerstört? nicht die neue Auflage der Nals: Saga? nichts von allem, was wir aus dieser Stadt, der frommen Pflgerin der Vorzeit,

noch

nach für unsere vaterländischen Alterthümer zu hoffen hatten, ein Raub der Flammen geworden?

\* \* \*

Auch ist in dem nämlichen Jahre das Kloster Zircchau verbrannt. Enthielt das Archiv und die Bibliothek desselben keine Merkwürdigkeit für Geschichte und Alterthum? und läßt sich noch etwas mit Hülfe des Gedächtnisses retten?

\* \* \*

Sollte endlich in dem teutschen und französischen Antheile an den Ufern des Rheins durch eignes und feindliches Feuer, durch Entressung, Plünderung und Plüchtung und durch Maßregeln der Vorsicht und Rettung keine öffentliche und Privatbibliothek Schaden gelitten? keine altteutsche Handschrift verbrannt oder verdorben und verstümmelt? kein teutsches Archiv mit seinen Urkunden geraubt oder verlogen? kein Denkmal alter Kunst und Sitte, keine Zeichnung, kein Gemälde von merkwürdigen Gebräuchen, Gegebenheiten, Trachten, Wapen und Waffen? kein noch unbeschriebenes Ueberbleibsel Gothischer Hauskunst? keine Bild- und Denkmale, keins von den hundert dem Alterthum- und Geschichtsforscher wichtigen Monumenten für immer verloren, zerstört und vernichtet seyn?

D. H.

## VIII.

## Vermischte Anzeigen.

## I.

## Der lateinische Reineke Fuchs.

Herr Diaconus Rinderling hat in dem letzten Bande von *Vragur* (S. 326. ff.) das Andenken der Schopperschen lateinischen Uebersetzung des Reineke Fuchs nach einer Frankfurter Ausgabe (von 1595. 12.) aufgeführt, und die Bülcherkenner von neuem darauf aufmerksam gemacht. Bekanntlich ist dieser lateinische Reineke Fuchs von dem feci. Flögel bereits aus der ersten Ausgabe von 1567. näher beschrieben, und die folgenden Ausgaben von 1574. 79. 80. 84. und 95. wenigstens bemerkt worden. Herr Rinderling wünscht zu wissen, was Herr Flögel vergessen hat, nämlich das Format der ersten Ausgabe. Daraus kann ich jetzt mit Gewißheit dienen. Ich besaß zwar diese erste Ausgabe schon bey der Einrückung jenes Aufsatzes selbst, allein zerstückelt, ohne Anfang und Ende; denn ich hatte sie nur eben am

Verschneiden noch aus der Hand eines Binders gerettet. Vor kurzem aber fand ich sowohl von der ersten, als von der 93ger Ausgabe noch ein vollständiges Exemplar in der Bibliothek des Herrn Etatsraths von Jemgumer Kloster dahier, welcher mir beide gütlich mitgetheilt hat. Die Ausgabe von 1567 ist in Octav. Auf dem Titelbrette steht nach dem Namen des Verfassers noch: Ad divum Maximilianum Secundum Romanorum etc. Regem et Caesar. semper August. Cum gratia et Privilegio ad decennium. Francofurti ad Moenum. Anno M D LXVII. Am Ende befindet sich noch kein Register \*), wie in der 93ger Ausgabe, sondern sogleich auf der letzten Seite die Worte:

FRANCOFVRTI AD MOENUM PER

Petrum Fabricium, Impensis Sigismundi Feirabend, et Simonis Huteri.

darauf ihr gemeinschaftliches Druckerzeichen, und unten die Jahrzahl ANNO M.D.LXVII. Beide Ausgaben sind auch noch in dem Texte selbst und in den Holzschnitten verschieden. Zum Beweise des ersten wollen wir nur den Anfang des dritten Cap. im 1. Buche neben einander setzen:

1567.

\*) Unrichtig ist auf dem Titelbrette verzeichnet (2.

| 1567.                     | 1595.                             |
|---------------------------|-----------------------------------|
| Grimhart amicus Reinikes  | <i>Aulicus inde Reiniker</i>      |
| Orator acer explicat      | <i>Verbis tonas Greninckius</i>   |
| Oransque causam perdi-    | Oransque causam perdi-            |
| tam                       | tam                               |
| Impugnat his lupum mo-    | Impugnat his lupum mo-            |
| dis.                      | dis:                              |
| Absente cuncti Reinike    | Absente cuncti Reinike            |
| Clamare nosis plurima.    | — — — —                           |
| Præsente quae non diceret | <i>Præsente quae non histeret</i> |
| Vestrum quis audacissi-   | <i>Auderet illo quirpiani</i>     |
| mus.                      | — — — —                           |
| Si Regis ille gratiam     | — — — —                           |
| Ut vos valeret assequi.   | — — — —                           |

Man sieht daraus, daß die 959te Ausgabe nicht nur eine neue, sondern auch eine verbesserte Ausgabe ist. Die Holzschnitte sind ebenfalls in dieser weit schöner als in der ersten, ansehnlicher, und zum Theil auch sinnerreicher. Wir wollen einige des ersten Buches vergleichen.

Im 1. Cap. Ein Holzschnitt in beiden. Auch ist der neue dem alten nachgeahmt, doch frey, und so, daß sich beyde den Rücken kehren. In jenem sitzt der König Nobel im Zelte, in diesem, wie es scheint, unter einem Thronschirmel. Auch ist die Unschicklichkeit weggelassen, daß die Thiere schon alle vor dem König erscheinen, da doch der Herold, der sie berufen soll, erst ausreitet.



Im 2. Cap. abermals Einer in beiden; aber der Zeichnung und dem Costum nach noch mehr verschieden, als die vorigen.

Im 3. Cap. aber, in welchem die erste Aufgabe wieder nur Einen Holzschnitt hat, befinden sich in der neuen schon deren drei, von welchen der zweite eine Nachbildung aus der alten Ausgabe, aber durch ein Versehen des Setzers umgekehrt abgedruckt worden ist.

Im 4. Cap. sind in beiden 2. Holzschnitte, nur mit dem Unterschiede, daß der zweite, der in der alten Ausgabe eben so im 5ten wieder vorkommt, in der neuen eine andere Vorstellung ist, und den Helden, wie er in Wälschkleidung zu dem Hahne kommt, abbildet. u. s. w.

Diese Vergleichung, wenn man sie durch das ganze Buch fortsetzte, und die Verschiedenheit beider Ausgaben jedesmal beurtheilte, müßte sehr interessant ausfallen. Darnach aber gehört eine eigene Abhandlung; und gegenwärtig sollten die Literatoren bloß gelegentlich darauf aufmerksam gemacht werden.

St.

## 2.

### Dänische Volksromane.

In der Dänischen Monatsschrift *Trio*, welche Herr Poulsen in Copenhagen herausgibt, kommt in den Monaten März, April, May, Juny 1795. ein sehr

sehr schätzbares Verzeichniß von allen Dänischen Volksbüchern mit vortheilhaften Literarnotizen und interessanten Auszügen vor. Der Verfasser desselben ist der verdiente Herr Bibl. Secrétaire Agerup. Er richtet sich nach der Ordnung des Verzeichnisses der Frau Buchhändl. Wieland, die gleich unserer Landesförmlichen Buchhandlung in Nürnberg eine Art Monopol von den ganzbaren Volksbüchern zu haben scheint. Im Monat März giebt er Nachrichten von 1) Issenath's Historie. 2) Kaiser Karls Historie. 3) Olger Danikes Röniske. 4) Des syriske Mestere om Gunders Ulrofskab. Im April: 5) En skön Historie om Keyser Octaviano hans Fru og to Sønner ic. 6) Ugelspeyle Historie. 7) Ulfils Overmand. 8) Unga Barles og Frenges Spegl. 9) Griseblø. 10) Lyffig Selvsab. 11) Den beyeriske Robinson. 12) Almazonte. 13) Melafina. 14) Helenes Historie. 15) Historie om Kong Edward af Engelland. 16) Den sköndne Magelona. — Im May: 17) Vigoleis med Guldbjulet. 18) Skotten Bryde. 19) Lyffens Tumleflode. 20) Lyffens flyvende Jane. 21) Kong Apollonius. 22) Kong Laurins Röniske. — Im Juny: 23) Fortinati Pung og Huskehar. 24) Den spanske Don Pedro. 25) Doctor Gjelpele. 26) Rosenti (Rosante) Historie. 27) Lyffens Gjul. 28) Josephs Historie. 29) Tobaksdiscurser. 30) Den lyffelige engeliske Lord Whittington. 31) Den Dyrtjødte Isabella. 32) Doct. Gausli Historie. 33) Den over hele Verden berömdte

rhede Hertug af Lauenborg, hans Page og Fors-  
bund med Sarau. nr. 34) Underlige Spørgemaal,  
und 35) Historie om teende Beddere. Diese Nach-  
richten sind nicht nur für Dänen, sondern für jeden  
Literator interessant und schrecklich, und Herr Nyerup  
hat sich daher entschlossen, ein ähnliches Werk unter  
dem Titel: Kritische Nachrichten von den Volksbü-  
chern der Dänen, mit einem Anhange, worin  
von den, vor der Reformation Lutheri in Dä-  
nemark gebräuchlichen Schulbüchern gehandelt  
wird u. in Teutscher Sprache herauszugeben.  
Teutsche Buchhändler, die zum Verlage dieses Wer-  
kes Lust haben, belieben es dem Herausgeber des ge-  
schickartigen Magazins zu wissen zu thun.

## 3.

## Todesfälle.

Am 19. Januar 1795 starb zu Salzburg der geist-  
liche Rath und Bibliothekar Florian Dalham a S.  
Theresia. Er hat die concilia Salisburgensia herausge-  
geben, und in dem dritten Bande von Praguer Nach-  
richt von den dortigen altheutischen Handschriften er-  
theilt.

Am 3. März dess. J. starb der als Dichter und  
Ausschreiber rühmlichst bekannte Georg Schatz in  
Gotha im 71. Jahre seines Lebens. Kurz vorher  
machte er uns zu interessanten Beiträgen für unsere  
Zeitschrift Hoffnung.

Am

Am 27. May verlor die alte waterländische Literatur, so wie die Wissenschaften überhaupt, einen thätigen und großmüthigen Unterstützer und Beförderer an dem Königl. Preussischen Staats- und Cabinetsminister, Grafen von Herzberg, unter dessen Verstand die Berlinische Akademie der Wissenschaften die von dem König gewünschte neue, für Deutschland gleich vortheilhafte und rühmliche Einrichtung erhielt. Eine aufrichtige Ehre der Wehmuth und Dankbarkeit weint daher auch Braga an dem Grabe dieses deutschen Patrioten! Wir enthalten uns aller weiteren Würdigung; wenn einst seine und Friedrichs des Erlauchten Geschichte erscheint, werden sie beide sein schöner Lobspruch seyn!

Er.

(Die Fortsetzung im nächsten Stücke.)

Verzeichniß derjenigen Schriften des Herrn  
D. Rosegartens, die in meinem Verlage  
erschienen sind.

Da diese Schriften in allen gelehrten Zeitungen das ihnen gebührende Lob erhalten haben, so beantrage ich mich damit, nur den Inhalt, von denen es sich thun läßt, hier anzuführen.

Clarissa. Neu verdeutscht und Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien zugeeignet von L. F. Rosegarten, 16 Bde. Mit 24 Kupfern, gezeichnet u. gestochen v. Dan. Chodowiecki, 8. 16 Rthlr.

Anmerk. Es sind eigentlich nur 3 Bände; allein sie sind zu stark: selbst wenn sie noch so sehr geschlagen und gepreßt werden, arben sie unbequeme Bände. Diesem Uebel werde ich dadurch abhelfen, wenn ich jeden Band in zwei Abtheilungen theile, und zu jeder Abtheilung einen neuen besondern Titel drucken lasse.

Es wird auf dieses Werk noch bis Ostermesse 23 Friedrichs die Bedaueration angenommen. Auch kann man auf die 24 Kupfer, wozu einiger Text erscheint, bis dahin noch mit 4 Rthlr. Konz. Münze pränumeriren.

Der Herr Doctor Rosgarten schreibt mir über die ihm überlieferten ersten fertigen Blätter der Kupfer folgendes:

„Diese Blätter sind vortreflich, und zeichnen sich  
zu den Besten des Künstlers. Er hat nun bereits seit meh-  
reren Wochen die ganze Reihe der noch abtrien Sujets in  
Händen. Ich habe Sorge getragen, dieselben so zu rich-  
ten, daß eine zusammenhängende Geschichte Clarissens  
in Bildern hervorkomme, und keine Hauptstation der  
großen Tragödie übergangen wird. Ich werde, sobald ich die  
Blätter alle in Händen habe, einen ausführlichen erläuter-  
nden Commentar darüber ausarbeiten, da dann die Kupfer  
mit dem Commentar und einem eigenen Titel begleitet, ein  
für sich bestehendes selbstständiges Werk anemachen werden.“

Die bereits fertigen Kupfertafeln stellen folgende Sze-  
nen dar:

1ste Platte. I. B. S. 63. Clarissa vor der versams-  
melten Familie als von ihrem Bruder Verfolgte.

2te Platte. I. B. S. 136. Clarissa in einer Unter-  
redung mit ihrer Mutter.

3te Platte. I. B. S. 491. Clarissa in einer Unter-  
redung mit ihrer Schwester Arabella. Ruhige Unschuld im  
Contrast mit dem Zorne eines zurückgesetzten Mähdens.

4te Platte. II. B. S. 12. Eine schöne Charakteristik.  
Solmes, Hiltmann und Lovelace, 3 Helden des  
Buchs, werden als Schulknaben vorgestellt.

Solmes

Solmes denkt sich die Anna Howe, die diese Charakteristik entwirft) als einen kleinen niederträchtigen diebstahlichen Spitzbuben, der alle Welt bemausert, und allen Kameraden ihr Butterbrodt abbettelt, das seinige aber, wie sie einst von so einem Rangen selbst gesehen hat, wohlbedachtig mit seinem Bespiel beschnürt, damit er es ganz für sich behalten möchte.

Hilsmann, war ein übergroßer idyllischer Himmel, mit Haaren, wie Nisthaare, mit ein paar Vossengelsbacken, den jedermann pufte und schubste, und der mit breitem gezogenem Maul und mundgeriebneim Auge hinlief, es Jeder mütter zu sagen.

Povelace, war ein durchtriebener fruchtbarer Erbschelm, voll Feuer, Einfälle und Kräfte, ein Obdient, ein Maurenskletterer, ein Messergeräthführer, ein Pferdebesitzer, ohne Sattel, Baum oder Halfter; ein Starke, der immer um sich schlug und biß, keinen mit Frieden ließ, und von keinem sich necken ließ; immer ein paar Pöcher im Kopfe hatte, mit oder ohne Pfader, und ob die alten heil waren, schon wieder hingelang, neue Schelmstücke machte, und Rent und Wein, wo nicht brach, doch zu berechnen verdiente u. s. w.

5te Platte. II. B. S. 331. Clarissa, ihr Onkel Anton, ihr Bruder und Solmes in Unterhandlungen. (Clarissa soll mit Gewalt Solmes ihre Hand geben.)

6te Platte. II. B. S. 358. Clarissa wird von Povelace entführt. Scene im Garten, kurz vor der Entführung.

7te Platte. III. B. S. 242. Clarissa und Povelace. Sie macht ihm Vorwürfe über sein ganzes Betragen, und er sucht sie durch hingebende Zärtlichkeit zu beruhigen.

8te Platte. III. B. S. 439. Clarissa liegt ohnmächtig in den Armen der Mädchen, deren Aufsicht Povelace sie anvertraut hat. In diesem Zustand hat sie ein Brief ihres Vaters, worin er ihr seinen Fluch giebt, verliest. Povelace kommt und findet sie in diesem leblosen Zustande, und ist ganz verzeihungsvoll.

9te Platte. IV. B. S. 350. Povelace, der von nun an seine Nothen immer abwechselnd spielt, bald die arme Clarissa bis aufs Blut peinet, bald Ausfälle auf ihre Tugend macht; bald wieder den treulichen zärtlichen Nichthaber spielt, liegt hier vor Clarissen auf den Knien, um von ihr Verzeihung zu erhalten.

10te Platte. IV. B. S. 423. Povelace, um sich zu überzeugen, ob Clarissa ihn wirklich liebt, erdichtet einen Blumsturz. Die Scene, wo Povelace im Bette liegt und Clarissa mit Liebe und Zärtlichkeit vor demselben steht, ist gewandelt und gut ausgeführt worden. Die Kupplerin und ihre Töchter sehen diesem Schauspiel mit allen Zeichen des äußersten Ergänzens zu.

11te Platte.

11te Platte. IV. B. S. 619. Ein in der Wohnung des Fovellace bey Nachtzeit entstandenes Feuer, schreckt Clarissen aus dem Bette, und Fovellace kommt in dem Augenblick dazu, da Clarissa oblia entleidet der Gefahr entseingen will. Die Posa, in der sie sich befindet, scheint eine Aufforderung für Fovellace zu seyn, seine Absicht, Clarissen noch vor dem rechtswilligen Besitze zu genießen, durchzusetzen. Aufernd mit emporgestreckten Armen steht sie ihm um Schonung ihrer Jugend und ihrer Ehre. Dies ist die Scene, die Herr Thedewiecki erwählt hat.

12te Platte. V. B. S. 147. Jene schreckliche Nacht, welche Clarissens Jugend so gefährlich war, und in welcher sie Fovellace in seinem wahren Lichte kennen lernte, bringt sie zur Nacht. Fovellace mittelt ihren Aufenthalt aus, verumimmt sich gleich einem alten Vobagriffen, und indem er sich als einen solchen zu dem Hause hinfahren läßt, worin Clarissa sich unerkannt aufhältet hat, steht er bey der Hausbesizerin vor, er wolle Zimmer für sich und seine Frau mieten. Weis es so zu brechen, daß er die nehmlichen Stuben zu haben wünscht, davon Clarissa, wie er weiß, eine bemöhet. Unter dem Vorwande zu sehen, ob er einige Meubeln wird lassen können, will er auch den letzten Winkel, worin sich Clarissa verborgen hat, sehen, und wie er auch dies erreicht hat, wirft er seine Masque ab, und setzt sich in seiner wahren Gestalt. Clarissa stürzt sinnlos zu Boden, und die Wirthin ist außer sich über den Ausgang der Sache.

13te Platte. V. B. S. 311. Durch List und Gewalt hatte Fovellace Clarissen wieder in das nehmliche Haus, aus dem sie entseungen war, zurückgebracht. Gemeine Diener hat er als seine Coussines ausgegeben, und wenn er es außdrückte mit ihr getrieben hat, so will er durch Abbitte und Versicherung, daß alle Anstalten zur nahen Hochzeit gemacht werden, alles wieder gut machen. Clarissa, die weder den Coussines, noch seinen Versicherungen traut, und schlechterdings aus diesem schändlichen Hause wieder fort will, welches ihr auch versprochen worden ist, wird durch List und Ränke von ihm aufgehalten. Alles dieses bringt sie bis zur Kaiserin. Wild mit liegenden Haaren, zerrißnen Kleidungsstücken stürzt sie in Fovellace's Zimmer und zu seinen Füßen, und steht um Rettung.

14te Platte. V. B. S. 533. Fovellace hat seinen teuflischen Plan durchgesetzt, und das Glück der armen Clarissa zertrümmert. Da er es nicht vermochte, während ihrer Jugend zu liegen, so nahm er zu einem Schlaftrunk seine Zuflucht, und so ward sie eine Beute seiner Lüste. Durch die zu große Quantität des empfangenen Opiums, hat ihr Verstand und Körper so sehr gelitten, daß sie Nioge gleich einer Verrückten angiebt. Auf diesem Platte liegt sie halb entseekt auf einem Stuhl, und hält einen falschen Trauscheln in die Höhe. Fovellace steht als ein ertappter Bösewicht vor ihr, und ihr Mädchen weinend hinter ihrem Stuhl.

Man muß dem Herrn Chodowicki das Zeugniß geben, daß er den Ausarbeitung dieser Gdichte nicht bloß, wie das oft der Fall ist, den hingeworfenen Ideen, was das Blatt enthalten solle, gefolgt ist, sondern daß er die Geschichte Clarissens mehr denn einmal mit aller Aufmerksamkeit müßig gelesen haben, um sich ganz in den Geist der spielenden Personen hineinzudenken.

Gedichte, 2 Bände, 8. 1788.

2 Rthlr.

### Inhalt der zwey Bände.

Erstes Buch. Hymne an die Jugend. — Die Unschuld. — Frühfölen. — Das Wehen des Willkenden. — An Elisa. — Morgenstunne. Nach Milton. — Hymne auf die Jahreszeiten. Nach Thomson. — Die Sprache Jeshu. — Der Jüngling von Nain. — Die Fische. — Hymne an die Natur. Nach Orseus. — Dem Unbekannten. — Hymne an den Mond. Nach Orseus. — Hymne an den Schlaf. — Nachgedanken. — An Barlow. — Klage um Lotte von Platen. — Unser Mütter. An Ida. — Eine Blume auf Ihe Grab. — Der Tod. — Trost der Ewigkeit. — Schwansgesang.

Zweytes Buch. Die Kalkunen. — Der Eichenbaum. — Wunna am Frühlingsmorgen. — Felsinhardt's Klage um Wunna. — Der Harkeinsfrauk. — Wilhel und Almina. — Ein Herbstmorgen. — Des Salgars Abschied. — Wunna's Ehednen. — Der Nachtkorn. — An Willig, den Viesensjelle's Wirtuosen. — Hulda. — Abschied von Hulda. — Hulda und Vaterland. — Die Drommeire. — Der Kugard. — Kugard im Sturm. — Kugard im Schnee. — Kalswick. — Stubitz und Stubbenkammer. — Wunna am Bundesaltar. — Abschied von Felsinhardt. — Klage Felsinhardt's um seine Fernen. — Seelenkreuz. — Melancholikon. — Die Freunde.

Drittes Buch. Das Ardulcin von Garmen. — Edas Egeien. — Vinsal und Vinsela. — Ele und Rai und Nachtigall. — Der Wogen des Himmels. — Klage um Delmar, den Wellenverschlungenen. — Haselieb. — Schöfuch. — Nachruf an Koven von Garmesow. — An Hlopstock. — Eldor an Eldor. — Schungedicht. — Das Sännergrab. — Untergang. — An Seelbing. — Abschied von Jinnp. — Abschied von Rügen.

Viertes Buch. Ritogis und Wanda. — Reiner Todknecht Sterbelieb. — Die sterbende Alkistis. — Maeniens Oeserung. — Letzte Wehklag' um Troja. — Post Nubila Phoebus. — Via Crucis, Via Lucis. — Freundeeliebe. — An Mina. — Wider den Verführer. — Klage um Elisa. — An Karl und Ernst von Kotben. — Unsterblichkeit. — Elegie. — Klage. — Das Blüthen. — Abschied von Ida. — Am 25ten Geburtstage.



**Fünftes Buch.** Die Gedächtnisse von Dufra. — Schön  
bedenken. — Solba und Hulda. — Salem und Salamis. —  
Ein Dezembermorgen. — Die Narzisse. — Drey Lichter  
an ihres Vaters Schatten. — An Odessa. — An Nicodem  
Blumen. — Grabesang. — Geist der Liebe. — An Rosa. —  
Die Erscheinung. — An einem Gewitterabend. — An die  
schwebende Sonne. — An Rosa. — Des Stiechen Klage-  
sang. — Die Taufung. — Die Reue der Erinnere-  
rung. — Das Erwachen. — Des Edlern Selbst. — Emma-  
thema. — An Wella. — Herbstlied. — Nachgesang.

**Sechstes Buch.** Elifum. — Iulius Antwort. —  
An Juliana. — An Mirana. — An Fredegunde. — An  
Rosa. — An Janus. — Lieb. — Des Einsamen Abende-  
klage. — Was bleibet und was schwindet. — Amanda an  
Elmunda. — Elvira. — An Christiana von Smiterlöwe. —  
Meiner Nina. An unserm Bundestage. — Meiner Nina. —  
Meinem Petrus. — Walder und Oda. — An Hypopolita. —  
Das höchste Gut.

**Psyche.** Ein Märchen des Alterthums. Zweyte um-  
gearbeitete Ausgabe. 8. 1789. 9 Gr.

**Der Freudenjüngling.** Aus dem Englischen des  
Herrn Pratt übersetzt. 2 Bändchen. 8. 1790. 1 Rthlr.

Edwards Grundriß (in seinen Vorlesungen an seinen  
Sohn) und hier anschaulich dargestellt. Die Geschichte eines  
Jünglings, der ganz nach seinen Vorschriften handelte, und  
der nicht allein sich, sondern eine glückliche Familie zu  
Grunde richtete, beweist, daß sein System nicht zur wahren  
dauerhaften Glückseligkeit führe.

**Rhapsodien,** 2 Theile, gr. 8. 1790. und 1794.  
1 Rthlr. 21 Gr.

### Inhalt des ersten Theils.

Der Morgen. Ode. — Ueber die wesentliche Schönheit.  
Eine Epikure meiner frühern Jugend. — MICHAEL. An  
Gloria Otto. — Schatten abgeschiedner Stunden. Ein Reis-  
sebuch. — Zanini's. des Gottesdankers, Ode an Gott. —  
Dem großen Manne. Eine Homilie. — Nauten und Rosma-  
rin, gesungen am Einfluß, des Früherblüthen, Aschenkraut. —  
Des Grabes Fruchtbarkeit und Flehlichkeit. — Soldat er-  
wach. — Elvira's Klage um Elvira. — Die Erscheinung. —  
Der Sternhimmel. — Herbst, Grab, Tod und Auferstehung.  
Meiner Nina. — Homende. — Des Herrn Abendmahl. An  
Serena. — Schlaf, Erwachen, Wiedersohn. Eine Predigt.

### Zweiter Theil.

Bischofsang. Am Jahrestage meines Ordinations-  
tages. — Vortrefflichkeit des evangelischen Predigamtes.  
Ordinationsrede über 2 Kor. III, 5: 7. — Drey Gedichte,  
veranlaßt

veranlaßt durch meinen Abschied aus Wolgast: 1) Scheidungs-  
gesand. 2) An Rosengarten. 3) Nachruf. — Beilege eines  
Schiffbrüchigen, enthaltend: Der Schiffbruch. Rettung der  
Schiffbrüchigen. Valters Aufenthalt auf Wittow. Beschei-  
dung von Wittow. Uferrettungsdiens in der Witte. Besuch  
beim Pastor Hoyer. Wallfahrt nach Arkona. Wallfahrt  
zur Stubbenlammer. Beschreibung von Jasmund. Wall-  
fahrt nach Giddensier. Beschreibung dieser Insel. Des  
Schiffbrüchigen Abschied. — Zwei Jubelgedichte: 1) An  
Deßau zu Stettin. 2) An Hagen zu Greifswalde. — Vom  
Westmeyer. Eine Uferpredigt. — Ein Mahlschein auf Sonnen-  
schmids Grab. — Epigrammen. Ueber Poesie, Bibelposse  
und Poesie Jesu Christi insbesondere. — Weisheits- und  
Eröffnung des anatomischen Theaters zu Rostock. — Zwei  
Zuschriften: 1) An Gustav Adolph, damaligen Kronprinzen,  
jetzt König der Schweden. 2) An die Königin von Großbritannien.  
Von Ueberwindung der deutschen Clarissa. — Ge-  
schichtsschrift auf Karl Georg Volke. — Gedächtnisse aus  
dessen hinterlassenen Handschriften. — Zwei Hymnen: 1)  
An Johannes Nulke zu Greifswalde. 2) An Barlow zu  
Lübeck auf Rhäen. — Wohl dem Volke, das der Herr sein  
Gott ist. Psalm CXLIV, 15. Eine Vaterlandspredigt. —  
Einige persönliche Geschichte. An Kotte. Zu ihrem sechs-  
zehnten Geburtstag. An meine Tochter Alwine Luise. Zu ihrem  
vierten Geburtstag. Alwine an ihre Mutter zum Tande.  
An Erhelinde.

Des Herrn Abendmahl. An Strena, 2. 4 Gr.

Diese kleine Schrift ist ihres vortrefflichen Inhalts we-  
gen, aus den Apocryphen besonders abgedruckt worden. Wer  
er auch sey, der sie liest, so muß er gestehen, daß die Gedan-  
ken über diese ehrenwürdige feierliche Handlung, und die Art,  
wie dieselbe sollte gefeiert werden, Eingang in sein Herz fin-  
den. Man verliert sich in der Liebe des Stifters derselben,  
und wird unwillkürlich durch die Darstellung des Verfassers  
zur Liebe und Dank gegen den erhabnen Sohn Gottes ge-  
führt. Sie übertrifft an Einfachheit alles, was über diesen  
Gegenstand je geschrieben worden ist.

Adam Smith's Theorie der sittlichen Gefühle. Uebers-  
etzt, vorgeredet und hin und wieder kommentirt.  
Von L. T. Rosengarten, 1r Band, gr. 8. 1791.  
1 Kthlr. 12 Gr.  
2r Band, gr. 8. 1795. 18 Gr.

#### Inhalt des Ersten Bandes.

Erster Theil. Vom Schicksal im Handeln.  
1ter Abschnitt. Vom Gefühl des Schicksaligen. 2ter Ab-  
schnitt. Von den Stufen der verschiedenen Leidenschaften,  
die sich mit der Schicksaligkeit vertragen. 3ter Abschnitt.  
Was

Was Wohlfahrt und Willensfreiheit auf der Menschen Urtheil über die Schicklichkeit der Handlungen für Einfluß haben, und warum es leichter in jenem als in diesem Falle sey, ihren Gefall zu gewinnen.

Zweiter Theil. Vom Verdienst und Mißverdienst, oder von den Gegenständen der Belohnung und der Strafe. 1ter Abschnitt. Vom Gefühl des Verdienstes und Mißverdienstes. 2ter Abschnitt. Von Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit. 3ter Abschnitt. Was das Glück auf die Empfindungen der Menschen über Verdienstlichkeit oder Mißverdienstlichkeit der Handlungen für Einfluß habe.

Dritter Theil. Vom Grunde unser Urtheile über eigene Gefährdungen und eignes Betrogen, und vom Pflichtgefühl.

Vierter Theil. Vom Einfluß der Mode und Gewohnheit auf die Gefühle der stillen Billigung und Mißbilligung.

Fünfter Theil. Von Systemen der Moralphilosophie. 1ter Abschnitt. Was für Fragen in einer Theorie der stillen Gefühle beantwortet werden müssen. 2ter Abschnitt. Von den verschiedenen Einsichten, die von der Natur der Tugend gegeben sind. 3ter Abschnitt. Von den verschiedenen Systemen, die in Aufsehung des Billigungsprinzips erfunden sind. 4ter Abschnitt. Auf was Weise verschiedene Schriftsteller von den praktischen Regeln der Sittlichkeit gehandelt haben.

Der 5te Band enthält Zusätze zu allen diesen 5 Theilen und ihren Abschnitten.

Hainings Briefe an Emma. 2 Bände mit Kupfern und Sign. von Penzel. 8. 1791. 2 Rthlr. 8 Gr.  
Drey Gelegenheits-Predigten 1) Antritts-Predigt zu Altentirchen auf der Halbinsel Wittow.  
2) Erste Ufer-Predigt auf dem Vorgebürge Arkona.  
3) Jubel-Predigt. Gehalten am hundertjährigen Gedächtnistage des im Jahr 1593 in Schweden gesetzlich eingeführten Lutherthums, gr. 8. 1793. 8 Gr.

---

Folgende Bücher sind nicht von den Herrn D. Rosengarten, sondern sollen hier nur den Platz, als ein Beytrag zur angenehmen Lektüre, ausfüllen.

Orenskierna, J. G. Graf, Lobrede auf König Gustav III. Aus dem Schwedischen übersetzt v. Oröning. Mit dem Bildnisse des Königs, gemahlt von Weström, gestochen von Stölzel, nebst einer Vignette, gr. 8.

brochirt 1 Rthlr.

In der Allgem. Littér. Zeit. S. 61. von 1795., in der eine ausführliche Rezension dieser Rede enthalten ist, sagt der Rezensent über diese Schrift folgendes:

„Unter den, über den Tod des Königs August III. herausgegebenen Schriften, unstreitig die beste und wichtigste, so wie man sie von einem Staatsmanne, der mit dem Kuder sag, und von einer Akademie, die von Goltz (sic) dazu gelistet war, dem Genie und der Ehre ein dauerndes Denkmal zu erreichen, erwarten konnte, in aller Hinsicht, sowohl des Vortrags, als des Inhaltes, als des Behandelungs, ein wahres Meisterstück von Wahrheit, Einfachheit und Kunst zugleich u.

La Roche. Sophie von, schönes Bild der Resignation, 1r Band. Mit 1 colorirten Kupfer und 1 Bogen. 8. brochirt 1 Rthlr.

Von dieser interessanten Skizze des Lebens einer Emigrantin, die in ihrem Exil, entfernt von ihrem Gatten, den aller Aufopferung dessen, was ihr in ihrer bessern Situation zu Gebote stand, die höchste Würde eines weiblichen Charakters beihauptet, und der man schlechterdings Bewunderung und Theilnahme schenken muß: von diesem Buche kommt binnen kurzem ein 2ter Band heraus, worin sich das Schicksal der armen Eugénie zur Veruhlung ihrer Freunde freudewoll entwickelt. Dieser 2te Band erhält auch ein colorirtes Blatt und eine Platte wie der Erste, und wird ebenfalls zur Schonung des Kupfers brochirt ausgegeben.

Züge aus dem Leben glücklicher Menschen. Mit 1 Kupf. 8. 14 Gr.

Da die Züge aus dem Leben unglücklicher Menschen (die mit diesem Verfaße gelesen worden) erschienen, äußerten viele Leser, die nichts von Unglück hören mochten: „Wenns noch Züge aus dem Leben glücklicher Menschen wärdren.“ Hier sind sie für diese noch Wunsch, und damit sie wissen, was diese Züge aus dem Leben glücklicher Menschen für besondere Erzählungen enthalten, so will ich den Inhalt Veris geben.

1) Einladung zu Menschenfreuden an den Dulder. 2) Freund Miller. 3) Edward Linde. 4) Die arme Wittwe. 5) Die Kamille Klimm. 6) Mili. 7) Wiedersehen. 8) Der Pfarrer Wila. 9) Selbst da, wo wir Unglück sehen, keinen Menschenfreuden. 10) Martin Grube. 11) Sie, der Harsner. 12) Frid Wild. 13) Florentina Tollmann. 14) Aphorismen zur Philosophie des Lebens.

Da kostet jede Erzählung 1 Gr., das ist doch wohl nicht zu theuer, und das Kupfer als Zugabe?

Leipzig, im Februar 1796.

Heinrich Gräff.

---

## Bücher Anzeigen.

Hier ist für Jedermann, ein voller Tisch gedeckt,  
Ein Jeder esse was ihm schmeckt,  
Und — Jeder zahle seine Zechen. —

Visiren.

---

**Aurora.** Ein romantisches Gemälde der Vorzeit. 2 Bde.  
Mit Kupfern. 8. 1 Kthlr. 12 Gr.

Hat überall das beste Urtheil erhalten, und — verdient es auch.

**Bedford, W.,** Geschichte von Frankreich, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Die Geschichte der Revolution von einem Pariser Augenzeugen bis zum Tode Ludwigs XVI. Nach dem englischen Originalte erweitert, berichtigt, und bis zum künftigen Friedensschluß mit den Franken unparteiisch fortgeführt. 1ster Band. Von der ältesten Geschichte bis zum Tode Ludwigs V. Mit 1 Titelkupfer. 2r Band. Von Hugo Kapets Thronbesteigung bis zum Tode Philips VII. gr. 8. 2 Kthlr. 8 Gr.

Dieser ausführliche Titel kann recht gut als Inhalts-Anzeige gelten. Von Bedfords Manier zu erzählen, hat das Publikum schon durch seine Beschreibung von Jamaica hinlängliche Proben, und durch des Uebersetzers Berichtigungen gewinnt das Buch unstreitig sehr. Mit 5 bis 6 Bänden wird diese Geschichte ein vollständiges Ganze ausmachen. Eine Charte von ganz Frankreich, nach der neuesten Einteilung, wird den Käufern beim letzten Bande gratis geliefert.

**Weidmanns, Moralische Erzählungen.** 8. 1 Kthlr.

Enthält folgende Erzählungen: 1) Der Anwalt der Armen. 2) Die Gefahren der Belegenheit. 3) Der gute Rath. 4) Der Adel des Herzens. 5) Die Triebfedern. 6) Glück und Unglück. 7) Der Schein. 8) Die Wünsche. 9) Die Meynungen. 10) Die Augen.

Bourtons,

Burrone, J., Vorlesungen über weibliche Erziehung und Sitten. Aus dem Englischen übersetzt (von dem Verfasser des Kinderfreundes), in zwei Bänden. Mit 4 Kupfern, das Kranzengimmer im viersachen Stande, als Kind, Jungfrau, Mutter und Matrone, dargestellt. 8. 1 Kthlr. 12 Gr.

Daß wir die besten Schriften zur Bildung des schönen Geschlechts den Engländern verdanken, ist allgemein bekannt; auch Burrone's Vorlesungen verdienen dazu gerechnet zu werden. Die vortheilhafte Anzeige derselben in den englischen kritischen Tagesbüchern, und eine in London geschwind wiederholte Ausgabe, sind sprechende Beweise dafür. Ein einsichtsvoller vaterländischer Kunstrichter hat es in den gothaischen gelehrten Zeitungen auch deutschen Müttern und Erzieherinnen zur Belehrung und Bildung junger Mädchen sehr nachdrücklich empfohlen. „Es enthält, sagt er, viel praktische Moral und vortrefliche dem andern Geschlechte, besonders aus den höhern Ständen nicht genau zu empfehlende Lebensregeln, und alles ist plan, deutlich und ungekünstelt vorgetragen.“ — Seinen Wunsch, „daß es zu Rath und Frommen unserer Landständinnen übersetzt, und in einem angenehmen Gewande auf ihre Toiletten gebracht werden möchte“ glauben beide, Uebersetzer und Verleger, hiermit erfüllt zu haben. Es wird nicht überflüssig seyn den Inhalt hier folgen zu lassen.

1) Ueber die nöthige Vorbereitung der weiblichen Jugend, auf das künftige Leben in der Welt durch Tugend und nützliche Kenntnisse. 2) Ueber das Alter der Kindheit und die ihr eignen Tugenden. 3) Ueber die Gelehrigkeit und Geschmeidigkeit junger Personen. 4) Ueber die Wahrheitsliebe, und die Mittel sie in jungen Personen zu erhalten. 5) Ueber die Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern. 6) Ueber die Pflichten des weiblichen Geschlechts als Bärtinnen. 7) Ueber die Wichtigkeit der Weiber, als Mütter. 8) Ueber die Bestimmung des weiblichen Geschlechts, als Hausmutter. 9) Ueber Handarbeiten und Kunstübungen. 10) Ueber Schönheit und Pug. 11) Ueber die Bildung des Verstandes und des Herzens. 12) Ueber das Bücherlesen. 13) Ueber weibliche Sitten. 14) Ueber das Vergnügen. 15) Ueber das Spiel. 16) Von der Liebe zum Vergnügen. 17) Ueber die Nothwendigkeit seine Neigungen zu beherrschen. 18) Ueber Beseidigungen und deren Vergebung. 19) Ueber Höflichkeit, Keuschheit und gefälliges Wesen. 20) Ueber den Zorn.

21) Ueber den Stolz in Rücksicht auf Geburt und Reichthum. 22) Ueber die Herrschsucht. 23) Ueber Gleichmüth, Verschämtheit, Heucheleien und ein wider natürlich gezwungenes Wesen. 24) Ueber die Furcht. 25) Ueber den Aberglauben. 26) Ueber Schmachtsucht und Versündigung. 27) Ueber den Gebrauch der Zeit. 28) Ermahnung und Warnung über verschiedene Dinge die die zeitliche und ewige Glückseligkeit betreffen.

Alle diese Vorlesungen sind mit den Sittenkrähen berühmter Schriftsteller begleitet, deren ich nur einige hier anführen will:

Aus dem Buche Oekonomie des menschlichen Lebens — Weibliche Vormundschaft — Der Dorfpfarrer — Salomon — Dr. Fordyce — Frau Ebayone — Nouveau — Pope — Montesquieu — Chesterfield — Seneca — Addison — Shakespear — Young u. s. w. —

Briefe an Lina als Mutter. Ein Buch für junge Frauenzimmer die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen: von Sophie von la Roche. Zweiter Band. 8. Mit 1 Kupf. Schreib. 18 Gr. Druck. 14 Gr.

Die lebenswürdige Verfasserin liefert in diesem zweiten Bande ihrer Briefe an Lina allen ihren jungen Freundinnen ein treues deutliches Bild der Naturgeschichte, weil sie glaubt, daß es Pflicht der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, und Pflicht der edlen Eigenliebe sey, von allem, was wir selbst sind, und was andern Wesen dieser Erde betrifft, wenigstens etwas zu wissen. Sie verwendete daher, wie sie sagt, die Ruhe ihres eintretenden Lebensabends dazu, aus großen naturhistorischen Werken für ihre jüngern Schwestern, denen es etwa an Zeit und Gelegenheit gebricht, jene Werke selbst zu benutzen, zweckmäßige Auszüge zu machen, und heist, ihnen dadurch ihre Spaziergänge und Arbeitsstunden verschönert zu haben, indem sie durch die Lectüre dieser Briefe in Stand gesetzt werden, das Nützliche um so schneller mit dem Angenehmen zu verbinden, und sowohl über die Geschöpfe ihres Vaterlandes als auch fremder Gegenden heilsame und erfreuliche Betrachtungen anzustellen.

Ich kann nach dem letzten Briefe von der Frau von La Roche, den Leserinnen ihrer Schriften die erfreuliche Nachricht geben, daß binnen einigen Monaten der dritte Band der Briefe an Lina erscheinen werde. Schon seit einem Jahre stellt die würdige Verfasserin an densel-

ben, es läßt sich also mit Recht etwas sehr schönes und nützliches erwarten.

Die nämliche Verfasserin hat dem Publico auf eine unerwartete Weise mit einem proepter Bände ihrer Schrift,

### Schönes Bild der Resignation.

ein neues sehr angenehmes Geschenk gemacht. Ich verweise alle Leser dieses Blattes auf das ehrenvolle Urtheil, welches über den ersten Theil dieser Schrift, in der Allgem. Litt. Zeitung Nov. 59. von diesem Jahre, gefällt worden ist. Ich habe demnach nicht nöthig mehr hinzuzusetzen, als daß die Verfasserin ihrem Plane getreu geblieben ist. — Auch diesem Theile geht ein Titellapser, sauber colorirt, und eine vignette. Der Preis ist wie vom ersten Theile 1 Rthlr.

Clarissa. Neu verdeutschet v. von L. T. Rosengarten.  
16 Bände. Mit 24 Kupfern, gezeichnet und gestochen  
von Daniel Chodowiecki. 2. 16 Rthlr.

Wer sich an mich unmittelbar bis zur Michaelismesse wendet, erhält das Ganze noch für 2 1/2 Louisd'or.

Man kann auch die Kupfer unter dem Titel:

Clarissens Schicksale; dargestellt in 24 Kupferblättern,  
von Daniel Chodowiecki. Mit Erläuterungen, von L.  
T. Rosengarten  
besonders haben.

Beides, Kupfer und Text, sind auf Velin-Papier sauber gedruckt. Es befindet sich auch die versprochene Anweisung dabey, wohin die Kupfer sowohl im englischen Original als auch in der französischen Uebersetzung gehören. Endlich sehen auch einem jeden Besitzer der Clarissa die ungedruckten Titel gratis zu Diensten, nach welcher er die 2 starken Bände in 16 geschmackvollere vermandeln kann.

Ueber die Geschichte sowohl als über die Kupfer enthalte ich mir aller Anpreisung. Richardson, Rosengarten und Daniel Chodowiecki sind Männer, auf die jede Nation stolz seyn kann.

Es gereicht einer Handlung zur Ehre, solche Bücher unter ihre Verlagsartikel zählen zu können, wie nicht minder dem Geschmak des Besitzers einer Bibliothek, der solche Bücher aufweisen kann.

Ehemannis, T. J., Denkmal der Freundschaft und Liebe, der vereinigten Frau Mariane Ehemann errichtet,



errichtet, und allen ihren Schülerinnen, Freundinnen und Leserinnen geweiht. brochirt 8. 16 Gr.

Mariane Ehrmann — welche sich durch so manche vortheilhafte Schrift zu ihr Geschlecht verdient gemacht hat, starb den 14ten August 1795. Ihr Vater setzte ihr obiges Denkmal, welches folgende Aufsätze enthält.

- 1) Gedenkrede.
- 2) An den seligen Schatten der Verewigten.
- 3) Skizze einer Biographie der verewigten Schriftstellerin Mariane Ehrmann.
- 4) Füge zu Marianens Porträt.
- 5) Mariane als Schriftstellerin. Mit einem Verzeichnisse alles dessen was sie geschrieben hat, und im Druck erschienen ist.
- 6) Zwen Zugaben: 1. Anallie. Ein Odeßst. Der Denkerin Mariane Ehrmann errichtet, von \* \* \* (Gedter). 2. Der Asche der verewigten Mariane Ehrmann, geweiht von J. J. Keller.

Ich habe nichts gestatt, diesem Denkmale einer so verdienstvollen Schriftstellerin durch sein Aengstliches einen Platz auf der Toilette ihrer ehemaligen Leserinnen und Zuhörerinnen zu verschaffen. Ein allegorischer in Kupfer gestochener Umschlag zielt dasselbe. Amor und Psyche stehen umschlungen auf der Vorderseite. Auf der Rückseite ist das Bild der Auferstehung und der Ewigkeit dargestellt. Ich darf mir schmeicheln, daß Marianens Freundinnen mir im Stillen danken werden.

Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte. 8. 21 Gr.

Ich von einem vortreflichen Frauenzimmer. Ihre Bescheidenheit will, daß ich sie nicht nennen soll. »Der Name thut nichts« sagt sie, »wenn das Buch nicht gut ist.« Sie schrieb Mos zum Nutzen und Vergnügen ihres Geschlechts.

Ueber die politische Wichtigkeit des Herrn von Brothaus, besonders in Rücksicht auf die französische Revolution. 8. 8 Gr.

Villaume, Ueber die Erziehung zur Menschlichkeit. Zweite Auflage. 8. 6 Gr.

Appelrein von Gailingen; dramatisch bearbeitet von Gansing. Mit Kupfern. 8. 15 Gr.  
Eine Sage der Vorzeit.

Die Hand des Räubers. Fortsetzung der Jäger von Island. Ein Familien-Gemälde in 3 Aufzügen von Carl Steinberg. Mit 1 Kupfer. 8. 12 Gr.

Die Jäger, von Island bearbeitet, kennt ein Jeder. Herr Steinberg glaubt den Freunden dieses Theaterstücks keine geringe Freude mit einer Fortsetzung desselben gemacht zu haben. Es schien ihm, als bedürfte dieses Stück noch einer weitern Ausföhrung, worin das Laster bestraft, und die Unschuld gerechtfertigt und belohnt würde. Da nun Hr. Island 10 Jahre vergehen ließ, und kein Anschein that, daß er selbst eine Fortsetzung liefern möchte, so nahm Hr. Steinberg seinen Anstand, seine Arbeit dem Publico durch den Druck Preis zu geben.

Von demselben ist zugleich noch ein Theaterstück erschienen, nemlich:

Leichtsinn und Größe. Ein Familien-Gemälde in fünf Aufzügen. Mit einer Vignette. 8. 10 Gr.

Die Familie Hohenstamm, oder Geschichte edler Menschen. Von der Verfasserin der Gemälde häuslicher Scene, (Madame Ludwig in Neplan). 3ter, 4ter und letzter Theil. 8. 2 Nkthl. 12 Gr.

Nummehr ist dieses interessante Buch beendigt. Mit Recht verdient dasselbe den Beifall, den es so ungetheilt vom Publico erhält. Wenn Mütter oftmals sorgfamer über die Lectüre ihrer Töchter wachen, und ihnen manches Buch entwenden sollten, daß ihren schuldlosen Sitten gefährlich ist, so können sie ihnen dreißig diese Geschichte geben, und gewiß seyn, daß sie dieselbe nicht eiden werden, ohne an Verstand und Herz gewonnen zu haben. Eine übertriebne romanhafte Welt findet der Leser nicht, sondern es ist ihm, als werde er in den Zirkel mehrerer guten Menschen geführt, mit denen man so gerne inniger und genauer verbunden seyn möchte.

Lieder für gefellige und einsame Freuden, gedichtet von Friedrich Voigt, und für's Klavier gesetzt von Friedrich Kircken. Querquarto, in einem in Kupfer gestochenen Umschlage brochirt. 1 Nkthl.

Es wird hinlänglich seyn, den Liebhabern gedulziger Klavierstücke, begleitet mit Gesang, den Inhalt anzuzeigen, um sie zum Ankauf dieses musikalischen Werkes aufzumuntern:

1) Rheinstromlied. 2) Vaterlandslied. 3) An das Klavier (Mit Singstimme). 4) Aufruf zum Genuß. 5) Der Greis an seinen Sohn (Mit Singstimme). 6) Blick der Freundschaft. 7) Ruf der Natur. 8) Trennung.

num. In Laura. 9) An die Weisheit. (Mit Singstimme). 10) Allgemeiner Festgesang. 11) Erndtesieb. 12) An die Liebe (Mit Singstimme). 13) Das Rosenthal bey Weins. 14) Winterlied. 15) Gesellschaftslied. 16) Herbstlied. 17) Ländliches Lieb.

Diese Lieder sollen, nach dem Wunsche des Dichters, den rauhen Ton unsrer geselligen Vergnügungen verfeinern, mitten im staulichen Genuß auch Geist und Herz nähren, eine vernünftige Lebensphilosophie befördern und dabei auch Patriotismus und Gemeinwohl erwecken helfen: ein Wunsch, der gewiß nicht unerfüllt bleiben wird, da leichte, gefühlvolle Natursesänge, die so rein und melodisch dahin strömen, wie diese, bisher noch immer ihre Freunde gefunden haben.

Lobrede auf König Gustav III. von J. G. Graf Oxenstierna. Aus dem Schwed. übersetzt von Dr. Gröning. Mit dem Bildnisse des Königs, von Stölzel und 1 Bign. gr. 8. 1 Nthlr.

Nicht allein Schweden, sondern ganz Europa sahe einer Lobrede auf Gustav III. schon längst mit Verlangen entgegen: endlich erschien sie, von einer Meisterhand entworfen. Was Gustav als Mensch und König war und that, ist hier mit sehr getreuen Zügen angedeutet, und, der Wahrheit unbeschadet, durch ein warmes, hervorragendes Colorit erhöht worden. Der deutsche Uebersetzer hat sich alle Mühe gegeben, nichts von den Schönheiten des Originals verloren gehen zu lassen, und die allgemeine Stimme wird ihm wahrscheinlich das Lob ertheilen, daß es ihm gelungen sey.

Medicus, J. C., Unächter Acacien-Baum, zur Ermanntung des allgemeinen Anbaues dieser in ihrer Art einzigen Pflanzart. 1stes bis 6tes Stück, oder 1ster Band. Neue unveränderte Auflage. 8. 1 Nthlr. 10 Gr.

Desselben Anhang zum ersten Bande, nebst einem vierfachen Register. 8. 4 Gr.

Desselben Zweiter Band, 1stes und 2tes Heft. 8. 14 Gr.

Diese wichtige Schrift ist hinlänglich im Publikum bekannt, es wird hinreichend seyn, eine ausführliche Inhalts-Anzeige anzugeben.

Der Inhalt zu dem Anhange ist folgender: 1) Ueber die Benennung unächter Acacien-Baum. 2) Ermanntungsweise den Anbau des unächten Acacien-Baums betreffend, den darum sich bemerkenden Einwohnern der Hauptstadt Heidelberg bestimmt. 3) Nachtrag hierzu.

4) Vorbericht zu den Registern. 5) Vierfaches Register. I. Register über die angezeigten Schriftsteller. II. Geographisches Register über die angezeigten Orte. III. Register. Das Merkwürdige den unächten Acacien-Baum betreffend. IV. Register. Ueber forstwirthschaftliche und andre Gegenstände.

Der erste Heft des zweiten Bandes enthält: Vorbericht des Herausgebers. 1) Von Laffert 24jährige Beobachtungen über den unächten Acacien-Baum. 2) Schreiben des Herrn Hofmanns, nebst dem Beysügen. 3) Schreiben des Herrn Zorn, von Remten. 4) Antwort des Herrn Herausgebers auf dies Schreiben. 5) Brief des Herrn G. Jazf, von Jürth. 6) Antwort des Herausgebers auf das vorhergehende Schreiben. 7) Herrn Hofgärtners Salymann Beantwortung meiner zweiten Anfrage. 8) Herrn Hofgärtners Steiner Beantwortung der nemlichen Anfrage. 9) Herrn Hofgärtners Sells Beantwortung der nemlichen Anfrage. 10) Erfahrung des Herrn Dikow zu Potsdam. 11) Brief des Herrn Schmidt zu Rosenheim in Bayern. 12) Antwort des Herausgebers auf obiges Schreiben. 13) Auszug aus dem Königl. Preussischen Haushaltungs-Kalender.

Der zweite Heft des 2ten Bandes enthält: I) Ueber die künftige Fortsetzung dieser Zeitschrift. II) Ueber den außerordentlichen Schaden, den das Wildpret den Waldungen zufügt, und dadurch ein Hauptzerstörer derselben wird. III) Von Wildungen. Auch ein Wort über Wildschaden. IV) An die Herrn Jäger. V) Ueber den Einfluß des Winters auf die Baumwurzel. VI) Folgerungen aus den sowohl im ersten Bande als hier vorgetragenen Grundsätzen, und deren einige in Zukunft noch näher erörtert werden sollen. VII) Beurtheilung forstwirthschaftlicher Schriften, von dem Herausgeber. 1) Neujahrs-geschenk für Forst- und Jagdliebhaber, auf das Jahr 1796, herausgegeben von v. Wildungen, Fürstl. Hess. R. 2) Forst- und Jagd-Kalender f. d. J. 1796 von Dr. F. G. Leonhardi. VIII) Anzeige der Druckschriften, die in verschiedenen Staaten von Deutschland zur Aufmunterung des Anbaues des unächten Acacien-Baumes erschienen sind. 1) Circulars von der k. k. Landesregierung im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns. 2) Heber Werth des unächten Acacien-Baumes, den dem immer größer werdenden Holzmangel etc. 3) Patriotischer Aufruf an alle Menschenfreunde zur Anpflanzung des unächten Acacien-Baumes etc. 4) Von dem unächten Acacien-B., Beilage zu dem 2ten St. des Münchner Intelligenz-Blattes. 5) Fälschliche Anweisung

fung zum Abbaue und zur Verwahrung der unächten Aecien. 6) Nachtrag zu dem, mit dem 2ten Stücke des Intelligenzblattes angetheilten Aufsatze über den Aecien-Baum, von Medicus d. J. Prof. in Heidelberg u. 7) Kaiserl. privilegirter Reichsanzeiger 1796. IX) Hefen-  
 onlage auf dem Selgenberge zu Hirschberg in Schlesien. X) Anmerkung des Herausgebers zu diesem Aufsatze.

Medicus, J. C., Ueber die wahren Grundsätze des Futterbaues. Allen Staaten, vorzüglich jenen, die durch den Krieg so außerordentlich gelitten haben, gewidmet. 2. 8 Gr.

Auch hier zeigt sich der Herr Regierungsrath Medicus als den wahren Patrioten. Seine Zeitgenossen sowohl als die Nachkommen müssen ihn als solchen verehren, denn alles, was er zum Besten seiner Mitmenschen gethan hat, und noch thut, ist mit Aufopferung von Zeit und Kosten verbunden, ohne daß er weiter etwas verlangt, als daß das Gute nur erkannt, und zum Besten des Einzelnen wie des Ganzen möge angewandt werden. Er nimmt jeden Umstand wahr, der guten Sache zune Berehrer und Anhänger zuzuführen, und theilt den Gebrauch in so viele einzelne Theile, daß, wenn dieses oder jenes nicht convenirt, doch nicht ganz leer ausgeht, sondern gewiß etwas für seine Lage brauchbar findet. So hat er aus des 2ten Bandes 2tes Heft der Schrift, Unächter Aecien-Baum u. die Aufsätze: [ 1) Ueber den außerordentlichen Schaden, den das Wildorett den Waldungen zufügt, und dadurch ein Hauptverderber derselben wird. 2) Von Wildwäsem. Auch ein Wort über Wildschaden. 3) An die Herren Jäger. 4) Ueber den Einfluß des Winters auf die Baumwurzeln. 5) Holzgeränzen, aus dem sowohl im ersten Bande der Zeitschrift, des unächten Aecien-Baums, als hier vorgetragenen Grundsätzen, deren einige in Zukunft noch näher erörtert werden sollen.], welche Vorträge zur Fortwiffenschaft enthalten, besonders mit einem Titel versehen, so daß derjenige, dem vielleicht das Ganze über den Aecien-Baum nach seiner Lage und Umständen nicht brauchbar ist, doch über die Fortwiffenschaft einige zweckmäßige Winke bedarf, seine Rechnung auch finde. Diese besonders abgedruckte Abhandlung kostet 4 Gr. Der Inhalt zu vorausgehendem Buche enthält folgendes: Vorbericht. 1ter Abth. Von den Futterkräutern. 1te Abth. Wiesen. 2te Abth. Künstliche Wiesen. §. 1. rother Klee. §. 2. Luzerner Klee. §. 3. weißer Klee. §. 4. Edegarrette. 3te Abth. Staatöwirthschaftliche Betrachtung über den Kleebau. §. 1. Kleebau zur Unterhaltung

tung eines guten Viehstandes. §. 2. Kleebau als Handlins-Probust. §. 3. Kleebau zur Veredlung der Felder. 2ter Abschn. Von den Futterkräutern, die in der Pfalz in Abzuga genommen, oder nie gebaut worden sind. §. 1. Französisch-Kangras. §. 2. Wicken. §. 3. Spargel. §. 4. Simbernelle. §. 5. Haber. §. 6. Ronat-Klee. 3ter Abschn. Von den Futter- oder Knollen-Gewächsen. §. 1. weiße Rüben. §. 2. Dickrüben. 4ter Abschn. Vergleichung des Kleebeues mit den Knollen-Gewächsen.

Medicus, L. W., Bemerkungen über die Alznenwirthschaft.

Auf einer Reise durch die Schweiz gesammelt. 8. 10-Gr.

Diese Schrift, welche den Sohn des würdigen Herausgebers der Schrift: Unächter Reaction-Baum 2c. zum Verfasser hat, hat in der Allgem. Litt. Zeitung 1794 St. 23. eine sehr vortheilhafte Recension erhalten. Sie kann auch in der That einem jeden Deskonomen empfohlen werden.

Oemlers, Ch. W., Resultate der Amtsführung eines alten Predigers für seine jüngern Amtsbrüder, die nachdenken wollen. 8r. 8.

Der würdige Verfasser dieser Resultate hat durch seine vorhergehenden Schriften eine Erwartung von dieser rege gemacht, die wohl niemand unbefriedigt finden wird. — Sie enthalten die Beantwortung folgender sich selbst vorgelegter Fragen.

1.) Warum werden jetzt die Prediger und Volksschreier nicht mehr so geachtet, als ehemals? 2.) Was schreibt die Verschlimmerung des Volks den Predigern zu, soll das nun so mehr seyn? 3.) Der Prediger soll allem Aufruhr und aller Empörung allein steuern, wie lang er denn das? 4.) Die Prediger sollen allein daran schuld seyn, daß die Besuchung und Wartung des öffentlichen Gottesdienstes vernachlässigt werde, ist dieses nun so wahr? 5.) Der Prediger soll die Schulen verbessern, lang er aber dieses allein? 6.) Wie kann die reine Wahrheit und der Friede in der Kirche Jesu durch Prediger aufrecht erhalten werden, und sind sie dieses immer im Stande? 7.) Einige wichtige Fragen und deren Beantwortung.

Sassar, König in Kambaja. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8.

Ein Theaterstück zu vergnügen, heißt dem Leser oder Zuschauer den wirklichen Genuß schwälern. Es giebt keine Ueberraschung mehr, die Erwartung ist nicht mehr gespannt. Dies hält mir ab, etwas mehr von diesem Stücke zu sagen, als, ich weißte, daß Jemand ist, der es unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Schen

Schon 5 Jahre beschenkt der würdige Verfasser des Kinderfreundes (Herr Kreis-Steuer-Einnehmer Weiße) ununterbrochen die Jugend mit einer kleinen Sammlung nützlicher und angenehmer Schriften. Das diesjährige Geschenk ist die 3te Hälfte des unter dem Titel: Das geöffnete Schreibepult zum Unterricht und Vergnügen junger Personen, im vorigen Jahre erschienenen interessanten Bächleins. — Ich will blos den Inhalt von beiden Jahren hier aufzählen, und das Bächlein mag sich selbst weiter empfehlen. Jede Hälfte hat 16 Aufsätze. 1te Hälfte. Der Dörfling. Ein kleines Schauspiel. — Lebensart verschiedener Thiere, oder die Seelenwanderung Indur. — Die Haut und das Pferd. — Tagebuch eines Landpachters an seinen ältesten Sohn in einer Stadtschule. — Der Phönix und die Laube. — Die junge Maus. — Mith. Ein Drama. — Wundergeschichten eines Reisenden. — Die Welpen und die Biene. — Das mißvergnügte Eichhörnchen. — Gespräch über die verschiedenen Stände im menschlichen Leben. — Der Stieglitz und der Händling. — Die Maus, der Scholzhund und Affe. — Canute Verweis an seine Höflinge. — Lebensgeschichte und Abenteuer einer Kaze. — Die Schwalbe und Schildkröte. 2te Hälfte. — Man machts so gut man kann. Eine Erzählung. — Standhaftigkeit im Unglück. — Liebe fürs Vaterland. — Der kleine Hund. — Die Masse der Natur. — Der Knabe ohne Kopf. — Beurtheile die Menschen wie eher, als bis du sie näher kennen lernst. Ein Schauspiel. — Die Wahl. Eine Erzählung. — Die zwei Räuber. — Die Ratte mit einer Schelle. — Das Toben auf der Straße einer wohlreichen Stadt. Ein Gleichniß. — Der Besuch eines Gutsbesizers. Ein Drama. — Der kleine Pöttefisch. — Natur und Erziehung. — Die Probe. — Woyn nähern manche den Menschen so läßig scheinende Thiere? —

So weit die Inhalts-Anzeige. Ich habe übrigens nichts gespart auch das Aeußere anziehend für die Jugend zu machen. 6 Kupfer und 4 Wismetten ziern das Innere, und ein allegorischer in Kupfer gezeichnete Umschlag das Aeußere. Auch sind ein paar Blätter Pergament als Schreibtafel angehängt. — Jede Hälfte kostet gebunden 16 Gr. — Es sind auch noch die 3 ersten Weihnachtsgeschenke zu bekommen.

Wie zur Michaelis: Messe erscheint das 3te Bändchen vom Schreibepult, welches so eben in England die Presse verlassen hat. Der Herr Uebersetzer versichert durch mich der kleinen Lesermelt, daß es so artige Erzählungen wie die beiden Ersten enthalte.

Schön. Ch. G. (Hofrath in Jena), die Familienschule.  
Eine periodische Schrift zum Unterricht und zur Unter-  
haltung der Jugend beiderley Geschlechts, vom adelt-  
hen, gelehrten und bürgerlichen Stande. Ersten  
Bandes 18, 28, 38 Heft. Mit Kupf. 4. Der Jahres-  
gang 12 Stücke oder 4 Bände. — 5 Rthlr.

Keinem der diese Anzeige liest, kann die'se Familiens-  
schule so ganz unbekannt seyn, wenigstens habe ich es mög-  
lich zu machen gesucht, daß sich das Publikum durch die  
ersten 4 Bogen von dem eigentlichen Plan gehörig unterrich-  
ten möchte, und habe diese unentgeltlich Allen und Jeden  
offerirt. Wer also dieses Werk eines unserer besten Pädag-  
ogen noch gar nicht kennt, ist selbst Schuld daran,  
liegt ihm aber daran, so kann er sich noch die ersten  
4 Bogen, entweder bey mir oder bey irgend einem an-  
dern Buchhändler unentgeltlich abfordern. Was Herr  
Hofrath Schön in den folgenden Stücken, also vom 5ten  
an geliefert hat, wollen wir ausführlich dem Inhalte nach  
anzeigen.

58 Et. Zahlmeyer in Ziffern — Rhythmus in der  
Gerache. 6) Jedem das Seine? 7) Fortsetzung. 8) Was  
heißt sich orientiren? — Was heißt billig und recht?  
9) Addition — Nothdürftigkeit mit Edelmath 10) Die gute  
Ausdrache beim Vorlesen — Von der Symmetrie —  
11) Fortsetzung der Vorigen — 12) Eine kleine Vorbereti-  
tung zum Kalender — Subtraction — 13) Zweckmäßigkeit  
in der Anlage eines Wohnhauses (Mit 2 Kupfertafeln) —  
Noch etwas über Addition und Subtraction — Ganze  
Zahlen und Brüche — 14) Verfolg des Unterrichts über  
den guten Vortrag. — Eine Aufmessung nebst einem  
Grundriß. 15) Fortsetzung des Vorigen. — Dankbar-  
keit gegen die Aelteren — 16) Fortsetzung des Vorigen. —  
Fragen und Zweifel über die Figur der Erde 17) Addi-  
tion und Subtraction in bekannten Zahlen — Multipli-  
cation — 18) Was ist ein Märchen? — 19) Ursache  
und Wirkung. — Natürliche und künstliche Anlagen auf  
der Erde — 20) Gerade Linien, Winkel und Birkel. —  
Fortsetzung der Lehre von der Multiplikation — 21) Fort-  
setzung des Vorigen — Fernere Zweifel über die Figur und  
Bewegung der Erde. 22) Fortsetzung der Vorigen. —  
Erlä. Begriffe von Landkarten 23) Warnung gegen die  
böle Laune. — Ausführliches Register über diesen ersten  
Band. —

Welch eine Abwechslung des Nützlichen und Unge-  
nehmen herrscht in diesen angezeigten Blättern. Lernt  
hierdurch ein Kind spielend und ohne zu ermüden die noth-  
wendigsten



wichtigen Dinge kennen? Und sollte man wohl glauben, daß es ein Land gäbe, wo die Reichen derselben sich, 5 Rthlr. des Jahres für ihre Kinder anwenden mögen: wenn man ihnen die Vortheile auch noch so häufig darlegt, die eine solche Schrift unabweichlich verschafft. Eltern, denen es ein Kleines ist, 10 mal so viel in einem Abend am Spieltisch zu verlieren, studiren sich 5 Rthlr. jährlich mehr an ihre Kinder zu wenden. Ich mag und will keine Belege aufstellen; allein, wenn Einer oder der Andre von denen, welche ich nenne, dieses trifft, so rechne ich darauf, daß sein Verstand nicht ganz die Kraft verloren haben wird, und er wo möglich gegen seine Kinder anders Sinnes werde. Ich will keinesweges, daß Jemand glauben soll, ich wolle ihm diese Familienschule aufschreiben, nein ich rüge nur das Benehmen mancher Eltern höherer Stände, an verschiedenen Orten Deutschlands, was die Erziehung ihrer Kinder betrifft, im Allgemeinen. Besser als vor 15 bis 20 Jahren ist es freylich auf jeden Fall, allein es könnte noch besser seyn. — Damals hatte der Hauslehrer mit dem Grostknechte gleiches jährliches Einkommen, man kann denken wie wenig man dafür forderte, und wie wenig geleistet ward. Seinen Namen schreiben zu können, war schon viel gelernt. Jetzt findet man hier und dort besonnenere Anordnungen, und man kann, wenn auch nicht durch Ueberzeugung, doch gewiß durch Nachahmung: leicht gereicht noch auf manches nachfolgende Gute rechnen.

**Sennebier, Ueber die vornehmsten mikroskopischen Entdeckungen in den drei Reichern, nebst ihrem Einfluß auf die Vervollkommenung des menschlichen Geistes. Aus dem Französl. übersezt von " " und mit Zusätzen begleitet, von J. A. Dunderf. 3. 15 Gr.**

**Smiths, Adam, Theorie der sittlichen Gefühle. Uebersetzt, vorgelebet und hin und wieder commentirt. Von L. L. Rosengarten, 1. Band, gr. 8. 1791. 1 Rthlr. 12 Gr. 2. Band, gr. 8. 1795. 12 Gr.**

#### Inhalt des Ersten Bandes.

Erster Theil. Vom Schicksal im Handeln. 1. Abschnitt. Vom Gefühl des Schicksaligen. 2ter Abschnitt. Von den Stufen der verschiedenen Leidenschaften, die sich mit der Schicksaligkeit vertragen. 3ter Abschnitt. Was Wohlfahrt und Unerwünschtheit auf der Menschen Urtheil über die Schicksaligkeit der Handlungen für Einfluß haben.



II. Entwurf einer geographischen nutzbaren Geschichte der Hauschiere. Die Geschichte des Rindviehes, des Pferdes, des Esels, des Schaafe, der Ziege, des Schweins.

### Die vereinigten Niederlande.

Von der Landwirtschaft überhaupt. Klima. Stettermählen. Schlessen. Der Getraidebau. Flachsbau. Taback. Färberröthe. Ob- und Blumenbau. Viehzucht. Viehfleisch. Pferdezucht. Schaafezucht. Holzmangel. Torf. Von der Landwirtschaft in Südholland insbesondere. Von der Landwirtschaft in Nordholland insbesondere. Ehemalige große Blumengärtnereien zu Harlem und Alkmaar. Starker Kropfbau in Zeeland.

### England.

Von der Landwirtschaft in England überhaupt. Klima. Verächellicher Getraidebau. Holzmangel. Verächelliche Viehzucht. Mängel der englischen Landwirtschaft. Von der Landwirtschaft in England insbesondere. Der Getraidebau; Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Hülsenfrüchte. Rüben. Kartoffeln. Möhren. Kraut. Weiden. Die Kette. Eichenholz. Hopfen. Safran. Die künstlichen Futterkräuter, Waldungen. Viehzucht. Pferdezucht. Schweinezucht. Schaafezucht. Entwurf einer englischen Pachtung.

I. Die Grafschaft Hereford. Ihre wichtigen Verbesserungen in der Landwirtschaft. Die Einzäunung der Felder. Das Dünghen mit Mergel. Die Einrichtung der auf einander folgenden Feldbestellungen. Der Rübenbau. Kleebau. Lange und große Pachtkontrakte.

II. Die Grafschaft Suffolk. Die vortrefliche landwirtschaftliche Einrichtung derselben, in Besetzung der Feldfrüchte. Aufzeldzung. Pferdezucht.

### Deutschland.

I. Versuch einer Geschichte der deutschen Landwirtschaft des gesammten Jahrhunderts.

II. Die Landwirtschaft des Oberamtmanns Hölhausen zu Gröbzig.

III. Wirtschaftszustand des Ritterguts Wormstedt im Weimarschen vom Jahre 1790.

IV. Geschichte des Tabaks- und Seidenbaues in den königl. Preussischen Landen.

V. Die Geschichte der Weinkultur in Deutschland. Der Weinbau im Rheingau. Benennung der Sorten Weine, welche im Würtenbergschen, in Franken, in der Pfalz und am Rheine gebauet werden. System des deutschen Weinbaues.

Jügte aus dem Leben glücklicher Menschen. Mit einem  
Anf. 8. 14 Gr.

Enthält: 1) Einladung zu Menschenfreunden zu den  
Dulder. 2) Freund Miller. 3) Edward Linde. 4) Die  
arme Wittwe. 5) Die Familie Kimm. 6) Lili. 7) Bie-  
dersehen. 8) Der Pfarrer Mils. 9) Selbst da, wo wir  
Unglück sehen, keinen Menschenfreunden. 10) Martin  
Grube. 11) Sia, der Harsner. 12) Frik Bild. 13) Flo-  
rentina Tollmann. 14) Aphorismen zur Philosophie des  
Lebens.

Melanderfjelm, D., Von der Nothwendigkeit der be-  
ständigen Fortsetzung astronomischer Beobachtungen.  
gr. 8. 5 Gr.

Modere, A., Von gewissen Dingen in den drey Natur-  
reichen, welche sowohl dem äußern Ansehen, als auch  
mehrerntheils dem Gebrauch und Nutzen nach, eine be-  
wundernswürdige Aehnlichkeit mit einander haben.  
gr. 8. 1 Gr.

Nordenanker, J., Von den Strömungen der Oäsee.  
gr. 8. 2 Gr.

Rosensteins, Nils von, Lobrede auf den Grafen Erich  
von Stodensfröm. gr. 8. 3 Gr.

Schönbergs, A., Lobrede auf den Grafen C. J. Schaffer.  
gr. 8. 6 Gr.

Thunberg, C. P., Ueber die Japanische Nation. gr. 8.  
4 Gr.

Tilas, D., Geschichte des Steinreichs. gr. 8. 2 Gr.

Triewald, M., Von dem Grundstoffe und den Ursachen  
der Reife der Metalle und Mineralien in der Erde.  
gr. 8. 2 Gr.

Alle diese 3 kleinen Abhandlungen sind aus dem grö-  
ßern Werke

Vorlesungen, einiger der vorzüglichsten, welche in  
der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften zu  
Stockholm von dem jedesmaligen Präsidenten derselben  
gehalten worden, und einzeln erschienen sind. Aus dem  
Schwed. übersetzt, von Dr. E. S. Gröning. gr. 8. 1 Rthl.  
besonders abgedruckt.

Schlegels, Dr. G., Kleines liturgisches Handbuch in  
Anreden und Gebeten bey der Ordination und Institu-  
tion der Prediger, der Taufe, Confirmation der Kinder,  
Beichte, Communien und Trauung, nach den Einsich-  
ten und Beyspielen verständiger Vortragelehrten. 8. 2 Gr.  
Herr

Herr Dr. Schlegel (Generalsuperintendent von ganz Schwedisch-Pommern,) hat sich bereits um dieses Land sehr verdient gemacht, indem er einen neuen vernünftigeren Catechismus verfertigt hat, der daselbst überall eingeführt worden ist, und bald wird man auch hören, daß eine bessere Liturgie wie bisher bei dem dortigen gottesdienstlichen und kirchlichen Gebräuchen Statt hat.

Es sind in diesem liturgischen Handbuche folgende Formulare enthalten:

1) Bei der Ordination der Prediger. 2) Bei der Institution der Priester und Prediger. 3) Bei der Taufe — drei Formulare. Ingleichen eines, bei einem schwachen Kinde, und wenn das Kind von einer andern Person getauft worden ist. 4) Bei der Confirmation oder Einsegnung der Kinder. 5) Ermahnungen an die Beichtenden vom Altar: zwei Areden. 6) Bei dem heiligen Abendmahl, zwei Formulare. 7) Bei der Trauung, zwei Formulare. Gebete bei den Begräbnissen, und einiger Collecten.

Der nemliche würdige Mann hat noch eine kleine Schrift verfertigt:

Ueber den Stand und die Verpflichtung der Gelehrten, und über die Wissenschaften eines künftigen Religionsgelehrten und Religionslehrers, 8. 4 Br.

Schumanns, A., Compendiöses Handbuch für Kaufleute, oder encyclopädische Uebersicht alles Wissenswürdigen im Gebiet der Handlung, 3 Theile oder von A bis Z.

Das Publikum hat bereits über den Werth dieses Buches entschieden. Ein Beweis davon steht das dem 3ten Bande angehängte Verzeichniß von Pränumeranten, die sich nach Erscheinung des Ersten und Zweiten Bandes zum Theil noch erst gemeldet haben. Dieser Beyfall wird für den Verfasser der größte Ehren seyn, den, nach rücksichtlich 4ten Theil, welcher den Titel führen wird.

**Kaufmännische Tabellen:** Enthaltend eine praktische Anleitung zum doppelten Buchhalten, eine Uebersicht des neuesten Geld- und Wechselcourses: Production- und Generationszine aller Länder und Orten der bekannten Welt. Formulare und Schemata's fürs Comptoirwesen; Particuläre Münz-, Maß- und Gewichtsabellen u. s. w.

den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben; so daß alsdann diese 4 Theile Allen und Jedem, die sich der Handlung und den dahin einschlagenden Geschäften gewid-

met haben, unentbehrlich seyn werden. Damit nun auch unmittelte Lehrlinge und Subiecte der Handlung sich dieses nützliche Buch anschaffen können, so habe ich den ehemaligen Pränumerationspreis von 1 Rthlr. für ein Alrbabet noch gelten lassen, so daß diese 4 Theile, die im ordindren Ladenpreise 5. Rthlr 20 Gr. kosten, bis Michaeli Messe bey mir noch für 4 Rthlr. Conventionsmünze zu haben sind. Ob der 4te Theil noch bis Michaeli Messe geniß erscheint, bezeige ich fast; allein zur Neujahrmesse glaube ich ihn auf alle Fälle liefern zu können. Erscheint er erst Neujahrmesse, so steht auch bis dahin noch die Pränumeratien auf das Ganze auf.

Den nemlichen Vortheil soll man alsdann auch noch von den in einer besondern Anzeige mit aufgeführten 2 Büchern genießen, nemlich:

Engelbrechts, J. A., Materialien zum nützlichen Gebrauch für denkende Kaufleute; 2 Bände, welche 3 Thaler Ladenpreis kosten, für den ehemaligen Pränumerationspreis von 2 Thalern; und

Berghaus, J. J., Der selbstlehrende doppelte Buchhalter; oder vollständige Anweisung zur leichten Erlernung des kaufmännisch-doppelten Buchhaltens. Nach Helwig'schem Plane bearbeitet. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Mosser, G. L., Die wesentlichen Kennzeichen der deutschen und nordamerikanischen Holzarten und Forststräucher. Zum Gebrauch der Oekonomen und Förster. Mit dreym. illum. Kupf. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 21 Gr.

Der schnelle Abgang der ersten Auflage bestimmte mich dahin, den Liebhabern forstwissenschaftlicher Schriften, statt der schwarzen Kupfer illuminierte zu liefern, und ich hoffe, daß man diese Verbesserung mit Vergnügen bemerken wird.

Brague. Ein litterarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit. Herausgegeben von Dr. J. D. Gräter. 4ten Bandes 1tes Stück. Mit 1 Kupfer von Penzel und mit Musil. 8. brochirt in einem allegorischen in Papier gestochenen Umschlage 1 Rthlr.

auch unter dem Titel:

Braga und Germoda. Ein neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten etc. 8. eben so brochirt 1 Rthlr.

Die

Die Subscription auf dieses Magazin hat lange genug aufgehoben. Es ist daher die Schuld eines Jeden, wenn er durch sein Zögern statt 12 Gr. — 1 Rthlr. für das Heft geben muß. Man nenne es Caprice oder wie man es wolle, ich nehme mein Wort nicht zurück. Wer nicht subscribirt hat, soll auch nicht die Vortheile der Subscription genießen. Mit diesem Werke ist es nicht wie mit einem noch ganz unbekannten. Alle Mitarbeiter sind Männer, die von dem, was sie schreiben, mehr den Namen, den sie sich machen, und den Nutzen, den sie stiften, als den Gewinn, (das Honorarium) so sie davon ziehen, vor Augen haben. Wenn man heut zu Tage nicht mehr auf alles subscribirt und pränumerirt, was auf diese Weise angeboten wird, so kann man es Niemanden verdenken, denn das Publikum ist zu oft durch solche Vorpiegelung von Vortheilen, so sie sich machen können, getäuscht, und oftmals um sein Geld betrogen worden. Das ist hier aber nicht der Fall. Drey Bände zeugen schon von dem großen Werthe dieses Werkes. Ein Eschenburg, Böckh, Hüllein, Koch, Fällersborn, Seybold, Noetig, Koenigsch, von Abrahamson—Kinderling, Weiße, Schmidt in Ulm, Reinhard, Panzer, Rüdiger u. s. w. haben dem Herausgeber trefflich mit Beiträgen unterstützt, und schließlich wird je wieder ein ähnliches Werk emporkommen, wenn dieses sinkt. Dies soll es nicht, in sofern es auf mich ankommt. Das heißt, ich thue als Verleger auf den Gewinn, auf den ich von Gott und Rechtswegen bei jeder Unternehmung Anspruch machen kann und muß, wenn ich als ehrlicher Mann bestehen will. Verzicht, und so denke ich, sollen doch so viele Exemplare abgehen, daß Honorarium, Druck und Papier können bezahlt werden. Andre Ausgaben, als Insertions-Gebühren zur Bekanntmachung dieses Magazins will ich gar nicht einmal erwähnen, denn damit will ich die Ehre bezahlt haben, der Verleger dieser für die vaterländischen Literaturthümer der Sprache, Kunst und Sitten so wichtigen Schrift zu seyn. Ich habe nach der Anzahl der Subscribenten die Auflage eingerichtet, oder welches einzelnes ist, ich habe die Auflage nicht stärker gemacht, als die der 3 vorhergehenden Bände. Von diesen sind noch circa 50 complete Exemplare vorhanden, und da ich, wenn diese vergriffen seyn werden, nie eine Neue Auflage machen werde, so kostet von jetzt an das Exemplar 5 Rthlr. Den 1ten und 2ten Theil kann man noch einzeln haben, so lange noch über die 50 Exemplare davon vorrä-

thig hab. Nachher auch nicht mehr. Bis dahin behal-  
ten der 2te und 3te ihren alten Preis, nemlich 4ter Theil  
1 Kthlr. 12 Gr. 3ter Theil 1 Kthlr. 16 Gr. Der erste  
wird gar nicht mehr einzeln weggegeben. Zum Schluß  
will ich noch den Inhalt von Brauer 4ten Bandes 18  
oder Braga, 1ter Band 18 mit aufführen:

### I. Braga und Hermode.

### II. Verschiedene Proben aus den Minnesängern.

Einleitung. 1) Die Frühlingsklage Jakobs von der  
Warte. 2) Proben einer poetischen Nachbildung der  
Minnesinger von Hinberg.

a) Graf Kraft von Tuggenbourg. b) Graf Friedrich  
von Leiningen. c) Rudolph von Kethenbourg.

### III. Fabeln der Minnesänger. Aus der Bodmer- schen Sammlung. Commentirt und zum Theil mit andern alten deutschen verglichen, von E. V. Conz.

1) Der Fuchs, der Esel und der Wolf. 2) Eine an-  
dere Fabel, von Kerner. 3) Der Fischer, von  
Reimar von Zweter. 4) Einige Fabeln, von Rich-  
ter Guarnant von Würzburg.

d) Das Heldenbuch.

### IV. Busbeds und andere Nachrichten von den teutschen Gothen auf der Insel Krumm.

a) Busbeds Schreiben. b) Uebrige Nachrichten.

### V. Handschriften.

a) Abschrift des Romans, von Wilhelm von Orlens.  
b) Die drey ersten Psalmen. Eine Probe von deut-  
schen handschriftlichen Psalter in der Universitäts-  
Bibliothek zu Straßburg.

### VI. Neue Schriften.

Anmerkung.

1) Deutsche Monatsschrift. Leipz. bey Sommer. Jan-  
bis Decbr. gr. 8.

1) Eine altdeutsche Huldigung. 2) Kurze Erzählung  
der Hochzeitseierlichkeiten des Kaisers Friedrichs  
des Zweyten und der Isabelle von England. Von  
Habe. 3) Altleutische Fürstentugend. Von Riet-  
Rischer in Halberstadt. 4) Magdeburgs Eroberung und  
Zerstörung durch Tilly, am 10ten May 1631. Von  
Paffor



Taßler Rathmann. 3) Von einem Schen im J. 1616  
gezeichneten Verschlusse zu einem Telegraphen. 6) Die  
Reformation. 7) Ueber den ältesten deutschen Adel.  
Von Lehrer Herwig zu Halle. 8) Sebettare im fünf-  
zehnten Jahrhundert. 9) Erinnerungen an den deut-  
schen Landfrieden vom Jahr 1495. Von Rect. Zischer.  
10) Eine Probe der scholastischen Philosophie aus ih-  
rer ersten Periode. Von Hohe. 11) Weber kommt  
die Redensart: „Einen Ball geben?“ Von Nachti-  
gall. 12) Dargenheims Zug nach Maastricht. Von  
Bodenburg zu Burg. 13) Erenen aus dem Leben  
Heinrichs I. Königs der Deutschen. 14) Abentheuer-  
den (deutschen) Bauern.

II) Neue deutsche Monatschrift. Herausgegeben von  
Friedrich Benz. Mit Kupf. Berlin bey Vieweg.

1) Warum wir noch keine Geschichte der Deutschen  
haben? von Herder. 2) Nachricht und Probe von  
einer neuen Ausgabe des Troschmäufelers.

III) Nordia 1795. Første Bind. (Jan. — März) Ander  
Bind (April — Juny) Kjöbenhark. trykt hos  
N. Möller og Søn.

1) Einige kleine Berichtigungen und Zusätze zu J. A.  
Höfs Versuch über das Schicksal der schönen Wis-  
senchaften in Schweden. 2) Aufständigung einer  
Geschichte der Schwedischen See- und Starkschiffahrt  
Norrköping von Hanns Oluf Sundelius. 3) Aus-  
zug eines Briefes von Gjerowell an Rörup.

## VII. Auszüge aus Briefen.

1) Ueber die Zinnen auf den alten Burgen. 2) Aus-  
züge aus Briefen.

a) Von den deutschen rechtlichen Handschriften zu  
Vallienbüttel. b) Ueber das alte plattdeutsche  
Schicht: Hennung de Han.

3) Auszüge aus Briefen. 4) Ueber die Irische Spra-  
che u. s. w. 5) Auszüge aus Briefen. 6) Ueber  
Salomon v. Markolt, nebst Proben von diesem und  
von einem Hohenkiede. 7) Abbildungen alter Ländere.  
8) Zur Vertheidigung einer Stelle im dritten Bande  
der Braut, S. 235 ff. 9) Von einer Handschrift  
der Wieland, nebst andern vermischten Nachrichten.  
10) Ueber ein altenglisches Lehrgebiht. 11) Ver-  
schie-

(Hiedenes. 12) Handschriften zu St. Gallen. 13) Nachricht von den altheutschen Handschriften auf der Churfürstl. und Jesuiters-Bibliothek zu München. a) Auszüge aus Briefen. b) Fortsetzung.

## VIII. Anfragen.

- 1) Johana von Habsburg. a) Uebersetzung der Griechischen Sprache. 3) Abbildung der vaterländischen Alterthümer. 4) Fragen eines Gelehrten in Westpreussen. 5) Besorgnisse.

## IX. Vermischte Anzeigen. Neuigkeiten.

Anmerk. Was von diesem angeführten Inhalte nicht alles in dem ersten Stücke hat aufgenommen werden können, da die Zahl der Bogen nicht über 12 gehen soll, das kommt in dem zweyten Stücke unausbleiblich.

Für diejenigen, welche die drey ersten Bände unter dem Titel: *Braguric*. nicht besitzen, führe ich hier den ausführlichen Inhalt mit an, und eben so auch den Inhalt von den Nordischen Blumen.

## Inhalt des ersten Bandes.

### I. Aufsätze.

- 1) Werdomars Traum, von Gräter. a) Ueber den Geist der Nordischen Dichtung und Mythologie. Erster Brief. Von ebendemselben. 3) Gang der ersten deutschen Schriftstellerey bis zum Ende der Minnesängererey. Eine Abhandlung von Böckh.

### II. Unterhaltungen aus der Literatur.

- 1) Romane. Torling oder das Zwergengeschmeide. Ein Nordischer Kämpferroman, von Gr. Erstes Buch.
- 2) Kleine Geschichten und Erzählungen.
  - a) Nordische Schöpfungsgeschichte oder älteste Beschreibung der Welt. Götter, und Menschen. Entstehung aus der jüngern Edda. Sieben Fabeln. b) Halli und Leikner oder Tod für die Braut. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. c) Der in in Weib ertrunkene König. Aus der Inglingasaga.

3) Ge-

### 3) Gedichte.

a) Minnesinger. 1) Lehrgedichte. König Tor, von Schotten. Uebersetzt von Böckh. 2) Blumen der Liebe.

a) Lieder von Ulrich von Lichtenstein. Was ist Minne? Minnesfeld. Minneleid. Göttin Minne. Er und Sie. b) Minnelied Herzog Johanns von Brabant. Von Bräuer. Nebst einem kritischen Anhang.

b) Volkslieder. 1) Das Lied der Nonne vom jungen Grafen. Mit Melodie. 2) Abschiedslied eines Mädchens. 3) Liebestreu und Liebeswerth. 4) Der verschmähte Liebhaber. 5) Ein Jäoerlied. 6) Das Bräutlein. 7) Liebesbrief eines schwäbischen Landmädchens.

### III. Sprache.

#### 1) Einleitung.

Uebersicht und Begriff des ganzen vaterländischen Sprachsammlers.

#### 2) Originale, erklärt und erläutert.

a) Nordische. Thromsqulda oder Hamarsheimt. Aus der alten Edda. Eine Probe von den Originalen der skandinavischen Lieder, die in den Nord-Blumen übersetzt sind. Von Bräuer.

b) Deutsche. 1) Noten zum Heldenbuche. Von Herrn Rugamtssekretär Häflein in Nürnberg. 2) Zwep Schwänke von Hanns Sachs. Mit Wörterklärungen begleitet von Häflein. 3) Sammlung alter Lieder. Zwep schöne Bergreihen. Ein neues Lied. Ich hab mir ein weidlein anfertern ꝛc.

#### 3) Handschriften.

Die is van den toden koningen ind van den leuenden koningen: oder das Gedicht von den todtten Königen. Aus der Häfleinschen Bibliothek bekannt gemacht und erläutert von Br.

#### 4) Nachrichten.

a) Der Herausgeber weam der vierten Abtheilung. b) Die Uebersetzung der Sean Dana und Ossian aus dem Originalen betreffend, von Br. c) Neu entdeckte Gedichte aus dem schwäbischen Zeitpunkt. d) Antiqu eines Bejeses aus Kopenhagen. e) Todesfall.

# Inhalt des zweiten Bandes.

## I. Aufsätze.

- 1) Sævers Niedersfahrt der Göttin Freya. Ein dramatisches Gedicht in zweien Acten. Von Brøder. Nebst einer kritischen Nachschrift. 2) Kurzer Begriff von den Druiden, Barden, Skalden, Minstrels, Minnesingern und Meistersängern. Von Ebendemselben. 3) Ueber den Geist der Nordischen Dichtkunst und Mythologie. Zweyter Brief.

## II. Unterhaltungen aus der Literatur.

- 1) Romane. Tyräng oder das Zwergengeschweide. Ein Nordischer Kämpferroman. Zweytes Buch.

- 2) Kleine Geschichten und Erzählungen.

1. Von Balder, dem Guten. Aus der jüngern Edda.

- a) Sein Tod und Leichenbegängniß. b) Hermode's Ritt zur Hölle. c) Die Botschaft der Götter.

2. Frey's Bildschule oder die listige Sonnenverlesterin. Aus der Olaf Trygvassens-Saga. 3. Die Freundschaftsprobe. Aus dem Schwäbischen.

- 3) Gedichte.

- a) Nordische. Das Lied vom Wanderer oder Baldrs Träume. Aus der ältern Edda. Von B.

- b) Deutsche.

1. Minnesinger. Didaktische Gedichte fehlen diesmal. Blumen der Liebe. Von A. Böck und Brøder.

Noch ein paar Lieder zur Einleitung von 1) Ulrich von Lichtenstein. Selde. Seldehort. R. Ein Lied von 2) Graf von Vörsenlande. Der scheidende Kreuzfahrer und seine Frau. B. 3) Heinrich von Welsch. Seuffer eines alten Kitters. B. 4) Reimar dem Alten. Leopolds Gattin nach seinem Tode. B. 5) Dem Burggrafen von Liem. Der Nachbesuch. B. 6) Adalg Conrad, dem Jungen. Ein Minneliedchen. B. 7) Jacob von der Warte. Frühlingsklage. B. 8) Dem Kuhl von Reuf. Das Abentheuer im Holze.

- b. Fabeln aus dem Reneg. Von Herrn Hofrath Eschenburg in Braunschweig. 1) Die beiden Hunde. 2) Der Löwe 3) Der Kabe und der Pfan.

Wau. 4) Von dem ardsten Thoren. Eine Mähre.  
5) Der Esel in der Löwenhaut.

- c. Volkslieder. Von Hr. 1) Dieterichs von Bern und Oger des Dänen Schlicht. Eine Dänische Galla. 2) Gegenwärtige Volksmelodie des alten Volksliedes: Ich hatt' ein Bauer ein junges Weib nebst dem letzten Terte. 3) Der Scherkeinsieger. 4) Die gekrönte Geliebte. 5) Ein Lied an das Liebchen. 6) Im Wald bey der Amsel.

### III. Sprache.

#### a) Deutsche Originale.

- 1) Der Wilsbefe. Ein Lehrgedicht aus dem zwölften Jahrhundert in 75 Strophen. Erklärt und mit einer Einleitung versehen von dem verstorbenen Mittheilgeber der Braut, Herrn Archidiaconus Böck in Nordlingen. 2) Einige Neten zum Heldenbuche. Von Herrn Rugamtssekretär Höllein in Nürnberg. Fortsetzung. 3) Noch ein Schwank von Heuns Sach. — Der Teufel nahm ein altes Weib zur Ehe. Von H. 4) Ein anderer Schwank von einem Ange- nannten. Von H. Das Weib ertappt den Mann bey der Nagel.

#### b) Sammlung einzeln gedruckter Stücke und Lieder.

- 1) Heurathsbefehl Jesu Christi. G. 2) Eine derbe Verwahrung vor der Kritik. G. 3) Hennes Knecht. Ein Niedersächsischer historisch - satirischer Volksgefang. Mitgetheilt und erläutert von Herrn Prediger Koch in Berlin.

#### c) Handschriften.

- 1) Proben von einem namenbedeckten Dichter aus dem dreizehnten Jahrhundert, genannt Vron von Schonebeck, aus der Rhedigerischen Bibliothek mitgetheilt von Herrn Professor Jägleborn in Breslau.

a) Die Liebe. b) Amer.

- a) Neue Proben aus Colmar von dem auf der Schuss- junst daselbst gefundenen Minne- und Meistersängers- Eder. Mitgetheilt von Herrn Professor Seibold in Buchweiler.

- a) Lob der Nonne von Langler. b) Ein Gedicht von Frauchlob.

3) Noch einige Priameln aus dem funfzehnten Jahrhundert. Mitgetheilt von Herrn Hofrath Eichenburg in Braunschweig.

- a) Wie der Mensch strebt nach Gut, Hoffahrt und Ehre. b) Der Mann hat ein gut Hausgeräth. c) Wie ein Veleiter nicht ein guter Reichtthier ist. d) Von einem wunderlichen Herzen. e) Welcher Mann wohl gleicht einem Märtyrer. f) Welcher sehr unangenehme Arbeit thut. g) Wie einer nichts Hebers hat auf Erden.

#### IV. Literatur- und Bücherkunde.

1) Aelteste Literatur.

a) Nordische. Einleitung von G. Chronologisches Verzeichniß der Ausgaben aller Nordischen Sagen und Gedichte. Von einem Dänischen Gelehrten, Herrn Sekretär Adamus Røerup in Kopenhagen.

b) Lantonsche. Bestimmung derselben und Erinnerung von Br.

a) Vermischte Auszüge.

Das Gedicht vom heiligen Hans. Von Häßlein.

3) Vermischte Literarnotizen.

a) von alten Werken. 1) Ueber Veneris Fabeln. Von Herrn Hofrath Eichenburg. 2) Ueber Scherzens Enomologus. Von ebendenselben.

b) von alten Autoren. 1) Leben des berühmten Isländischen Schriftstellers Snorre Sturleson (Anfang) 2) Ueber Illider den Dorferer. Von Herrn Eichenburg.

4) Neueste Schriften von 1789, 90 u. 91.

5) Neueste Nachrichten, Vorschläge, Anfragen; c.

1) Von einem altdeutschen Roman in Versen. Von Herrn Røerup. 2) Ueber das Gedicht von den tohten und lebenden Königen. Von Herrn Häßlein. 3) Auszug eines Briefes aus Schlesien. 4) Wenigsteiten aus Kopenhagen. 5) Nachricht aus Berlin von dem Roman: Van Namelofs von Valentyn. 6) Von einer neuen Ausgabe des Tugendank. und von dem Gedichte: Der Waffe Amis nebst einer Probe. 7) Von dem etwas über Heinrich Frauenlob. 8) Von seltenen Schriften, die verständlich sind. 9) Ueber die Einführung der lateinischen Lettern. Nebst einem Vorschlag. Von einem Ungeannten.

Anfragen.

## Anfragen.

- 10) Von den Gedichten nach den Minnesängern.
- 11) Ueber eine Citation aus Lehensteins Arminius.
- Von Gräter. 12) Wegen der ersten Ausgabe von Sineds Liedern. 13) Wegen einer Handschrift vom König Salomon und Markolph. Eine Anfrage von Eschenburg.

Lebensnoster dem Mitunternehmer der Bregur geweiht von Gräter.

## Inhalt des dritten Bandes.

Das Titellapser von Herrn Küfner gehört zu der Abhandlung über die Meistersänger. Der obere Theil stellt ihre Sitzung, der untere ihre Singeschule vor; beide nach einem Originalgemälde Franz Heins vom J. 1521, welches in der Stadtbibliothek zu Nürnberg aufbewahrt wird.

### I. Allgemeine Aufsätze.

- 1) Ueber den Geist der Nordischen Dichtkunst und Mythologie an Herrn Prof. J. . . . in in Br. von Gräter. Dritter Brief. 2) Abhandlung von den Meistersängern. Ein Versuch von Höllein.

Allgemein des Gesangs oder der Dichtkunst. Dichtkunst der Deutschen. Dichtkunst ist verschmälert mit Tonkunst. Von den Englischen Minstrel. Der Schriftgebrauch schadete der Dichtkunst. Die Dichter werden Volk, Sitten, Richter. Hofdichter und Minne-Singer. Rärnere Gegenstände der Volkspoesie in dieser und der nächst darauf folgenden Periode. Ursprung des Namens Meistersänger. Meistersänger neuere Schlage. Ihre Regeln nebst einigen kleinen Aussern. Ihre Fehler und Strafen. Innere Einrichtung der Meistersänger.

Aufnahme Neuer. Amt der Meister. Wächtersmeister. Jahresrechnung. Lieder-Vorhören. Festschulen. Gemeine Singschulen. Freysingen. David oder Schulkleinod. Kranz-Gaben. Kranz-Singen. Bewährung der Löwe. Tausen. Freysung. Allgemeine Pflichten der Sänger. Abnahme und

und Ende der Meisterfänger in Nürnberg. Von dem Spruchstücken. Von dem Dritscher zu Nürnberg. Nachschrift des Redacteure.

3) Khapsodien über die deutschen Alterthümer. Erste Khapsodie. Ueberbleibsel der altheutschen Zoschmäuse und Erläuterung derselben aus den thüringischen Kirmsgebräuchen. Von Herrn Richterath Krennisch in Weimar.

4) Ueber die alten Schottischen Balladen und Lieder und die Schottische Musik überhaupt, von William Lottum von Woodhouselee, Vizepräsidenten der Schottischen Akademie der Alterthumsforscher zu Edinburg. Aus dem Englischen. Nachschrift nebst einer Khapsodie. 5) Ueber die deutschen Volklieder und ihre Musik. Von Gräber. Erste Hälfte.

Lieder an den Volksfesten. Zunftlieder oder Ruhm- und Ehrenlieder der Handwerker. Tanzlieder. Schleißer. Reibentanz. Der Siederkess; zu Schwäbisch-Halle. Ammenmärchen. Kinderlieder. Jägerlieder. Jägerromane. Waldhornstücke. Jagdmusik. Weidestrüche. Schäferlieder. Das Lied des Hirten. Der Schäfer an seine Schäferin.

6) Ueber die alten Dänischen Lieder. Aus den Papieren des sel. Sandwig. Nebst einem Anhang.

7) Das Dänische Volklied vom schönen Nidel mit Melodie. Von Herrn Kapitän von Abrahamson in Kopenhagen.

8) Ueber einige wenig bekannte deutsche Dichter, von Herrn Prof. Joh. Friedr. Aug. Kinderling zu Calbe an der Saale.

1) Der Dichter Razungali. 2) Johann Matthesius. 3) Der Fabeldichter Hartmann Schöpper von Neumark. 4) Der Epigrammatist oder Lechdichter Matthias Holzwart. 5) Lazarus Sandrub.

## II. Vermischte Beyträge.

1) Anfang eines handschriftlichen altheutschen Gedichts vom König Salomon und Markolohus. Von Herrn Hofrath Eschenburg. 2) Ueber ein altheutsches Gedicht, die Soester Reche von Herrn Dr. Weiße in Leipzig. 3) Das Lied vom edlen Nöringer, mitgetheilt



theilt und erläutert von Herrn Prof. und Dist. Schmidt in Ulm. 4) Nachricht von dem alldentschen Gedicht Hennenk de Han, eine Nachahmung des Reineke de Vos, von Eschenburg. 5) Nothen zu einer Biographie Petrus Kollenhagens. Von Herrn Rath Reinhard in Göttingen.

### III. Hermode.

Hermode oder neueste Nachrichten, Anzeigen, Schriftten u. s. w. über die vaterländische Literatur.

#### a) Literarische Briefe.

1) Ueber Enckels Ehrenk zu Wertheim, von Seiler.

Auszüge aus Briefen an denselben.

- 2) Ueber Oetters Commentar des Lebens der Jungfrau Maria. 3) Nachricht von der Arna Magnússonschen Commission in Kopenhagen, von Muerus. 4) Ueber Werdomars Traum das deutsche Volkslied: das Bedurtein u. s. w. v. M. — 5) Ueber eine alte Handschrift des Renner's, von Herrn Schaffer Panzer in Nürnberg. 6) Ueber Brun von Schenebeck von Kallborn. 7) Ueber Schwarzen's antiquarischen Vöcherschan und das Vermächtniß desselben. 8) Von Fuld's Atlas. Von Herrn Prof. Schmidt in Ulm. 9) Nachricht aus Straßburg von Oberlins Schriften. 10) Ebendaser von seinen Beschäftigungen für Pragur. 11) Ueber Brun von Schenebeck. Von Eschenburg. 12) Nachricht aus Kopenhagen über ein Gedicht Daniel von Blumenthal. 13) Ebendaser über Pragur. 14) Nachricht von den alldentschen Handschriften zu Salzburg, von dem Herrn von Dollmann. 15) Schreiben aus Götting von Herrn Dr. A. über Pragur. 16) Aus Kopenhagen über die dortigen alldentschen Handschriften, von K. M. 17) Aus Stuttgart von Herrn Hofmeister Köther von seiner Sammlung deutscher Volkslieder. 18) Aus Halle von Herrn Prof. Rüdiger über Or — s Studium Ossians. 19) Aus Wolosst von Rosgarten über sein Studium Ossians und der Sean Dana. 20) Aus Halle die allgemeine Sprachkunde betreffend. 21) Zwei Briefe von Herrn A. Elwert, Kärl. Hofsendarmst. Amtverweser zu Dornberg bey Darmstadt. 22) Nachricht von Quellen der alten niederländischen Sprachkunde. Aus dem Haag. 23) Ueber die Bereicherung der Königl. Dänischen Bibliothek

zu Kopenhagen durch Thorstein von Herrn Bibliothek-  
Sekretär Nierup, nebst Probe:

a) von einem Vocabular. latino—Cambrie. b) von  
dem Geseß Danelage. c) von Ludgates Life.

24) Von antiquarischen Büchern und Handschriften der  
Kirchenbibliothek zu Rüdtingen, von Hrn. Cand.  
Kehlen. 25) Schreiben aus Alt-Upsala von Herrn  
W. Samuel Odemann, über alte und neue Schwed-  
dische Literatur und Sprache.

b) Neuigkeiten und andere kurze Anzeigen.

Von dem Turnier in Rindshadt. Ritterspiele zu  
Erlastrube. Akademie der Esthischen Sprache zu  
Inverness. Neue Ausgabe des Sachsenspiegels.  
Eine Geschichte des Bauernkriegs. Neue Ausgabe  
von Percy's Reliq. Verf. der freymüth. Betracht-  
ungen. Fuld's literarischer Nachlaß. Zwei Je-  
nanten Minne- und Meisterlieder. Köpfs ein grö-  
ßeres Werk über die Altschwämer. Römer de  
solemnibus Julis. Hermann in ein Journal für  
die Sprachkunde. Abingulrbs neue Werke. Be-  
richtigung über Welbels Enride. Von Prof. Ve-  
tersen in Stuttg. Herders Aufforderung. Von  
Pfaßen Amis. Gedichte nach den Minnesingern.  
Berichte über Heimskringla etc. Französische Ueber-  
setzung von Berdomars Liedchen: Ein einzig Rüd-  
schen etc. Erinnerungen zum Winneke. Anfrage  
von Nachr. wegen des deutschen Weinhaus. Anfrage  
über die Burgwächter in den alten Minnesingern.  
Anfrage über die wächsernen Schreibtafeln in Schwed-  
disch: Halle. Jubelfeyer des Vegnesischen Blum-  
nerdens.

## Inhalt der Nordischen Blumen.

An die Nordische Dichtkunst.

I) Regner Lodbroks Todesgesang.

II) Ueber die Nornen oder die Göttingen des  
Schicksals.

III) Dialogen und Erzählungen aus der älteren  
Edda.

a) Thym

- a) Thron oder die Wiedererlangung des Hammers.  
 b) Harbard c) Die Fabel von Wasthrudner. d) Das  
 Lied der Hendla oder die Heine Wölfsdau. e) Die  
 Fabel von Vielweiß. f) Homer oder der Kröel.  
 g) Wegers Gastmahl, oder Iseks Eßstörung der Gots-  
 ter. h) Skimers Fahrt, oder die Brautwerbung  
 Brend.

IV) Ueber die Walkyren oder die Göttingen der  
 Schlacht.

V) Zwoy entdeckte Lieder.

VI) Ueber Walhalla und ihre Selben.

## Kupferstiche.

|  |          |
|--|----------|
| Porträt Gustav, schwarz  | 8 Gr.    |
| Eine schöne Gegend in der Wendé  | 12 Gr.   |
| Ansicht eines Kastells   | 12 Gr.   |
| Beide zu La Roche schönes Bild gehörig, sauber colorirt.   |          |
| Vier Kupfer zu Burtons Vorlesungen über weibliche Er-<br>ziehung etc. Das Frauenzimmer als Kind, Jungfrau,<br>Mutter und Matrone darstellend. 2. | 12 Gr.   |
| Zwei Kupfer zur Schmaus eines Wanderers im Thale Jos-<br>sachat. Aus dem Aufsatze: Letzte Stunden eines Wan-<br>ders, sauber colorirt. Querc.    | 2 Nthlr. |

Folgende sind Commissions-Artikel, die aber  
 auch in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Abellino der große Bandit. Ein Trauerspiel in 5 Auf-  
 zügen, nach der Geschichte dieses Namens von demsel-  
 ben Verfasser. Neue Aufl. 2. 12 Gr.

Adressen: Vademecum, oder Anweisung alle Arten von  
 Adressen nach dem neuesten Geschmack zu fabriciren.  
 In Verspielen. Ein Newjahrgeschenk für Briefträger.  
 2. 3 Gr.

- Dahnerts, J. C.**, Schwedisch-Deutsches und Deutsch-Schwedisches Wörterbuch. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe, gr. 8. 1 Rthlr.
- Freiheitsbaum**, der, ein Lustspiel in einem Aufzuge. 2. 6 Gr.
- Sjöberg, G.**, schwedische Sprachlehre für Deutsche. gr. 8. 16 Gr.
- Spiegel**, der, von Arkadien. Singspiel in 2 Aufzügen. 8. 5 Gr.
- Unglück kräftigt Tugend**. Ein Schausp. in 3 Aufzügen, von J. B. Schmidt. 8. 6 Gr.
- Beschreibung der unter dem Titel: St. Petersburgische Hausfrierer, herausgegebenen Kupfer, zur Erklärung der darauf gebildeten Figuren, 3 Hefte. Mit 18 Kupfern, in Aqua tinta Manier, bunt lavirt.** gr. 8. 6 Rthlr. 4 Gr.
- Döge, J. S.**, Journal von Rußland, 2 Jahrgänge. gr. 8. 10 Rthlr.
- Jeps, J. S.**, dankbares Andenken an das Blut des Friedens bey der Verwundte. gr. 8. 3 Gr.
- Juda**, oder der erschlagene Rethliche. Edlen Menschenfreunden gewidmet von der Verfasserin der Gemahlde häuslicher Scenen zur Veredlung junger Herzen. Neue Auflage. 8. 10 Gr.
- Lech und einige seiner Nachfolger**, oder Geschichte der Entstehung des polnischen Reichs. 8. 1 Rthlr.
- Müller, A.**, kurze Anweisung aus Kartoffeln viel und guten Brandtwein, Eßig und Likör zu gewinnen. Mit 2 Kupfertaf. Itz ganz verbesserte und fast vermehrte Auflage. 8. 10 Gr.
- Ueber die Posteriores**. Eine rhätol. hñter. philos. literar. Abhandlung, von A. T. Prugum. 8. 4 Gr.
- Ueber die Privora als Nachbarn der Posterora**. Eine rhätol. historisch-philosophisch-literarische Abhandlung. Ein Gegenstück zur ersten Abhandlung von Prugum dem Jüngern. 8. 4 Gr.
- Ueber Eketiker und Maminaten zur Vertheidigung des vereinigten Kaisers Leopold gegen die Calumnien des angeblichen Wiener Correspondenten im Schleierwies. Journal.** gr. 8. 9 Gr.
- Walter**, oder der deutsche Mann. Eine dramat. Geschichte. Mit einem Titellapser. 8. 10 Gr.
- Vergehen und Größe**. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen von J. B. Schmidt. 8. 10 Gr.
- Sausleuthners, Ph. W. G.**, neue lateinische Chrestomachie für die untern und mittlern Klassen etc sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 16 Gr.





Für Vaterland ihr Eiden ein Brage!  
 dann reicht  
 aus ihrer goldenen Schaal Idunna  
 Den Apfel der Unsterblichkeit auch!